

Ersteinstägig nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.60 Litae, mit Zustellung 5.—
Litae. Bei den Postkassen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae
monatlich, 15.90 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit
Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Straß, nicht gefahrliche
Fertigung, Verbot usw. ausgelassene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt eingelaufener
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibüro)
Druckanstalt: Dampfdruckerei



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen
50%, Kassa. Eine Gewähr für die Stimmung bestimmter Blätter kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litae 10 = 1 L. S. u. 20 Mark; etwaige Kursdifferenzen gehen zu
Gunsten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontostelle, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erklärungsfrist ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Einzelnummern kosten 30 Cent
für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in
Deutschland 10 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litae, in
Deutschland 60 Pfennig.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 154

Memel, Sonntag, den 3. Juli 1932

84. Jahrgang

Zwischen den Entscheidungen im Haag

Memel, 2. Juli

In der Verhandlung des Memelstreites vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag ist, äußerlich gesehen, eine Pause eingetreten. Die Richter, sehr würdige Herren und hochangesehene Juristen, genießen wohl in den Parks ihrer Willen oder am Strand von Scheveningen den herrlichen holländischen Sommer; die Anwälte der vier Signatarmächte befinden sich in Genf oder Lausanne oder in den Hauptstädten ihrer Länder; und nur die Mitglieder der litauischen Delegation werden, vorausgesetzt, daß sie ihre Gegenseite schriftlich zu den Punkten 5 und 6 der Klage nicht schon einigermaßen fertig aus Kaunas nach dem Haag mitgebracht haben, fleißig alle Kräfte daran setzen, einem Vorgehen, das wir und mit uns die Signatarmächte der Memelkonvention als rechtswidrig ansehen, ein juristisch hergerichtete Mantelchen umzuwickeln.

Noch wenige Tage, und der ungleiche Kampf wird seinen Fortgang nehmen. Denn das Gericht hat Litauen bis zum 9. Juli Zeit gegeben, sich zu den Punkten 5 und 6 der Klage zu äußern. Diese verlangen bekanntlich eine Entscheidung darüber, ob die Ernennung von Simaitis unter den Umständen, unter denen sie vollzogen worden ist, rechtmäßig ist, und weiter darüber, ob die Auflösung des Landtages, die am 22. März durch den Gouverneur vorgenommen wurde, nachdem das Direktorium Simaitis das Vertrauen des Landtages nicht erhalten hatte, rechtmäßig ist. Ob nun die weiteren Verhandlungen einen mehr oder weniger raschen Fortgang nehmen, — in jedem Falle ist die Entscheidung, wenn nicht schon für den Juli, so doch spätestens für den August zu erwarten. Wenn man sich vor Augen hält, wie langsam internationale Einrichtungen meist zu arbeiten pflegen und wie lange es manchmal dauert, bis selbst bürgerliche Rechtsstreitigkeiten entschieden werden, dann wird man durchaus anerkennen müssen, daß der Internationale Gerichtshof ohne jeden unnötigen Zeitverlust und in einem durchaus beschleunigten Tempo arbeitet.

Ueber die grundsätzliche Richtung der Entscheidung, die der Internationale Gerichtshof treffen wird, können kaum Zweifel bestehen. Sie wird nicht nur einen kräftigen Schlusstrich setzen unter einen sehr bewegten Zeitabschnitt, sondern mit ihrer Begründung eine unanfechtbare Auslegung der wichtigsten, bisher stark unstrittenen Punkte des Memelstatuts geben, und sie wird neben der Memelkonvention in Zukunft die wichtigste rechtliche Grundlage für die besondere Existenz des Memelgebietes innerhalb des litauischen Gesamtstaates bilden. Eine derartige unparteiische Auslegung und Entscheidung hat das Memelgebiet von jeder auf das dringendste gewünscht. Wenn Litauen immer einen gegenteiligen Standpunkt eingenommen hat, wie er besonders auffällig in den Bemühungen zum Ausdruck kam, die Punkte 5 und 6 der Klage nicht von dem Internationalen Gerichtshof behandeln zu lassen, so ist das nicht gerade ein Beweis eines starken Vertrauens in die Rechtmäßigkeit der eigenen Handlungen.

Die erste Entscheidung ist bereits in einem Sinne gefallen, der in der Richtung des memel-litauischen Standpunktes liegt. Der Gerichtshof hat sich für zuständig zu der Behandlung der Punkte 5 und 6 der Memel-Klage erklärt. Gewiß bezieht sich dieser Beschluß noch nicht direkt auf den Inhalt des Memel-Streit, sondern er trägt einen formalen Charakter. Da aber dieser Beschluß eine Urteilsfindung in den angegebenen Punkten überhaupt erst ermöglicht, wird er politische Auswirkungen von höchster Bedeutung im Gefolge haben. Angenommen, das Gericht hätte sich für unzuständig erklärt, diese beiden Punkte zu behandeln, dann hätte die litauische Regierung das bekannte Spiel mit der Bildung von diktatorischen Direktorien und der nachfolgenden Auflösung des Landtages unter Umständen wieder von neuem beginnen können. Dadurch nun, daß der Internationale Gerichtshof die Entscheidung über die Frage, ob der Gouverneur berechtigt ist, im Gegensatz zu dem Willen des Landtages einen Präsidenten zu ernennen und mit diesem dann zusammen den Landtag aufzulösen, nicht von sich fortgeschoben und auf Jahre hinaus unentschieden gelassen hat, dadurch ist die Voraussetzung dafür gegeben worden, daß in nächster Zukunft eine durch nichts mehr zu trübende Klarheit über die Kardinalfrage der Memelkonvention geschaffen werden wird. Weil die litauische Regierung bisher ihren Vorteil darin gesehen hat, diese folgenschwerste Meinungsverschiedenheit nicht durch

Einigung der Gläubiger in Lausanne

Von Deutschland wird eine Abschlußzahlung von vier Milliarden Mark gefordert — Eine Endregelung wird durch die „Sicherheitsklausel“ U. S. A. zugeschoben

Lausanne, 2. Juli

Nach den Meldungen der französischen Presse sind die Lausanner Verhandlungen in ein abschließendes Stadium getreten. Wie die Blätter schreiben, haben die gestrigen Verhandlungen der Hauptgläubigermächte Deutschlands eine Uebereinstimmung über die endgültigen Zahlungen Deutschlands erbracht. Immer derselben Quellenangabe zufolge wird sich die deutsche Abschlußzahlung auf vier Milliarden Mark belaufen. Ueber den Zahlungsmodus herrscht jedoch immer noch so gut wie völlige Unklarheit. Bedingt aus einer Äußerung Herrriots vor dem französischen Ministerrat, daß diese deutsche Endzahlung „allgemeinen Cha-

Der Lösung entgegen

rib. Lausanne, 2. Juli. Herrriot ist heute früh nach Lausanne zurückgekehrt, um an der heutigen Vormittagsitzung des Büros teilzunehmen, die den gestern ausgearbeiteten Vorschlägen die definitive Lösung geben soll. Herrriot hatte bereits vor der ursprünglich am 10 Uhr anberaumten Zusammenkunft eine Besprechung mit Macdonald. Mit Rücksicht darauf ist die Sitzung des Büros auf 11 Uhr verlegt worden. Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath hat um 12 Uhr Macdonald einen Besuch abgeleistet.

fragen soll, ist zu entnehmen, daß diese Leistung dem sogenannten „fonds commun“ zugute kommen soll. Frankreich scheint also auf eine Extravergütung auf sein Konto verzichtet zu haben. Auch wird die Höhe dieser Pauschalsumme jetzt wesentlich niedriger angegeben, als es in den früheren Meldungen der französischen Blätter, die bekanntlich immer von sieben Milliarden Mark sprachen, angegeben wurde.

Wie die Lausanner Verhandlungen auch enden werden, den Ruhm, eine endgültige Regelung geschaffen zu haben, dürfen sie eigentlich für sich nicht in Anspruch nehmen, nachdem anscheinend die Forderung Frankreichs auf eine „Sicherheitsklausel“ auch von den übrigen Gläubigermächten gebilligt worden ist. Die Annahme dieser Klausel degradiert das Lausanner Ergebnis ohne weiteres zu einem bloßen Provisorium, wird doch durch diese Klausel, die ja bereits von englischer Seite mit vollem Recht als „Verzögerungsklausel“ bezeichnet worden ist, die wirkliche endgültige Entscheidung der Vereinigten Staaten von Nordamerika übertragen. Von der Haltung Amerikas gegenüber seinen Kriegsschuldnern, d. h. ob und in welcher Höhe U.S.A. sich bereit erklären wird, die Schulden seiner ehemaligen

Kriegsverbündeten zu streichen, wird es abhängen, ob das Resultat der Lausanner Konferenz eine wirklich positive Leistung zur Befriedung der Welt und eine Rettung vor dem Sturz der Weltwirtschaft in das Chaos genannt werden kann.

Laut „Havas“

wtb. Paris, 2. Juli.

„Havas“ berichtet aus Lausanne, daß gestern abend die Hauptgläubiger Deutschlands sich auf folgender Grundlage geeinigt hätten:

Sobald Deutschland keine Zahlungsfähigkeit wiedererlangt habe, werde der Vorstand der V. I. Z. über die Mobilisierung der vom Reich garantierten, von jetzt der V. I. Z. zu überreichenden Bonds beschließen, die vom Augenblick der Mobilisierung an Zinsen tragen würden. Der Betrag dürfte sich auf vier Milliarden Goldmark belaufen.

Unabhängig davon müsse Deutschland die auf Grund des Hoover-Moratoriums gekündete Young-Konvention zahlen.

„Noch nicht vollständig abgeschlossen“

wtb. Paris, 2. Juli.

Die Morgenblätter bestätigen im großen und ganzen die Meldung der „Havas“-Agentur über die von den Gläubigerstaaten gestern ausgearbeiteten Pläne. Sie stellen jedoch gleichzeitig fest, daß der Abkommensentwurf, der der deutschen Delegation unterbreitet werden soll, noch nicht vollständig abgeschlossen ist und seine endgültige Form erst erhalten wird, wenn Ministerpräsident Herrriot und der britische Schatzkanzler Chamberlain heute in Lausanne eingetroffen sein werden. Ueber die Dinge, die man zu fördern gedenkt, scheinen noch Unklarheiten zu bestehen.

Der Berichterstatter des „Petit Parisien“ hebt hervor, daß der Abkommensentwurf bestimmte Garantien

vorsehe, damit der Wert der von Deutschland an die Internationale Zahlungsbank auszubühnenden Bonds nicht beispielsweise durch eine extensive Anleihepolitik gefährdet werde.

Als möglicher Zusatz für diese Bonds werden vom Berichterstatter des „Echo de Paris“ fünf Prozent genannt.

Eine besondere Schwierigkeit scheint sich über die Frage der Formulierung der Sicherheitsklausel für den amerikanischen Gläubigeranspruch zu erheben. Ein Konferenzmitglied hat, dem „Echo de Paris“ zufolge, angeregt, die Gläubigermächte könnten das Abkommen unterzeichnen,

aber durch ein „gentleman agreement“ bestimmen, daß es erst, wenn die Washingtoner Politik in der Schuldenfrage feste Schritte ratifiziert werde.

Nach „Matin“ wird die Sicherheitsklausel lauten, daß die in Lausanne getroffene Vereinbarung revidiert werden könnte und die Gläubiger Deutschlands ganz oder teilweise die Deutschland bewilligten Vorteile streichen würden, wenn Amerika später seinen Gläubigeranspruch an Europa ganz oder teilweise zu annullieren ablehne.

Die Blätter, die gestern nachdrücklich von einer gemeinsamen französisch-englischen Front gesprochen haben, glauben heute feststellen zu können, daß nach den gestrigen Verhandlungen nunmehr eine gemeinsame englisch-französisch-italienisch-belgisch-japanische Front bestehe.

Die deutsche Delegation nicht anwesend

wtb. Lausanne, 2. Juli. Die Nachmittagsitzung des Büros des Reparationsausschusses dauerte von 3-5 Uhr. Die fünf teilnehmenden Delegationen — die deutsche war nicht vertreten — besaßen sich mit der Aufstellung eines Schriftstückes, in dem die Punkte niedergelegt worden sind, über die bisher ein gewisses Einvernehmen erzielt worden sein soll. Die sogenannte Sicherheitsklausel, die sich auf die Frage des amerikanischen Verhaltens gegenüber dem interalliierten Schuldendienst und die zahlenmäßigen Angaben bezieht, wurde jedoch bisher nicht festgelegt und für die Sonnabend-Sitzung vorbehalten.

Französisches Entgegenkommen?

wtb. Lausanne, 2. Juli. Von ausländischer Seite wird über den Verlauf der gestrigen Beratungen des Büros behauptet, daß die fünf beteiligten Mächte nach dem Appell Macdonalds an Frankreich ein weitgehendes Entgegenkommen der Franzosen in der Biffernfrage feststellen hätten. Ebenso sei es gelungen, eine Alternativformel in der Frage des Sicherheitsvorbehaltes wegen der Schulden an Amerika zu finden, die bedeutend elastischer gehalten sei, als frühere Vorschläge. Die neue Formel wird jedoch erst heute weiter beraten werden. Der Maßnahmenbericht, um den es sich hier handelt, soll Sonnabend nachmittag den deutschen Delegierten auf Vorschlag der fünf Mächte unterbreitet werden.

wtb. Wien, 2. Juli. Der Nationalitätenkongress nahm eine Entschließung an, in der gefordert wird, daß der Völkerverbund zur Erfüllung seiner Garantienpflichten eine ständige Minderheitenkommission bestimme.

(Siehe auch zweite Seite)

ein gerichtliches Urteil klären, sondern bestehen zu lassen, um zu gegebener Zeit ihre Ansicht unter Anwendung der in ihren Händen ruhenden Macht zur Geltung zu bringen, deshalb begrüßt es das Memelgebiet, daß nach dem zu erwartenden Urteilspruch an die Stelle einer gewalttätigen Auslegung des Artikels 17 eine solche des höchsten Gerichtshofes der Welt treten wird, die dann von allen Seiten wird respektiert werden müssen.

Schon diese Ueberlegung zeigt, daß es vollständig abwegig ist, zu behaupten, die Entscheidung des Haager Gerichtshofes habe nur noch theoretisches Interesse. Diese merkwürdige Ansicht, die man aus Kaunas auch in einen Teil der deutschen Presse zu lancieren versucht, begründet man damit, daß ja inzwischen im Memelgebiet eine Verständigung erfolgt und damit die Fragen, die Gegenstand der Verhandlungen bilden, praktisch schon entschieden seien. Ohne Zweifel ist seit dem 4. Mai eine Entspannung der Lage eingetreten, aber der Wille zur Verständigung hat sich auf der Gegenseite bisher in der Hauptsache nur in der Einstellung der größten Anarisse, also in dem Fortfall von Negativem, gezeigt. Ob ein positiver Wille zur Verständigung sich durchsetzen wird, muß erst noch die Zukunft zeigen. Solange aber maßgebende litauische Kreise von der Autonomie des Memelgebietes die Auffassung haben, die Gesandter Sidzikauskas im Namen der litauischen Regierung vor dem Internationalen Gerichtshof dargelegt hat, haben wir wenig Hoffnung auf eine Verständigung, die diese Bezeichnung auch tatsächlich verdient.

Dem die freibewilligte Rede, die Sidzikauskas

im Haag gehalten hat und die nun dokumentarisch festliegt, brachte geradezu eine Entfaltung der litauischen Pläne dem Memelgebiet gegenüber. Es ist immer sehr nützlich, die wirklichen Ziele seines Gegners, der ist nun einmal in diesem Falle die litauische Regierung, genau zu kennen. Herr Sidzikauskas behauptete wieder einmal — und das nach den Wahlen vom 4. Mai! —, daß der memel-litauische Landtag die wahre Meinung der Bevölkerung nicht widerspiegeln. Den Zweck der Autonomie sieht er, der Sprecher der litauischen Regierung, darin, die Einverleibung in den litauischen Staat graduell vorzubereiten, allmählich eine vollkommene Union herzustellen und die Assimilation zu erleichtern; die Autonomie habe einen dynamischen Charakter, der sich aus historischen und ethnischen Gründen herleite und der darin bestehe, daß die Autonomie eine Evolution zur Unifikation durchmachen solle. Mit bürren, aber klaren Worten gesagt: Die Autonomie soll eines Tages ganz verschwinden. Von dieser Zweckbestimmung aus legt nun die litauische Regierung die Konvention und das Statut aus. Die Memelkonvention wird von ihr zunächst als litauisches Gesetz und erst in zweiter Linie als internationales Abkommen betrachtet. Die litauische Verfassung soll den Vorrang vor der Memelkonvention haben; alle Fragen, die das Statut nicht klärt, sollen ohne weiteres durch die litauische Verfassung geregelt werden. Die gesetzgebende und die ausführende Gewalt im Memelgebiet sollen der Gewalt des Gouverneurs und damit der Zentralgewalt unterworfen sein; der Gouverneur soll nicht nur Organ der Zentral-

regierung, sondern auch eine lokale Behörde sein, und seine Funktionen sollen denen eines Staatsoberhauptes ganz gleich kommen. Der Gouverneur soll nicht nur allein den Präsidenten ernennen können — wie weit er dabei die Wünsche des Landtages berücksichtigen, ist nach Sidzikauskas eine Frage des politischen Tactes —, sondern auch den Präsidenten jederzeit absetzen können. Kurz gesagt, der Landtag und die autonomen Behörden haben sich mit dem zu begnügen, was ihnen von der litauischen Regierung gnädigst übriggelassen wird.

Brauchen wir noch einmal zu wiederholen, daß es die Vernichtung der Autonomie bedeuten würde, wenn der Haager Gerichtshof in seinem Urteilspruch der These der litauischen Regierung folgen würde? Der Jurist der englischen Krone, Sir Mallin, hat das in dem ausgezeichneten Plädoyer — wir haben es seinerzeit im Wortlaut veröffentlicht — mit aller Klarheit ausgedrückt, als er sagte: „Unter diesen Umständen (nämlich wenn die litauische Regierung auf allen Gebieten der Gesetzgebung und der Verwaltung im Memelgebiet eine Kontrolle ausüben würde. Die Red.) ist es ganz klar, daß die durch die Konvention und das Statut verliehene Autonomie praktisch aufhören würde, zu existieren.“ Weil aber kein Staat und kein Gerichtshof der Welt das Recht hat, die Autonomie des Memelgebietes aufzuheben, deshalb können wir dem Urteilspruch des Weltgerichtshofes mit aller Ruhe entgegensehen. Er wird, auch das braucht kaum noch gesagt zu werden, für das Memelgebiet und für sein Verhältnis zum litauischen Gesamtstaat von ungeheurer Tragweite sein,

Der Dank Frankreichs an England

wtb. Paris, 2. Juli.

Im Finanzausschuß der Kammer berichtete Herriot gestern nachmittag über die hauptsächlichsten Probleme zur enghilfigen Regelung der Reparationen, ohne irgendwie die Schwierigkeiten zu verheimlichen, auf die die französische Delegation in Lausanne bisher gestoßen ist. Er legte dabei besonderen Wert auf die Feststellung, daß es ihm gelungen sei, die an der Reparationsregelung interessierten Hauptmächte für die französische These gewonnen zu haben.

Nach der Sitzung erklärte Herriot einigen Pressevertretern, man müsse Macdonald große Anerkennung schenken, weil dieser der französischen Delegation einen ungeheuren Dienst dadurch erwiesen habe, daß er den Ausgleich zwischen den Standpunkten der englischen und der französischen Regierung durch ein richtiges Verständnis für die Bedürfnisse Frankreichs ermöglichte. Herriot äußerte sich auch in liebenswürdigen Wendungen über den Reichskanzler. — Herriot reiste gestern abend um 22,15 Uhr nach Lausanne zurück.

Die beiden Hauptfragen

wtb. Paris, 2. Juli.

Im gestrigen Ministerrat erstattete Herriot Bericht über die letzten Lausanner Verhandlungen, während Kriegsminister Paul Boncour und Marineminister Lagues über die Genfer Währungsverhandlungen referierten.

Im Anschluß an den Ministerrat empfing Herriot die Presse. Er versuchte die gegenwärtige Lage wie folgt zu skizzieren:

Die Franzosen sind in vollem Einvernehmen mit den Engländern in den beiden wesentlichen Fragen,

1. daß eine Verbindung zwischen Reparationen und Schulden bestehen müsse und
2. daß die Pauschalsumme allgemeinen Charakter trage.

Es gebe noch einige kleinere Einzelfragen zu regeln betreffend den Zinssatz und den Zeitpunkt der Ausgabe der Bonds usw., aber das sei von geringerer Bedeutung. Man habe Anlaß zur Hoffnung, daß diese Einigung bald auf alle übrigen Gläubigerstaaten sich ausdehnen werde. Jetzt komme es darauf an, zu wissen, was die Deutschen tun werden.

Mit Ausnahme der Franzosen...

wtb. London, 2. Juli.

Die Berichte der englischen Korrespondenten aus Lausanne sind überwiegend auf einen mäßigen Optimismus abgestellt. Der „Times“-Vertreter spricht von dem hoffnungsvollen Ton, der in Lausanne herrsche. Die Sicherungsklausel scheine bereits etwas an Bedeutung verloren zu haben.

Der Korrespondent der „Financial News“ bezeichnet die Sicherheitsklausel als taktisch unklar und meißelt, alle Mitglieder des Büros, mit Ausnahme der Franzosen, seien für deren Auslassung.

Der französische Beobachter des „Daily Telegraph“ unterstreicht die Notwendigkeit, die Sicherheitsklausel so abzufassen, daß Amerika unter seinen Umständen daran Anstoß nehmen könne.

Polnisches Memorandum in Lausanne

wtb. Lausanne, 2. Juli. Die polnische Delegation übergab Macdonald gestern ein Memorandum, das sich neben der Reparationsfrage als solcher eingehend mit der weltwirtschaftlichen und der besonderen wirtschaftlichen Lage der östlichen und südöstlichen europäischen Mächte beschäftigt und bestimmte Anregungen enthält. Das Büro der Konferenz hat gestern beschlossen, Ungarn und Bulgarien einzuladen, Delegierte nach Lausanne zu entsenden.

Bevorstehender Eintritt der Türkei in den Völkerbund

wtb. Genf, 2. Juli.

Auf der gestern nachmittag zur Verhandlung des japanisch-chinesischen Konfliktes einberufenen außerordentlichen Völkerbundversammlung wurde beschlossen, die Frist von sechs Monaten für die Vorlegung des Berichtes, den der Völkerbundrat an die Völkerbundversammlung zu erstatten hat, und die am 19. August abläuft, vorläufig um sechs Monate zu verlängern.

Auf dieser Versammlung wurde von dem Vertreter Spaniens im Namen einer großen Anzahl von Völkerbundmitgliedern, u. a. auch im Namen Deutschlands vorgeschlagen, die Türkei zum Eintritt in den Völkerbund einzuladen. Der Präsident Symans teilte mit, daß demnächst eine Sitzung der Völkerbundversammlung einberufen werde, um an der Einladung der Türkei Stellung zu nehmen. Man glaubt, daß die Türkei noch in diesem Monat in den Völkerbund eintreten wird.

Der neue Direktor des Internationalen Arbeitsamtes

wtb. Genf, 2. Juli. Zum neuen Direktor des Internationalen Arbeitsamtes ist der Engländer Butler gewählt worden. Butler steht im 49. Lebensjahre und war zuvor im Jahre 1920 von dem damaligen Direktor Albert Thomas zu dessen Stellvertreter in das Internationale Arbeitsamt berufen worden, englischer Verwaltungsbeamter.

Harter Wahlkampf in Chicago

wtb. Chicago, 2. Juli. Franklin D. Roosevelt wurde gestern vom demokratischen Parteikonvent zum Kandidaten für den Präsidentschaftswahlkampf nominiert. Nachdem drei vorausgegangene Abstimmungen, wie gemeldet, ohne Ergebnis verlaufen waren, erhielt Roosevelt erst in der vierten und letzten Abstimmung von 1148 Stimmen 945 und damit die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Für den demokratischen Prä-

sidentschaftskandidaten des Wahlkampfes von 1928, M. Smith, stimmten 190 Vertreter, hauptsächlich aus den Oststaaten.

Für den Dienst der Mandschu-Regierung gepreßt

wtb. Charbin, 2. Juli. Das gesamte von dem Zollamt in Mandschuria an der sibirischen Grenze beschäftigte chinesische Personal ist nach einer aus Mandschuria eingegangenen Nachricht verhaftet und gezwungen worden, für die Mandschu-Regierung zu arbeiten. Die Verhaftung des Zollpersonals in Mandschuria stellt die neueste Phase des mandschurischen Völkerrückmarsches dar, der sich aus der Forderung des neuen Staates nach den gesamten mandschurischen Zollmaßnahmen ergab und in der vergangenen Woche durch die Entscheidung des Zollkommissars in Dairen ihren Höhepunkt gefunden hat.

Wieder ein Tag der politischen Zusammenstöße

Zahlreiche Verletzte in Bremen

wtb. Bremen, 2. Juli. Im Vorort Gröpelingen kam es gestern abend zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, bei denen es zahlreiche Verletzte gab. Eine Apotheke, aus der Verbandskaffee geholt werden sollte, wurde völlig demoliert, ein Straßenbahnwagen umgekippt und quer auf die Straße geschoben, um als Barrikade zu dienen. Auch ein Mannschaftswagen der Feuerwehrr wurde umgekippt.

Schüsse auf Berliner Nationalsozialisten

wtb. Berlin, 2. Juli. Von unbeleuchteten Motorrädern mit Beiwagen wurden eine Anzahl von Schüssen auf eine nationalsozialistische Gruppe abgegeben, wobei ein Nationalsozialist getötet und zwei andere verletzt wurden.

Fünf Schwerverletzte in Stuttgart

wtb. Stuttgart, 2. Juli. Im Anschluß an eine nationalsozialistische Demonstration kam es gestern abend in der Altstadt zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Fünf Personen wurden schwer verletzt.

Der Mörder auf dem Motorrad

wtb. Köln, 2. Juli. Im Verlauf einer politischen Auseinandersetzung ist gestern ein verheirateter Mann am Türmchenswall von einem Motorradfahrer durch einen Schuß so schwer verletzt worden, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb. Nach der Tat sprang der Täter auf sein Motorrad und fuhr in schneller Fahrt davon.

Berlins Studenten geloben Burgfrieden

wtb. Berlin, 2. Juli. Dem Rektor der Universität liegen die schriftlichen Erklärungen der studentischen Vertreter aller politischen Richtungen vor, daß die einzelnen Gruppen gewillt sind, den Burgfrieden in der Universität zu halten, damit der geregelte Lehrbetrieb aufrechterhalten werden kann und daß sie

Gekränkter Ehrgeiz war das Motiv des Wiener Professoren-Attentats

Wien, 1. Juli.

Das Verhör mit Professor Camillo Schneider, der wie gemeldet, vor dem Ehrenrat des berühmten Botanikers Professor Wittke in ein Revolverattentat gegen den neugewählten Rektor Professor Dr. Ohlenio Abel verurteilt, ergab, daß er von ungläublichem Haß gegen den verstorbenen Wittke wie gegen Abel und einige andere Professoren der philosophischen Fakultät erfüllt war.

Er trug in der Tasche außer einem Brief an seine Frau und einem Freund die Denkschrift, in der es heißt, das Attentat sei die notwendige Folge der Zurücksetzung, die er sich jahrelang habe gefallen lassen müssen. Im Verhör schilderte er dann im einzelnen, er habe ein mehrbändiges Werk über Vitalismus erscheinen lassen, von dem er sich großen Erfolgs erhofft hatte.

Trotzdem sei ihm die Behauptung für Zoologie insbesondere durch Wittkings Widerstand vorenthalten worden,

weil er sich wegen eines Zeitungsartikels über die Beziehung der Religion zur Wissenschaft die Feindschaft Wittkings zugezogen habe. Gerade aber Professor Wittke, der bei Kriegsbeginn Rektor war, galt als einer der gütigsten Gelehrten und hatte sich zweifellos von sachlichen Motiven leiten lassen.

Professor Schneider erklärte: Ich mußte einen Kollegen erschlagen, damit meine Idee, die man mit Schmutz bekämpft hat, endlich einmal entwickelt werden kann. Was man mir tat, war Mord an einem Forscher, der sein Lebenswerk nicht durchführen kann. Ich habe in das Dunkel das neue Licht bringen wollen. Ich mußte diesem Dunkel einen lebenden Strahl ins Gesicht werfen. Vor einem neuen Forum, im Gerichtssaal, werde ich wenigstens gehört werden. Meine Arbeit ist unüberwunden und wird die Kultur aus dem Chaos retten. Nicht aus Eigennützigkeit habe ich gehandelt. Mein Profit ist der Ruhm der Welt. Mein Haus, so kann ich nicht mehr die Welt genießen, deren schönsten Seiten ich als Maler hundertfach festgehalten habe.

Professor Schneider erklärte ausdrücklich sein großes Bedauern, daß er sein Ziel verfehlt habe

und den neuen Rektor nicht tötete. Er wurde dem Landesgericht wegen verübten Mordes eingeliefert, es wird aber auch gerichtsärztlich seine Zurechnungsfähigkeit überprüft werden. Von Gelehrtenseite wird mitgeteilt, daß sich Schneider in letzter Zeit viel mit Okkultismus beschäftigt habe. So gehörte er dem Ausschuss an, der vor einigen Jahren die Geheimnisse der Levitation, der Erhebung des Körpers in die Luft,

Zeige Neuchelkat eines polnischen Offiziers

Rastowit, 1. Juli. In dem Stadion des ober-schlesischen Städtchens Myslowitz, das von Hunderten besucht war, ereignete sich dieser Tage eine Bluttat. Zwischen einem Offizier aus Bendzin und dem Myslowitzer Sportmann Emil Winterstein kam es aus bisher unbekanntem Grund zu einer Auseinandersetzung, die schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Der Offizier, der sich im Badestuhl befand, begab sich darauf in die Umkleekabine, holte einen Revolver und schoss Winterstein eine Kugel durch den Kopf. Blutüberströmt brach der Getroffene zusammen. Eine wilde Panik brach unter den Badegästen aus, die gegen den Täter eine drohende Haltung einnahmen. Einige von ihnen griffen zu Revolvern und wollten den Offizier niederschlagen. Durch den Bademeister geschickt, konnte er sich rechtzeitig in Sicherheit bringen und wurde später von einer Offizierspatrouille abgeholt, während der junge Winterstein in das Myslowitzer Krankenhaus übergeführt wurde, wo er, ohne die Bewußtlosigkeit überlangt zu haben, starb. Winterstein war erst 26 Jahre alt; er erfreute sich unter allen Sportfreunden und in weiten Myslowitzer Kreisen größter Beliebtheit.

Wieder ein Tag der politischen Zusammenstöße

Schlägerei im Wiener Landtag

wtb. Wien, 2. Juli. Im Wiener Landtag kam es gestern zu heftigen Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten, deren Fraktionsführer eine Rede hielt, ohne daß ihm das Wort erteilt wurde. Er beschimpfte den Präsidenten des Landtages, was zur Folge hatte, daß es zwischen sozialdemokratischen und nationalsozialistischen Abgeordneten zu einem Handgemenge kam. Dabei wurde ein sozialdemokratischer Abgeordneter am Auge schwer verletzt.

Wieder brennt eine Berliner Schule

wtb. Berlin, 2. Juli. Die geheimnisvollen Schulbrände, von denen Berlin seit Tagen heimgesucht wird, haben sich gestern um einen neuen vermehrt, der auf die gleiche Weise gelegt wurde, wie alle bisherigen. Wiederum brach das Feuer in einem Klassenraum aus. Es konnte jedoch erstickt werden, bevor es größeren Umfang annahm. Die betragene Schule ist eine Volksschule in Friedenau.

Die gesamte Ernte reiflos vernichtet

wtb. Breslau, 2. Juli. Im Kreise Nimptsch ist dieser Tage ein Unwetter niedergegangen, das auf weiten Strecken binnen kurzem die gesamte Ernte reiflos vernichtete. Im Niederkreise fiel eine Viertelstunde lang Hagel in Taubengröße. Das Gebiet zeigt ein Bild der Verwüstung. Die Telephondrähte sind zum Teil zerissen. Im Grünhau ist auf der einen Straßenseite kaum ein Fenster ganz geblieben. Nach dem Abend lagen die Eisförmner bis zu 15 Zentimeter hoch.

wtb. Warschau, 29. Juni. Ein Beamter der Finanzabteilung des Magistrats gab kürzlich bei einer erregten Auseinandersetzung über Gehaltsansprüche auf den Abteilungsleiter drei Revolvergeschosse ab, die diesen lebensgefährlich verletzten. Der Täter wurde verhaftet.

Die Bedingungen der A.S.D.A.P.

wtb. Frankfurt a. M., 2. Juli.

Der Führer der A. S. D. A. P.-Fraktion im Preussischen Landtag, Abgeordneter Rube, sagte in einer Wahlversammlung der Nationalsozialisten u. a., es werde den Deutschen nichts anderes übrig bleiben, als sich Hitler und der A. S. D. A. P. anzuschließen.

Zu der Regierungsbildung in Preußen erklärte der Redner, wir sind bereit, die Regierung zu übernehmen, aber ohne jede Bindung. Wenn wir nach dem 31. Juli in eine Koalition gehen, so unter der Bedingung, daß wir den Ministerpräsidenten, den preussischen Innenminister, den Kultusminister, Landwirtschaftsminister und wahr-scheinlich den Justizminister stellen.

Nach bestem Wissen und Gewissen im nationalsozialistischen Geiste

wtb. Oldenburg, 2. Juli. In der gestrigen Sitzung des Oldenburgischen Landtages gab Ministerpräsident Röver die Regierungserklärung ab. Sie betont eingangs, daß das Staatsministerium die Leitung der Geschäfte nach bestem Wissen und Gewissen im nationalsozialistischen Geiste ausüben wolle. Als vordringlichste Aufgabe wird die Lösung der Arbeitslosenfrage bezeichnet. Ferner wird kulturpolitische Aufarbeitung in nationalem und christlichem Sinne angekündigt. Der Ministerpräsident wies dann in freien Ausführungen auf die Lage im Reich hin, wobei er betonte, daß die Regierung u. Papen entschlossen sei, allen separatistischen Bestrebungen entgegenzutreten.

„Graf Zeppelin“ fährt nach England

wtb. Friedrichshafen, 2. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute früh 7.09 Uhr unter Führung von Dr. Eckener zu seiner Fahrt nach England gestartet. An Bord befinden sich zwölf Passagiere. Die Fahrt geht voraussichtlich über Basel, Besancon, Dijon nach der Themse-Mündung.

Belgrad bekommt eine deutsche Schule

wtb. Belgrad, 2. Juli. Im Beisein des Vertreters des Unterrichtsministers, des deutschen Gesandten v. Gassel, des österreichischen Gesandten und unter zahlreicher Anteilnahme der hiesigen deutschen Kolonie fand gestern die feierliche Grundsteinlegung zur deutschen Schule statt, die von der evangelischen Kirchengemeinde zusammen mit dem „Deutschen Schulverein“ Belgrad anstelle der bisherigen deutschen Schule errichtet wird.

Der unehrliche Dr. Ehrlich

wtb. Berlin, 2. Juli. Der Zeitungsverleger Dr. Ehrlich und sein Sojus, der Journalist Dr. Spierer, sind gestern verhaftet worden. Ehrlich bettet einen Verlag, in dem der „Industrie-Kurier“ erscheint. In diesem Blatt pflegte Ehrlich Artikel über prominente Persönlichkeiten aus großen Industriekonzernen zu veröffentlichen. Ehrlich pflegte die betreffenden Persönlichkeiten davon zu benachrichtigen, daß in einer der nächsten Ausgaben des „Industrie-Kuriers“ ein sie stark kompromittierendes Artikel erscheinen würde. In ihrem Bemühen, diese Veröffentlichung zu verhindern, boten die eingeschüchterten Industriekapitäne Ehrlich größere Geldsummen an. Ehrlich soll auf diese höchst unehrliche Art mehrere 100 000 Mark aus seinen „Opfern“ herausgepreßt haben.

„Ich bin der Mörder des Lindbergh-Babys“

Budapest, 1. Juli.

In Neustadt an der Waag ist ein Amerikaner verhaftet worden, der sich selbst beschuldigt, der Mörder des Lindbergh-Babys zu sein. Die Identität des Verhafteten konnte bisher nicht feststellbar werden. Der Unbekannte ist dem Gefängnis in Prentschersdorf eingeliefert und gerichtlich photographiert worden. Das Bild wird den Behörden der Vereinigten Staaten übermittelt werden.

Ein Berichterstatter des ungarischen Blattes „Pragat Madjar Hirlap“ hatte mit dem verhafteten Amerikaner eine Unterredung. Der Unbekannte sagte u. a.: „Was ich wußte, habe ich alles gesagt. Ich bin der Mörder des Lindbergh-Babys. Ich habe eine Mutter in Amerika, die sterben würde, wenn sie wüßte, daß ihr Sohn ein Mörder ist.“

Ich habe nur ein Verlangen, daß man mich lebenslanglich einsperrt.“

Die Ermordung des Lindbergh-Babys schildert er folgendermaßen: „Unsere Gesellschaft war feierlich aus, wir das Kind töten sollte. Die Wahl fiel auf mich. Ich habe mich dagegen gewehrt, aber ich mußte es tun, sonst wäre ich getötet worden.“

Ich habe das Kind mit einem Schlüssel, den ich ihm zweimal gegen den Kopf schlug, getötet.“

Die Schläge hätten auch einen erwachsenen Menschen getötet. Ich war immer ein guter Mensch, nur die schlechte Gesellschaft hat mich verdorben. In dem Augenblick, in dem ich den Mord beging, war ich verrückt. Weder Gott noch die Menschen können mich von meiner Tat erlösen.“

Er erzählte dann, daß er Schauspieler in einem New Yorker Theater war. Dann verfiel er, in Hollywood beim Film anzukommen, mußte aber unverrichteter Dinge wieder nach New York zurückkehren. Seinen Namen anzugeben, weigert er sich noch wie vor beharrlich.

Lernt richtig Sonnenbaden



mit NIVEA-CREME oder ÖL

Das heißt, nie mit nassem Körper sonnenbaden und stets vorher einreiben. So vermindern Sie die Gefahr des schmerzhaften Sonnenbrandes und erhalten schön gebräuntes Aussehen, — auch bei bedecktem Himmel. Nivea-Creme und Nivea-Öl sind nicht zu ersetzen. Es gibt auf der ganzen Welt keine anderen Hauptfluggemittel, die Euzerit enthalten, auf dem die überraschende Wirkung beruht.

Nivea-Creme: Lit. 0,50—3,75 / Nivea-Öl: Lit. 2,50 und 4,25



Memel, 2. Juli

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Das Wetter der nächsten Woche

Hochsommerhitze, von Gewittern unterbrochen

Die um die Wende der Vorwoche erfolgte Umgestaltung der europäischen Großwetterlage hat uns endlich den Sommer wiedergebracht. Der Temperaturunterschied ging ebenso wie die Wetterbesserung nur langsam vor sich; noch am Sonntag blieben die Höchsttemperaturen in fast ganz Norddeutschland unter 20 Grad, und auch die Nacht zu Montag war in Mittel- und Ostdeutschland für die Jahreszeit noch ungewöhnlich kalt. In Dresden sank das Quecksilber bis auf 7, in Breslau auf und in Hof (Bayern) sogar auf 3 Grad Wärme. Tagsüber stiegen dann die Temperaturen rasch an und überschritten mit Ausnahme des Ostens in den meisten Gegenden schon 25 Grad Wärme. Mit dem nun beendeten Juni ist die kühle und unfreundliche Monatslage unserer Mittsommerzeit augenscheinlich endgültig überwunden. Das subtropische Maximum tritt wieder in Wirksamkeit; in den mittleren atlantischen Breiten dagegen hat die Wirksamkeit stark zugenommen, nicht unbeeinträchtigt von der großen Hitze in den mittleren Breiten des nordamerikanischen Kontinents, die dort zu verstärkter Wirksamkeit führt, und von wo die Zyklogen ostwärts auf den Atlantischen Ozean hinausgelangen, um diesen in der Richtung auf die Britischen Inseln zu überqueren. Gegenwärtig liegt ein sehr ausgedehnter und ausgeprägter Wirbel mit einem Minimum unter 7400 mm Luftdruck nordwestlich der Britischen Inseln, dessen zurzeit erfolgende Annäherung zu stärkerem Anstieg warmer Luftmassen aus niederen Breiten und damit bei uns zu weiterer Erhöhung führen wird. Die Einschaltung kühlerer Luftmassen aus nördlicheren ozeanischen Breiten in den erhöhten Südstrom hat Donnerstag am Westeingang des Kanals bereits Regenfälle ausgelöst und kann zum Bodenende auch bei uns kräftige Wärmegewitter zur Folge haben. Da sich aber die Tiefdruckfurche gegenwärtig westwärts über den ganzen Atlantik und den nordamerikanischen Kontinent bis zum Stillen Ozean erstreckt und an ihrem Südrand ebenfalls westlich von dem Hochdruckgebiet der Subtropen beargenzt wird, so ist die Gefahr, daß nach den Gewittern wieder kalte Polarluft einbricht und einen Rückschlag zu kühleren Regenwetter bringt, nur gering. Voraussichtlich wird sich vielmehr auch diesmal die Hochdrucklage in Mitteleuropa rasch wieder herstellen, so daß auch während der kommenden Woche das hochsommerlich warme, zeitweilig recht heiße Wetter fortdauern und nur vorübergehend durch Gewitterstürmungen unterbrochen werden wird.

* **Der Verkehr im Hafen war in der letzten Berichtswoche recht reger.** Die Dampfer „Golland“, „Golland“ und „Freden“ brachten Rundholz von Leningrad für die Memeler Holzpläne und der Stensburger 3000-Tonnen-Dampfer „Jupiter“ weißgeschältes Papierholz von Leningrad für die Zellulosefabriken. Dampfer „Altenstein“ löschte im Winterhafen Kalksteine in Leichter für Eis. Die „Holland-Dampfer“, „Tauben“ und „Eperber“ brachten Eisen und Zement von Antwerpen und Motorsegler „Kurt“ Zuder von Nordfrankreich. Der Motorsegler „Vorwärts“ kam mit Kohlen von Stettin und Dampfer „Sheaf Field“ mit 3500 Tonnen Kohlen von England für die hiesige Zellulosefabrik. Der 8800-Tonnen-Sapa-

Der Mörder

Er heißt Neumann. Die Polizei hat ihn gefast, und das ist einigermaßen beruhigend. Als er am vergangenen Mittwoch in einem Auto und in Begleitung einiger Polizisten und Kriminalbeamte nach dem Tat der Tat in der Fischerstraße gefährt wurde, standen im Nu an die hundert oder zweihundert Menschen umher, Leute die sehr eilig waren, die gar keine Zeit hatten, bis zu dem Augenblick, wo...
Eigentlich war gar nicht viel zu sehen. Eine Hausstür war da, die in ein mehrstöckiges, gleichgültiges Gebäude führte, ein Auto davor, ein unauffälliger, gleichgültiger Wagen, wie sie zu Duzenden in unseren Straßen umherfahren.
Aber die Leute standen ringsum mit neugierig blühenden Augen, übrigens alle munter und fidel, gar nicht nachdenklich oder von geheimem Gruseln gepackt. Es wurden Ederje gemacht, es war eine durchaus heitere Angelegenheit. Nicht als wenn da eben ein Mörder in eine Kammer geführt, in eine Ecke geleitet würde, genau an die Stelle, wo er vor ein paar Tagen einer alten Frau den Schädel einschlug, nicht als wenn er eben jetzt den Beamten zeigen müßte: So erschlagn ich sie, so schliefte ich sie hin, so wusch ich mir die Hände vom Blut.
Nein, in den Gesichtern der Leute war nichts dergleichen zu lesen. Es hätte hinter der geschlossenen Haustür ebensogut ein im Grunde harmloser Betrunkener liegen können, der vor einer Vierteltunde sich durch ein wenig Skandal mislieblich gemacht hatte.
Nicht gerade angenehm zu denken, daß also von dieser lachenden, scherzenden Menge ein gerader Weg führt (mühen auch immerhin ein langer) — bis zu den Tünen um eine Gullotine...
Da geht die Haustür auf. Die Leute stürzen herzu, drängen sich um das Auto. Die übrigen machen lange Hälse.
Jetzt kommen sie! Zuerst ein Polizist, dann er, der Mörder, dann noch zwei oder drei Beamte. Sie sieht also ein Mörder aus?

Er sieht aus, wie tausend andere Menschen auch: gleichgültig, wie das Haus, in dem er mordete, wie das Auto, in dem er nun wieder abfährt. Du hättest ihn früher keines Blickes gewürdigt, wenn er dir auf der Straße begegnet wäre. Er ist durch nichts ausgezeichnet. Kein finsterner Blick. Kein brutaler Zug um den Mund. Ein stiller, handlungsfähiger. Die Leute wundern sich, daß er nicht einmal gefesselt war...
Amnibus.

Dampfer „Spreewald“ löschte am Kai 3500 Tonnen russischen Zement. Die Motorsegler „Linnea“, „Ellen“, „Vima“, „Swanbild“ und „Alair“ brachten Zement von schwedischen und dänischen Häfen. Die Passagierschiffe „Valtonia“, „Wistula“, „Dorholm“ und „Hansestadt Danzig“ landeten Passagiere. Ausgehend wurden mit Schnittholz Dampfer „Ludwig“ nach Hull, Dampfer „Alt“ nach Kings-Lynn und Dampfer „Zander“ nach Rotterdam abgefertigt. Die Motorsegler „Euzena“ und „Ingeborg“ luden Holz nach holländischen Häfen. Der Dampfer „Baltalin“ nahm 700 Tonnen Bacons, Speerplatten, Eier und Butter für London über. Unter Beladung mit Holz stehen zurzeit die Motorschiffe „Meteor“, „Mulan“, „Zester“ und „Dannchen Alers“. Die Tourdampfer bewegten nur geringe Ladungsmengen. Die im Festungsgraben ausgelegten Schlepper und Raufahrzeuge haben in den letzten Tagen erfreulicherweise zum größten Teil Beschäftigung gefunden. Motorschiff „Hansestadt Danzig“ ging heute morgen fahrplanmäßig nach Pillau—Zoppot—Swinemünde mit 120 Passagieren in See.

* **Taufstimmengottesdienst in der Reformierten Kirche.** Wie uns geschrieben wird, findet am Sonntag nachmittag um 4 Uhr in der Reformierten Kirche ein Taufstimmengottesdienst statt.

* **Der Verein der Liebesfreunde unternimmt am morgigen Sonntag nachmittag mit seinen Familien eine Dampferfahrt nach Starrickfen.** Diejenigen Vereinsmitglieder, die geneigt wären, schon am Vormittag den Ausflug dorthin zu unternehmen, können, wie wir mitteilen, gebeten werden, die Dampfergelegenheit 9 Uhr vormittags mit Dampfer „Minge“ benutzen und zwar zum gleichen Fahrpreis wie am Nachmittags.

* **Warnung — Ungültiges Geld.** Am 25. Juni wurden einer in der Verlängerten Alexanderstraße Nr. 27 wohnhaften Stütze außer 745 Lit Bargeld noch zwei Wechsel über 400 Lit auf den Namen Atele Bogdan, fällig am 1. Januar 1933, und über 100 Lit auf den Namen Hermann Pulkeit, fällig am selben Tage, entwendet. Vor Annahme dieser Wechsel wird gewarnt. Es wird gebeten, die Wechsel, wenn sie auftauchen, bei der Kriminalpolizei abzuliefern. — Am vergangenen Mittwoch bezahlte in einem Geschäft in der Friedrich-Wilhelm-Straße ein Mann gekaufte Waren mit einem 20-Mark-Darlehenskassenschein mit dem Datum vom 20. Februar 1918. Durch die Unkenntnis der Kassiererin erhielt der Betrüger auf den ungültigen Schein 44 Lit zurück. Die Geschäftsleute werden vor dem Betrüger gewarnt und ersucht, ihn im Antragsfalle festzufassen und der Kriminalpolizei Mitteilung zu machen.

* **Unfall.** Gestern nachmittag wurde das Krankenauto nach einer hiesigen Textilwarenfabrik gerufen. Ein Arbeiter hatte sich eine Fußverletzung zugezogen, die eine Ueberführung in das Städtische Krankenhaus erforderlich machte.

* **Ein Schlüssel aus dem Nordhauser Fischerstraße 8 noch nicht gefunden.** Der verhaftete Mörder Neumann hat, wie er angibt, den Schlüssel von der Wohnung seines Opfers am Montag, dem 20. Juni, an einem Holzstapel des Schmidtschen Holzplatzes hingeworfen. Der Schlüssel ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Es wird gebeten, falls der Schlüssel gefunden wird, denselben bei der Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude abzugeben.

* **Verladebericht.** Heute wurden aus dem hiesigen Bahnhof 34 Schlachtschweine nach Deutschland verladen, die 60 Cent je Pfund Lebendgewicht kosteten.

* **Polizei-Bericht für die Zeit vom 25. Juni bis 2. Juli.** Als gefunden sind gemeldet: ein brauner Dackel, ein Schirm, eine dunkelblaue Zwilfzade, ein schwarzgraues Kaninchen, eine silberne Blusenadel, ein schwarzweißer Terrier, ein goldener Trauring und eine Aktentasche mit Papieren für Hillweg. Als verloren sind gemeldet: ein brauner Damenschuh, ein goldener Siegelring mit den Buchstaben D. B., eine Brosche, aus einem Granatplitter gearbeitet, ein goldener Trauring und eine hellbraune Handtasche.

Vom Markt

Die ersten Blaubeeren am Markt

Infolge des warmen Wetters waren zahlreiche Landleute mit ihren im Haushalt erzeugten Produkten zur Stadt gekommen. Auf allen Marktplätzen war das Angebot an Lebensmitteln aller Art groß. Getreide wird in letzter Zeit nur in verschwindend kleinen Mengen zum Markt gebracht. Das Angebot an Frühkartoffeln ist, obwohl diese schon seit fast vierzehn Tagen auf dem Markt erschienen sind, noch immer recht klein und die Preise dementsprechend ziemlich hoch. Bei anhaltend warmer Witterung dürften jedoch die Zufuhren bald größer werden.
Der Butterpreis ist seit einigen Wochen stabil. Auch heute wurden, wie am Sonnabend voriger Woche, 1,60—1,70 Lit je Pfund verlangt. Eier, die ebenfalls reichlich zu haben waren, kosteten 10—11 Cent das Stück. Beerenfrüchte waren auch heute reichlich zu haben. Die ersten Blaubeeren, die heute zum Verkauf gebracht worden waren, sollten 1—1,20 Lit je Liter kosten. Derselbe Menge Walderdbeeren, Stachelbeeren und Gelbbirnen kostete 1 Lit. Gartenerdbeeren wurden für 1,20 Lit angeboten.
Auf dem Fischmarkt überwiegt auch heute das Angebot an Klundern, die 10—14 Cent je Pfund kosteten. Außerdem waren Aale für 1—3 Lit, Dorsche und Sprotten für 25 Cent, Hechte für 1,30 Lit, Fische für 10—30 Cent, Schlei für 1,20 Lit, Steinbutten für 0,50—1 Lit und Zander für 1,50 Lit zu haben.
Die Fleisch- und Gemüsepreise waren gegenwärtig

den Forderungen an Markttagen der Vorwoche nicht oder nicht nennenswert verändert. Auf dem Marktplatz an der Dange kostete Roggen und Gerste 15 Lit und Weizen 17—17,50 Lit der Zentner. Vorjährige Kartoffeln waren für 8 Lit je Scheffel und frische Kartoffeln für 40—50 Cent je Liter zu haben.

Schweine- und Heupreise

Das Angebot an Ferkeln auf dem Friedrichsmarkt war mittelmäßig. Die Preise für Ferkel zeigten weiter langsam fallende Tendenz. Ferkel bis sechs Wochen alte Ferkel sollten 30—40 Lit je Paar kosten. — Den war auf dem Hannemannischen Platz für 3—4 Lit je Zentner reichlich zu haben.

Dem Schutze des Publikums empfohlen

Diese Worte findet man bekanntlich vielfach auf Tafeln verzeichnet, die an vielbesuchten öffentlichen Plätzen aufgestellt sind, deren Zierde gärtnerischer Schmuck bildet oder die von der Natur ganz besonders irgendwie bevorzugt sind. Diese meistens behördliche Mahnung, die gewissermaßen ein Appell an das Pflichtgefühl zivilisierter Bürger ist, trägt nicht angenehm ab von jenen eine gewisse Kühle ausströmenden Bekanntmachungen, die mit „Es ist verboten“ beginnen oder endigen. Die letztere Art der behördlichen Bekanntmachungen ist aber gewissen Elementen gegenüber durchaus angebracht, deren Pflicht- und Reinlichkeitsgefühl inbezug auf das Zusammenleben mit den Mitmenschen einer stärkeren Tonart bedarf, um was zu bleiben oder was zu werden. Nun ist es aber nicht möglich, in der ausgedehnten schönen Umgebung unserer Heimatstadt an den vielen hauptsächlich begangenen oder „belagerten“ Stellen Tafeln mit der dringlichen Mahnung anzubringen: „Es ist verboten...“ Warum derartige Tafeln notwendig sind? In jedem Jahre, sobald die Sonne höher steigt und die Bewohner in der Enge der Stadt hinaus an die See oder in die nahen Wälder ziehen, hört und liest man die mehr oder weniger dringlich gebaltene Mahnung: „Halte den Strand und die Wälder sauber, werf nicht Papier oder andere Gegenstände fort, die die Natur verschandeln.“

Noch ist, infolge der anhaltend kühlen Witterung, die Zahl der Besucher am Seestrand und in den schönen Wäldern in der Umgebung der Stadt nicht besonders groß gewesen; aber auch derjenige, der ziemlich achlos durch die schöne Natur streift, kann am Seestrand und an vielen Stellen in den Wäldern zurückgelassene „Bittentarten“ in Form von Stullen- und Zeitungspapier, Bierdosen, Zigarettenschalen, Stoffen, Pfeifen- und Bananenschalen usw. bemerken. Man braucht kein geschulter Psychologe oder „Helfer“ zu sein, um aus diesen mitunter widerlichen Resten den Schluss ziehen zu können, daß die „Verleter“ den Unterschied zwischen einer Müllgrube und Gottes schöner Natur kaum kennen. Am Seestrand und an zahlreichen Stellen des Waldes bei Sanddruka kann man bereits jetzt schon die erwähnten Gegenstände sehen. Auch am Strand bei Mellneragen und in der Umgebung von Strandvilla sieht es vielfach kaum besser aus. Nicht immer ist die Verunreinigung absichtlich geschehen, aber in den meisten Fällen ist es die Nachlässigkeit der Besucher, die die gern besuchten Stellen verunzert und dem reinlich empfindenden Mitmenschen den Aufenthalt an solchen Orten verleidet. Die Großen Ferien haben begonnen und der Ausflugsverkehr wird, günstiges Wetter vorausgesetzt, zunehmen. Besonders die Eltern, die mit ihren Kindern ins Freie ziehen, sollten darauf achten, daß diese den Lagerplatz sauber halten.

In diesem Zusammenhang sei noch darauf hingewiesen, daß Mellneragener Fischer über Beschädigungen ihrer am Seestrand befindlichen Netze, Boote und Bootsapparaturen klagen, die Kinder und Halbwildschweine wohl mehr aus Leichtsinne verüben. Eltern und Erwachsene, die den Mellneragener Strand aufsuchen, sollten im Interesse der Kleinen, um ihre Existenz ganz besonders schwer ringenden Seefischer darauf achten, daß das Eigentum der Fischer gesichert wird.

Jeder, der um die Sauberhaltung der Umgebung unserer Stadt bemüht ist, trägt zur Hebung des gerade in der jetzigen schweren Zeit so notwendigen Fremdenverkehrs bei. Unsere auswärtigen Gäste haben meistens einen schärferen Blick für solche gekennzeichneten Verunreinigungen als wir Einheimischen. Daher sei nochmals die einzigartig schöne Umgebung unserer Heimatstadt dem Schutze des Reinlichkeit und Ordnung liebenden Publikums dringend empfohlen.

Der „Verlobungsweg“ in Schwarzort

Eine Aufzählung der Sehenswürdigkeiten im schönen Schwarzort würde viele Zeilen unserer Zeitung kaum noch interessieren, denn es gibt wohl nicht allzuviel erwachsene Memelländer, die noch nicht den einzigartig schönen Ort auf der Hebrung besucht haben und dort wenigstens einige Stunden gelegentlich eines Ausfluges verweilen. Unzählbar sind die Scharen, die im Laufe der Jahre selbst aus den entferntesten Gegenden Deutschlands und weit darüber hinaus in der reinen Luft Schwarzorts Erholung suchten und fanden. Sie alle kennen die Hehrberge, wo Reiter auf hohen Fichten nisten, die sich dem Wanderer durch ihr eigenartliches Getöse verraten, bevor sie das Auge erblickt. Wohl jeder Besucher kennt das schattige Tannental mit den bimmelanstrebenden Tannen, den Ervaberg, den Wodsborg und die vielen anderen am meisten bekannten Stellen im schönen Wald, dessen Boden überall ein weicher, farbenprächtiger Moossteppich bedeckt. Wohl jeder Besucher behält die genannten Stellen in Erinnerung. Aber es scheint doch, daß nicht viele Besucher — besonders Ausflügler — den „Verlobungsweg“ in Schwarzort kennen, denn man hört diesen Namen nicht oft nennen, wenn von Schwarzort die Rede ist. Diese Tatsache kann vielleicht damit erklärt werden, daß bejagter Gang sich so ziemlich am Nordende des Waldes, also an einer Stelle befindet, wohin besonders die große Masse der Touristen sich nur selten verirrt.

Den Ausgangspunkt, oder, wenn man will, auch Endpunkt des Verlobungsweges bildet die „Grüdn“, eine alte knorrige Linde mit weit ausladenden Ästen, über deren Wipfel die Stürme von Jahrhunderten hinwegbrausen. So ähnlich mag die Linde ausgesehen haben, die Goethe vorstrebte, als er die bekannte Stelle im Faust niederschrab, wo das unter der Linde tanzenweife Volk dem Doktor

Faust huldigt. Der Gang bildet, von der altersgrauen, aber noch immer grünen und blühenden Linde ausgehend, gewissermaßen den Saum eines tiefen bewaldeten Tales, das fast ganz von baumbestandenen, ziemlich frei aufragenden Hügeln umschlossen wird.

Nur gottbegnadete Lyriker vermögen die feierlich-trohe Stimmung wiederzugeben, in die selbst ein veräurertes Gemüt geraten kann, wenn es zufällig diesen heimlichen, stillen Winkel findet. Das muß ein für die Poesie des Dergens empfänglicher Stratege gewesen sein, der den Weg „Verlobungsweg“ benannte. Wenn sich ein Mädchen nach der Jasminlaube und ein Jüngling nach einer Weltanschauung sehnt, und beide treffen mehr oder weniger zufällig unter der Linde zusammen, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß die Herzen reiflos entflammt sind, wenn beide den Verlobungsweg in Arm abgegriffen haben und von Seligkeit überwältigt auf die Bank unter der Linde und einander in die Arme sinken. Selbst kühl rechnende Mitgiftjäger und herzlose Jungfrauen, die mit den Empfindungen ihrer Arbeiter nur spielen wollen, laufen hier unweigerlich Gefahr, ihrer Einstellung untreu zu werden. Denn wer, der in der Dämmerung mit dem Gegenstand seiner mehr oder weniger heimlichen Sehnsucht Arm in Arm den Verlobungsweg entlangschreitet, vermag seinen Vorsätzen treu zu bleiben, wenn die Nachtigallen schluchzen, die hohen Tannen und Eichen sich wie aufstimmend im Abendwinde neigen und der Mond vergnügt lächelnd die zauberhaft-feierliche Szenerie mit mildem Silberglanz durchflutet.

Vielleicht hat auch mancher Greis im Silberhaar nach langen Jahren die Bank unter der alten Linde wieder aufgesucht und lächelnd das Weiden vor sich hingelummelt: „Lang ist es her...“ Wer kann wissen, wieviel Bande die Stürme des Lebens zerissen haben, die anscheinend unlosbar in jenem schönen Tale geknüpft wurden. Steigt man zum Wodsborg hinauf, so findet man im Wald des dort befindlichen Aussichtsturmes sehr viel Herzen eingeschickt. Nicht wenige sind von Pfeilen durchbohrt, gewissermaßen eine Bestätigung, daß der kleine geflügelte, mit Pfeil und Bogen bewaffnete Gott Amor noch immer lebt und ein trefflicher Schütze geblieben ist. Darunter sind die Anfangsbuchstaben der Namen der Liebenden ins Holz geschnitten, die anscheinend alle sich im Tal der Verlobung fanden, sodann zum Wodsborg hinaufstiegen, um der stauenden Mittelwelt in Gehirnschrift die allbekannte Wahrheit wiederum mitzuteilen, daß das Getriebe nicht allein durch Hunger, sondern auch durch Liebe erhalten wird.

Und doch scheint es, daß manchmal der Zauber des Verlobungsweges wenig wirksam war. So hatte vor längerer Zeit irgend jemand im Aussichtsturm folgenden Erguß unter zwei geschneiten, von Pfeilen durchbohrten Herzen niedergeschrieben:

Jetzt ist mir's gänzlich schnuppe,
Ob du mit dieser Puppe
Auch hier gewesen bist.

Wahrlich! hat eine klatterhafte Schöne in den Armen verlassener Liebhaber oft den Zauber des Verlobungsweges auf sich einwirken lassen, bis dem Schreiber des Verses die Unbeständigkeit einer Angebeteten unenträglich wurde und er eine anhänglichere Liebe suchte und fand.

Standesamt der Stadt Memel

vom 2. Juli 1932

Eheschließung: Fischer Frh Kurshus von Mellneragen, Kreis Memel, mit Nädterin Henriette Martha Naujoks von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Matrosen Edmund Ratschowsky, dem Postbeamten Friedrich Wilhelm Riech von hier. — Eine Tochter: dem Uhrmacher Paul Abramowit von Polangen in Litauen.

Gestorben: Zollbetriebssekretär i. R. Franz Mosebach, 74 Jahre alt, Fischer Martin Kosmann, 55 Jahre alt, von hier.

Kirchenzettel

Evang.-reformierte Kirche: 4 Uhr Taufstimmengottesdienst. [9388]
Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ede Fibauer Straße): Sonntag, 10 1/2 Uhr vorm. Sonntagsschule; 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugenderversammlung. — Schmelz, III. Duesstraße 2, bei Greitshus: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. [7805]

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 18,30: Solfestabend. 20,20: Unterhaltung. 21—22,30: Konzert. Montag: 20,30: Unterhaltung. 20,50 u. 21,55: Konzert.
Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6,15: Frühkonzert. 9: Evangelische Morgenandacht. 11: Balladen von Agnes Miegel. 12,10: Mittagskonzert. 14,30: Das deutsche Jahr im evangelischen Jungmännerwerk (Vortrag). 15,40: Unterhaltungskonzert. 16,40: Kreisturnfest des Kreises I Nordosten der Deutschen Turnerschaft. 17,10: Kinder spielen für Kinder. 17,50: Seieres vom Wehlauer Pferdemarkt. 18,15: Rheinischer Sang und Klang. 21: Romanische Musik. 22,15: Ausschnitt aus den olympischen Tennismeisterschaften, vom Tennisplatz Blau-Weiß-Königsberg. Anschl. bis 0,30: Tanzmusik. Montag: 6,30: Frühkonzert. 11,30, 13,05, 16,30 und 17,30: Schallplatten. 18,15: Landwirtschaftlicher Preisbericht. 19: Der Wille als Handwerker (Vortrag). 20: Volkstümliches Konzert. Anschl.: Wetterdienst und Nachrichten.
Königsberg-Hafen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). Sonntag: 6 und 11,30: Konzert. 14: Elternstunde: Elternfragen der Schule — Schulfragen der Eltern (Zwiesgespräch mit einer Mutter). 15: Menschen im Beruf: Der Fachredakteur. 16,20: Mandolinorchester. 17,45: Unterhaltungsmusik. 19: Orchesterkonzert. Montag: 14—15: Konzert. 16,30: Nachmittagskonzert. 18,30: Vom deutschen Handwerk. 19,20: Stunde des Landwirts: Das Zusammenleben von Pflanzen und Tieren im Walde. 19,35: Reiseindrücke aus Ostafrika. 20,20 und 22,30: Konzert.
Langenberg (Welle 472). Sonntag: 9,05: Evangelische Morgenfeier in Münster. 10,15: Besuch am Kranfendst. 13: Mittagskonzert. 15,25: Die Eifel. 16,30: Bepferkonzert. 17,45: Weltpolitische Tagesfragen. (Probleme des neuen Spaniens.) 18,30: Ausschnitt aus den deutschen Reichstheater-Meisterschaften. 19: Eine Stunde Kurzweil. 20: „Othello“, Oper von Verdi. 22,20: Die Weintrauben spielen zum Tanz in Düsseldorf. Montag: 13: Mittagskonzert. 17: Bepferkonzert. 18,15: Frau und Handwerk. 19,15: Sternschau im Juli. 19,30: Die Bedeutung der Notverordnungen in der Wirtschaftspolitik. 22,20: Nachtmusik.

Wohlbeleibte Menschen können durch gewissenhaften Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“ Bitterwassers ausgiebigen Stuhlgang ohne Anstrengung erzielen. In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

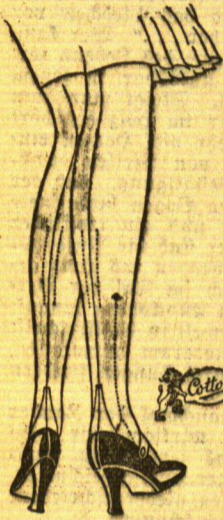
Memelgau

Kreis Memel

bw. Prüfungs, 2. Juli. [Vom Tode des Ertrinkens gerettet.] Freitag nachmittag geriet ein Dienstmädchen, das im Wingerflus badete, in eine tiefe Stelle und ging, da sie des Schwimmens nicht kundig war, sofort unter. Ein Schüler namens Harfenstiller bemerkte den Vorfall. Er kam dem Mädchen zu Hilfe, und es gelang ihm auch, die Ertrinkende, die bereits bewußtlos geworden war, zu erfassen und an das Ufer zu ziehen. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsvorkehrungen waren erfolgreich. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich einige Zeit früher. Eine Nichtschwimmerin, die sich zu weit in den Fluss hineingewagt hatte, verlor den Boden unter den Füßen. Da zu der Zeit zufällig Papierholz die Minge herunterkam, hatte sie das Glück, eine Papierholzrolle zu erfassen, wodurch es ihr gelang, eine flache Stelle zu erreichen.

Kreis Heudekrug

la. Windenburg, 2. Juli. [Verschiedenes.] Durch das Frühjahrshochwasser wurden hier große Uferflächen abgetrennt, die jetzt befestigt werden sollen. Etwa 2000 Kubikmeter Steine, die dazu benötigt werden, sollen aus dem Bass gefischt werden. — Die Vogelwarte Rostitten verteilte an Interessenten Ringe, mit denen junge Störche beringt werden sollen, die noch Nestsitzer sind. — Die Kleen-Deuernte ist hier schon seit Tagen im Gange. Die Erträge scheinen besser zu sein als im vorigen Jahre. — Die hiesigen Fischer klagen über geringe Fänge. Auch ist der Preis für Fische recht niedrig. Einige Kleinfischer haben ihren Beruf aufgegeben und suchen andernorts Verdienstmöglichkeiten. — In der Umgebung von Heidenhof führen junge betrunkene Burtschen des hiesigen der Nachtruhe. Obwohl einige der Ruhestörer bereits bestraft sind, scheint eine Besserung nicht eintreten zu wollen.



Für den Tanz
und die
Strandpromenade
der elegante Strumpf aus
Bembergseide mit Zwickel.
Cotton de Luxe
in allen besseren Geschäften
erhältlich (9251)

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Aufsätze etc. nur die persönliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

K. F. Kaunas. Wenden Sie sich bitte an das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg, Nr. 1000. Rockefeller wohnt in Newyork. Eine nähere Anschrift ist nicht notwendig.

N. 12. Beamte erhalten das Witum für 12 Lit. Sie müssen aber eine Bescheinigung vom Direktorium beibringen, in der angegeben wird, zu welchem Zweck die Witte erfolgen soll. — In jeder größeren Stadt gibt es Adressbücher, in denen Hotels verzeichnet sind.

Boat. Soviel uns bekannt ist, dürfen Boote an der von Ihnen benannten Stelle gebührenfrei gehalten werden. Wir würden Ihnen aber empfehlen, sich an die Hafensichtung zu wenden.

Grich Sch. Wenden Sie sich an die Christliche Gemeinschaft in der Rippenstraße.

J. P. 1. Die von Ihnen genannte Porträtmalerwerkstätte in Kaunas ist uns nicht bekannt. 2. Wenden Sie sich an das Landesdirektorium oder den Magistrat. Die übrigen Fragen werden wir später beantworten.

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Kraus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

35. Fortsetzung

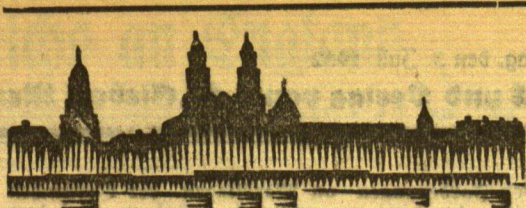
Nachdruck verboten

Die kleinen schwarzen Stiefelchen seiner Augen blitzten grell herausfordernd über den hohen ockerfarbenen Wadenknöcheln. Und wenn er einem Todgeweihten einen Kummer unter der Stirnhaare herausnimmt, fühlt er sich wie ein geprägelter Hund, dachte Tomas. „Und wie kam es zur Katastrophe?“ fragte er.

„Es begann vor etwa sechs Monaten. Ich verlor. Ich bekam Stundenlang keine einzige Figur in die Hand. Jeder andere hätte mit meinen Karten das Vierfache verloren. Ich machte mir keine Sorgen, ich zahlte lachend zurück, was ich am Vortag, was ich in der vergangenen Woche, was ich im letzten Monat gewonnen hatte. Dann begann es mir bereits unangenehm fühlbar zu werden. Ich mußte Honorarnoten verschaffen — nicht, weil ich das Geld für meine Bedürfnisse, sondern weil ich es für die Bezahlung meiner Spieldifferenzen brauchte. Trotzdem blieb ich ruhig. Ich mußte doch schließlich wiederum bessere Karten bekommen. Aber ich bekam sie nicht: ich verlor Abend für Abend.“

„Und da ergriff Sie die Leidenschaft des Spiels?“

Kriegslager nicht. „Denn Sie es so nennen wollen. Aber es war zunächst eher mein fanatischer Glaube an die mathematische beweisbare Sicherheit meines schließlichen Sieges. Ich spielte besser als alle meine Partner — sofalls mußte ich bei durchschnittlichen Karten gewinnen. Und dieser Durchschnitt mußte sich im Verlaufe der Zeit heftigen. Ich weigerte mich an unmathematische Begriffe, an Pech und dergleichen abergläubischen Unsinn zu glauben. Jedemal, wenn ich meine dreizehn Karten aufnahm, erwartete ich normale Verteilung zu finden. Aber es waren immer wieder dreizehn Saffins, die ich entfaltete. Da geschah es einmal, daß ich etwas früher als sonst in den Klub kam. Meine



Kaunas, 2. Juli

Gesetz betreffend Besteuerung des Einkommens aus der Arbeit angenommen

h. Das Ministerratskabinett hat das Gesetz über die Besteuerung der Arbeitseinkünfte angenommen. Das Gesetz sieht nach einer bestimmten Tabelle die Besteuerung aller freien Berufe und des Einkommens der Beamten, Angestellten, Handwerker, Arbeiter usw. vor. Mit der Veröffentlichung des Gesetzes ist noch im Laufe dieser Woche zu rechnen.

Postaufstellung auf dem Lande soll beschleunigt werden

Gemeindevorsteher als Briefträger

h. Die Postaufstellung auf dem Lande soll demnächst in der Weise verbessert werden, daß die Dorfschulen mindestens dreimal in der Woche die für ihren Bezirk eingetrossene Post an die Landbevölkerung verteilen. Das Verkehrsministerium hat in diesem Zusammenhang das Innenministerium aufgefordert, auf dem Verordnungswege die Dorfschulen anzuweisen, daß sie die Post regelmäßig dreimal in der Woche von der zuständigen Postanstalt abholen und an die Einwohner zu verteilen haben. Durch diese Neuordnung würde den bisherigen ständigen Verpätungen bei der Postaufstellung auf dem Lande, die vielfach über vier Wochen hinausgingen, abgeholfen werden.

Menschliche Bestialität

Schafen und Stierchen die Bäuche aufgeschlitzt

h. Ein unglaublicher Missetat wurde dieser Tage bei einem Landwirt im Dorfe Mezgaliai (Kreis Raseiniai) verübt. Während der Landwirt in der benachbarten Mühle weilt und seine Frau mit der Tochter sich zur Wolkerei begeben hatten, um dort Milch abzuliefern, drangen unbekannte Täter in den Stall ein und schlitzten den dort befindlichen acht Schafen die Bäuche auf. Auch zwei einjährige Stierchen wurden in der gleichen Weise verlegt. Als der Landwirt heimkehrte bot sich ihm beim Betreten des Stalles ein furchtbarer Anblick. Die stark blutenden Tiere iraten teilweise auf ihren Därmen herum. Sie wurden sofort geschlachtet. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. Man vermutet, daß es sich um einen Raubtier handelt.

Bevor nicht das Geld im Kassen klingelt...

h. Dem Kultusministerium ist ein sonderbarer Fall zur Entscheidung vorgelegt worden. Es handelt sich um die Aufklärung der Frage, ob der Akt einer jüdischen Eheheiratung durch den Einspruch des Heiratsvermittlers, der seine Provision für die Vermittlung der Ehe nicht erhalten hat, verhindert werden kann. Ein Heiratsvermittler hatte vor einiger Zeit ein Paar zusammengebracht, das sich auch zu einer Heirat entschloß. Da dieser Heiratsvermittler die vereinbarte Provision nicht erhielt, legte er beim zuständigen Rabbiner Protest gegen die Eheheiratung ein, worauf der Rabbiner die Durchführung der Amtshandlung bis zur Bezahlung der Vermittlungsprovision ablehnte. Das Brautpaar reichte darauf eine Klage gegen den Rabbiner beim Kultusministerium ein, worauf die Ehe dann auch geschlossen wurde. Mit der Heirat dieses Paares war jedoch die Frage nicht endgültig erledigt. Da sich in der letzten Zeit derartige Fälle wiederholen, sieht sich das Kultusministerium veranlaßt, die Frage durch eine prinzipielle Entscheidung endgültig zu klären.

h. Ausländische Spritbrenner nicht erwünscht. Dem Bürgersekretariat wurde von den vor kurzem auf einem Kurkurs der Landwirtschaftskammer ausgebildeten 28 Aspiranten im Spritbrennereisatz ein Gesuch überreicht, in dem die in Frage kommenden Stellen erucht werden, in Zukunft den Ausländern in diesem Beruf keine Arbeitsgenehmigung zu erteilen. In Litauen be-

stehen zurzeit 35 Spritbrennereten, bei denen nur sieben Litauer als Spritbrenner tätig sind.

h. Vermehrte Butterproduktion. Im Laufe der vergangenen Woche sind in ganz Litauen 8000 Küfer Exportbutter in den staatlich beaufsichtigten Molkereien hergestellt worden. In den nächsten Wochen wird eine Steigerung der Butterproduktion auf 10 000 Tausend je Woche erwartet.

h. Beendeter Streik. Der Streik in der Sägemühle Seltmann und Lewin konnte gestern nach vierwöchiger Dauer beigelegt werden. Die Arbeiter haben die Arbeit am Freitag wieder aufgenommen. Ein Teil ihrer Forderungen wurde berücksichtigt.

h. Untersuchung in der Pakasäre abgeschlossen. Die Untersuchung in der vor etwa zwei Jahren aufgedeckten Pakasäre beim Innenministerium geht ihrem Abschluß entgegen. Das Untersuchungs-material wird Anfang Juli der Staatsanwaltschaft übergeben werden. In dieser Pakasäre sind etwa 30 Personen verwickelt, darunter auch der ehemalige Direktor des Selbstverwaltungsdepartements Jankauskas. Die Angeklagten werden beschuldigt, auf Grund falscher Papiere etwa 300 Auslandsvisse unrechtmäßig ausgehändigt oder vertrieben zu haben.

h. Totenschädel und Skelettrecke gefunden. Bei Erdarbeiten in der Dautona-gve in der Nähe des Neubaus von „Biocentras“ wurden am Dienstag drei Totenschädel und Skelettrecke gefunden. Man vermutet, daß diese Skelettfunde aus den Gräbern des vor etwa 100 Jahren an dieser Stelle gemauerten Friedhofs herrühren.

Legt in Cuern Wohnungen Parkettfußboden

Die Preise sind um 33% ermäßigt worden. Die Differenz pro qm beträgt nur ca. Lit 17. — Ein geheimer Fußboden aber muß alle 2 Jahre geputzt und in 15 Jahren erneuert werden. Es steht somit fest, daß Sie nicht nur Ihr Heim verschönern, sondern auch bedeutend billiger wirtschaften, wenn Sie Parkettfußboden legen.

h. Lit.-Krottingen, 2. Juli. [Feuer.] In der Nacht zum 1. Juli brannten hier das Wohnhaus und die Scheune der Witwe St. nieder. Die sofort alarmierte Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der um die Brandstelle liegenden Gebäude beschränken. Das Inventar konnte zum Teil gerettet werden. Die im Wohnhaus befindlichen Meter gemessenen das Feuer erst, als die dicht am Wohnhaus stehende Scheune bereits in hellen Flammen stand.

h. Schaulen, 2. Juli. [Selbstmord.] In der Nähe des hiesigen Bahnhofes verübte der hiesige Gefängniswärter Venoclovas Selbstmord, indem er sich eine Kugel in die Schläfe schoß.

h. Panevezys, 2. Juli. [Mutige Hochzeit — Selbstmord.] Während einer Hochzeitfeier bei dem Landwirt Vaskauskas im Dorfe Pumpenai erschienen vier nicht geladene junge Männer, die mit dem Hauswirt, da ihnen dieser den Einlaß verweigerte, in einen Streit gerieten. Der Streit artete bald in eine allgemeine Schlägerei aus. Als einer der Musikanten dem Landwirt, der von den Eindringlingen hart bedrängt wurde, zur Hilfe kommen wollte, wurde er von einem der Eindringlinge durch einen wuchtigen Hieb auf den Kopf zu Boden geschlagen. Der Musikant starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Der Täter wurde festgenommen. — In dem Dorfe Uzbaliai erhängte sich dieser Tage die 19-jährige Tochter des Landwirts Jankauskas. Es wurde festgestellt, daß das Mädchen mit ihrem Vater in ständigem Streit gelebt hatte — weil dieser sich der Trunksucht ergeben hatte.

28 Jahre alt

ich an einem bläuenartigen Gesichtsausdruck. Ich wachte die verschiedensten Mittel vergeblich an. Durch Schaumauflage mit Obermeiers Verbaleise erzielte ich eine rasche Heilung.
Franz H. Hackmann, Dresden.
Nur Nachbehandlung leistet Verbaleise vorläufig Dienste.

Für Abschaffung der Prohibition

wh. Chicago, 1. Juli. Franklin Roosevelt hat der Entscheidung des demokratischen Konvents, der sich für die Abschaffung der Prohibition ausspricht, zugestimmt.

Wohnungssuche in Rußland

„Vere Mutter“, schreibt eine junge Kerstin aus Nishnetagorsk im Uralsgebiet nach Moskau, „ich komme vom Dienst nach Hause und höre: „Vere Prischke ist befeht.“ Ich stürze an den Fernsprecher und rufe den Sanitätsinspektor an. Aber er hat keine Zeit, muß nämlich eine Sitzung leiten. In meiner verwirrenden Lage laufe ich zu ihm persönlich hin. Unterwegs treffe ich eine andere Kerstin, die gleichfalls ratlos ausgesehen wird. Im Anzeigebüro wird uns ein Durchgangszimmer angewiesen. Wir packen unsere Habseligkeiten zusammen und eilen dem neuen Wohnort zu, um nichts zu verpassen. Sibirische Kälte herrscht dort. Wir müssen uns gegenfettig wärmen. Am anderen Tage finden wir unsere Sachen in einem Bodenkammer, das Zimmer aber veripert, weil man darüber anders verfügt hat. Wieder zum Inspektor, der nach längerem Hin und Her uns in dem „roten Winkel“ (eigentlich ein unanstoßbarer Raum in der Wohnung) des Hauses der Mutter und des Kindes“ unterbringen will. Hier waren die Leute ausnehmend zuvorkommend und schienen uns die geräumige Stube willig zu überlassen. Aber als wir den langen Weg mit unseren Sachen zurückgekommen waren, fanden wir das Zimmer voller Kinder, die inzwischen einquartiert worden waren...“ Seitdem, nämlich von Ende 1931 bis jetzt, Mitte 1932, sehen die Kerstinnen die Wohnungssuche in Wirklichkeit die Jagd nach einem Zimmerchen oder auch nur nach einem Schlafwinkel, ununterbrochen fort. Und nicht nur diese beiden Jüngerinnen Nestulaps, sondern Millionen anderer Sowjetbürger, weibliche und männliche, alte und junge, mit ihnen. Anfragen, Vorstellungen und Beschwerden verfehlen ihren Zweck. Auch die Mutter der Briefschreiberin hat sich an das Gesundheitskommissariat in Moskau gewandt. Aber eigenlich, daß alle diese Papiere unter den Tisch fallen, jedenfalls in den Kanzleien nicht mehr aufzufinden sind.

Zu dieser Erkenntnis ist man nämlich gelangt, nachdem die sehr einflussreiche, von allen Sowjetbürokraten gefürchtete Schriftleitung der „Pravda“ um Rat und Beistand angerufen worden war. Die „Pravda“ hat ein Glied des Redaktionskollegiums mit der „Unterstützung“ beauftragt und der Moskauer Schriftsteller Agranowski hat das trostlose Ergebnis dieser Revision einem umfangreichen Feuilleton zugrundegelegt. Daraus erfährt man das kaum Glaubtliche, aber doch wohl Wahre, daß das Gesundheitskommissariat der RSFSR (Sowjetrussische Republik im Gegenfatz zur Sowjetunion) sage und schreibe nur drei bis fünf Briefe täglich aus der Provinz erhält, wovon nur ein Bruchteil ins Archiv gelangt. Aber auch dieses gestohlene Aktenmaterial deckt Einzelheiten auf, die zum Himmel schreien. Arbeiterinnen beschwerten sich, daß Kassenärzte sie nur gegen ansehnliche Honorar, an sich eine ganz unzulässige Forderung, operieren wollen. Andere bringen vor, daß man sie zu wiederholten Malen falschen operativen Eingriffen unterzogen habe; statt des Blinddarms wurde die Gallenblase entfernt oder umgekehrt, und zwar so stümperhaft, daß Arbeitsunfähigkeit die Folge war. — Um es kurz zu sagen: Agranowski ruft in seinem Artikel die Staatsanwaltschaft an. Nicht Schlaflosigkeit, sondern Sabotage liegt hier vor. Was noch an der Sache auffällt, ist der sonst ganz ungewöhnliche freimütige Ton bei der Enthüllung von unpoliten Zuständen, die für sich selbst sprechen, mehr als so manches von den vielen im Auslande erschienenen Auslandbüchern, viel mehr als ganze Jahrgänge von Sowjetpresseorganen, wenn sie im streng vorgeschriebenen Amtsstil gehalten sind, von Eigenlob beriechen und gewisse Tadelhaftigkeiten mit peinlicher Vorsicht umgeben. Wird die junge Kerstin nun zu ihrem Recht auf eine Schlafstätte kommen? Wahrscheinlich. Die Wehrhaft ihrer Leidensgenossen zunächst wohl schwerlich.

wh. Berlin, 1. Juli. Die Zahl der Konkurse im Juni ist gegenüber dem Vormonat zurückgegangen.

Tannenholzrahmen auf der Nachttischplatte: „Das ist nämlich mein Sohn, der Franz.“

Tomas sah das Bildnis eines jungen Mannes mit schwarzen Haaren und kleinen schwarzem Schnurrbart, ein Durchschnittsgesicht, wie man es zu Hunderten und Hunderten in allen Straßen aller Städte sieht. In einer Sekunde glaubte Tomas den Abergewicht der Liebe zu erkennen, die unter unzähligen ein einziges Objekt heraushebt, über alle andern stellt, befreit, bewundert und zum Herrn über das eigene Glück und Unglück macht. Gleichzeitig sagte er mit der vollkommenen Verlogenheit, die das letzte Medikament des Arztes für hoffnungslose Kranke ist: „Natürlich werden Sie bis hinüber kommen. Machen Sie sich keine Sorgen, auch dann nicht, wenn die Schmerzen wiederkommen sollten. Die blauen wir einfach weg — so wie vorgestern.“

Die Kranke wandte ihre ungläubigen Augen auf Schwester Martha. Martha lächelte, als hätten die Worte des Arztes auch sie mit freudigster Zuversicht erfüllt, und ihre hellen blauen Augen begegneten dem Blick der Kranken, als wollte sie sagen: „Mir darfst du glauben, ich kann nicht lügen!“

„Sie ist ein Engel“, sagte Frau Weber zu Tomas.

„Gewiß. Aber sie hört es nicht gerne.“ erwiderte er lächelnd.

„Weil es einfach nicht wahr ist“, sagte Martha und wurde rot vor Unwillen. Gleich darauf aber sagte sie mit ihrer alltäglichen Sanftmut: „Wie soll ich denn ein Engel sein, wenn ich nicht einmal fromm bin? Ich glaube, ich habe seit meinem sechsten Lebensjahre nicht mehr gebetet.“

Frau Weber sagte: „Wenn die Mutter das Köpfchen ihres Kindes streichelt, dann betet sie. Mit dem Herzen betet sie, auf die Worte kommt es nicht an. Und wenn Sie mir die Haare aus der Stirne streichen, dann tun Sie es so sanft und gut, wie eine Mutter.“

Martha erwiderte nichts. Sie nahm das Schnabelkissen mit warmer Milch und hielt es der Kranken an die eingefallenen blutlosen Lippen.

Die alte Frau schluckte mühselig, als ob Kieselsteine in der Milch wären. Nach ebe das Kissen leer war, hatte sie Schweiß auf der Stirne. „Ach, ist das schwer!“ stöhnte sie dann.

Correspondenz

„Und jetzt?“ fragte Tomas.

„Jetzt fahre ich nach Amerika. Ich habe Empfehlungen und Verbindungen. Ich könnte wahrlich nach — nach Erwerbung des amerikanischen Doktorats — an irgendeiner Universität unterkommen. Aber ich will nicht. Ich will nicht mehr Honorarnoten anschieben und ich will nicht mehr an Kartentischen sitzen. Ich will nach dem Westen, wo es keine Universitäten und keine Klubs und vor allem viel zu wenig gute, geschulte Ärzte und Operateure gibt, aber viele arme Menschen, die verrecken, weil die guten Chirurgen alle in den großen Städten sitzen, wo sie mehr Geld machen können. Ich brauche nicht viel: ein Operationszimmer und Instrumente, einen guten Assistenten und eine Pflegerin. Dazu werden mir meine Empfehlungen und Verbindungen helfen. — Und ich werde nie mehr im Leben eine Karte anführen.“

12.

Bald nach Sonnenaufgang erwachte Tomas und konnte nicht mehr richtig einschlafen. Wenn er mit offenen Augen lag, wachte er ganz gut, daß Epbil die Rangkasselerin, um diese frühe Morgenstunde ganz gewiß nicht zu ihm kommen würde — kaum aber war er ein wenig eingeschlafen, so hörte er auch schon ein Pochen an der Tür, hörte die Klänge gehen, hörte Atem und Anwesenheit der Erwarteten im Raum, fuhr hoch, war allein. Aus solchem Schlaf kommt keine Erquickung. Gegen sechs begann er zu rauchen.

Epbil konnte mir wenigstens eine Zeile schicken, um mir mitzuteilen, wann und wo sie die Unterredung wünscht. — Kaum war ihm eingefallen, daß Epbil dies tun könnte, so war er auch schon überzeugt, daß sie es tun würde. Er konnte sich einfach nicht vorstellen, daß Epbil gar nicht spürte und beachte, wie qualvoll die Unruhe seiner Erwartung war. Um halb sieben fand er auf. Um sieben nahm er das Frühstück im Sonnenrestaurant. Um halb acht war er bei Stephanson. Um acht bei der alten Frau Weber.

„Werde ich wirklich bis hinüber kommen?“ fragte die Kranke, nachdem er mit vorsichtigen Fingern die Wagenwand abgetastet hatte. Und als fingte sie ihn damit zu einem gnädigen Urteil bewegen, wie sie ihm eine Photographie im

Weichselfkorridor und Ost-Oberschlesien

Von Axel Schmidt

Wilson wollte ursprünglich dem wiedererstehenden Polen einen ähnlichen Zugang zum Meere geben, wie ihn die Tschechoslowakei durch die Neutralisierung der Elbe und durch die Einräumung eines Freihafengebietes in Hamburg erhalten hatte. Derartige Gedanken mit der Weichsel und einem Freihafengebiet im deutschen Danzig schwebten dem amerikanischen Präsidenten vor. In seinen Memoiren schildert der Pole Roman Dmowski die Anstrengungen, die die polnische Delegation in Versailles machte, um diesen verständigen wirtschaftlichen Plan zu einer Annexión Pommerellens auszuweiten. Ihr Hauptargument bestand darin, daß Polen für seine Produkte einen eigenen Zugang zum Meere besitzen müsse, um nicht in wirtschaftlicher Abhängigkeit zu anderen Staaten zu gelangen. Daß andere weitläufigere Industrieländer, wie die Tschechoslowakei, Ungarn und Oesterreich ohne einen solchen direkten Zugang gegründet wurden, aber daß die Schweiz seit vielen Jahren ohne einen solchen gut bestand, socht die polnischen Kämpfer nicht an.

Der Landeskammerer von Schlesien hat in einer kleinen, sehr verdienstvollen Schrift unter dem Titel „Weichselfkorridor und Ost-Oberschlesien“ jetzt den Nachweis erbracht, daß das neu gegründete Polen bis zu der später erfolgten Zuteilung von Ost-Oberschlesien nur wenig Ausfuhrgrüter besaß. Es war vielmehr ein ziemlich autarker Staat, der keiner Seeflässe bedurfte. Erst die gegen das Resultat der Abstimmung erfolgte Teilung Ost-Oberschlesiens brachte Polen die nötigen Exportgüter. Nach polnischen Quellen nämlich ist Ost-Oberschlesien zwar nur 1% der Fläche Polens groß und befißt nur 4% der Bevölkerung Polens, liefert aber 53% des Exports Polens. Also erst nachdem 1922 die Entente dem polnischen Staat die Hauptindustriegebiete Ost-Oberschlesiens zugeschanzt hatte, bekam Polen größere Exportmengen zur Verfügung. Obgleich bei der Abstimmung rund 60% der Bevölkerung ihre Stimme für Deutschland abgab, und nur 40% für Polen eintrat, erhielt Polen von der Entente zugeteilt: 92,5% der Kohlenvorräte und 63% der Zink- und Bleierzvorräte, zudem noch 62 bis 81% aller Bergwerksschächte, Verhüttungsanlagen der Stahl- und Walzwerke.

Erst als die Entente das einheitsliche Gebiet von Ost-Oberschlesien aufgeteilt und den wertvollen industriellen Teil Polen übergeben hatte, kam Polen zu einer Produktion, mit der es auf dem Weltmarkt erscheinen konnte. Gelegentlich des englischen Koh-

lenstreits mußte England erkennen, daß es durch die Teilung Ost-Oberschlesiens seiner eigenen Kohlenindustrie einen scharfen Konkurrenten herangezueht hatte. Solange nämlich Ost-Oberschlesien zu Deutschland gehörte, wurde die ober-schlesische Kohle im Inlande verbraucht. Erst nachdem Ost-Oberschlesien zu Polen geschlagen war, fand es für seine Kohlenproduktion in Polen keine Verwendung. Sie wurde auf den Weltmarkt geworfen und begann auf dem osteuropäischen Markt immer mehr die englische Kohle zu verdrängen. Im Jahre 1925 bezogen noch Dänemark, Finnland, Lettland, Litauen und Estland 88,7% ihrer Kohle aus England, 9,3% aus Deutschland und nur 7% aus Polen; bis zum Jahre 1931 hatte sich das Bild gänzlich verändert. Aus England bezogen die angeführten Länder nur noch 31,8%, aus Deutschland 5,9%, während sich Polen mit 62,3% weitans an die erste Stelle geschoben hatte.

Dieser forcierte Kohlenexport Polens wird über Danzig und Gdingen geleitet, wodurch das Exportquantum zwar sehr angeschwollen ist, dem Danziger Handel jedoch so gut wie keinerlei Vorteil bringt, da die Kohlengruben in Ost-Oberschlesien den Verkauf der Kohle selbst in der Hand behalten haben. Der

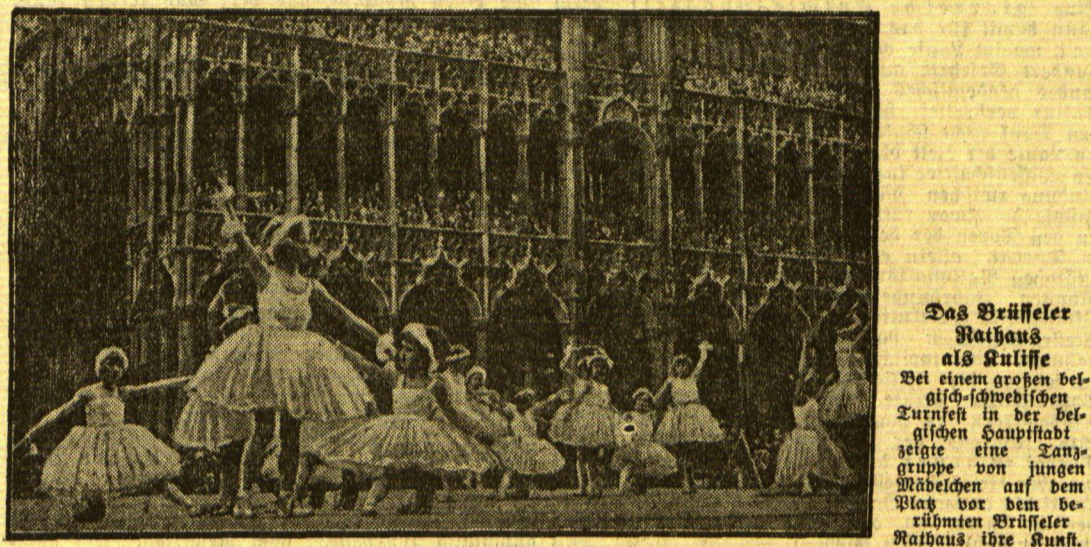
gewiß nicht allzu deutschfreundliche Chefredakteur des „Journal de Geneve“ fällt über diesen forcierten Kohlenexport über Danzig das folgende vernichtende Urteil: Danzig habe von diesem gesteigerten Kohlenexport über seinen Hafen kaum etwas anderes, als eine „Hand voll Staub“.

Zieht man diesen Export aus Ost-Oberschlesien von dem sonstigen polnischen Export ab, so ergibt sich das überraschende Resultat, daß noch heutzutage der Durchgangsverkehr zwischen dem Deutschen Reich und Ostpreußen noch größer ist, als der polnische Export über See. Der Export über Danzig und Gdingen betrug nach Werner im Jahre 1927 7,2 Millionen Tonnen, davon betrug aber der Kohlenexport 4,9 Millionen Tonnen, so daß für den übrigen Export nur 2,3 Millionen Tonnen nachblieben. Und selbst dieser enthielt noch zahlreiche Waren aus der ost-schlesischen Industrie. Danzigs und Gdingens Import machte 1,5 Millionen T. aus. Zusammen betrug er also ohne die Kohlenausfuhr 3,8 Millionen Tonnen, während der deutsche Verkehr quer durch den Korridor in demselben Jahr noch 3,9 Millionen ausmachte. Mit Recht stellt Werner die absurde Tatsache fest, daß Polen 1918 den Anspruch auf einen Korridor mit der Notwendigkeit

seiner Ausfuhr begründete. Diese aber beruht nahezu ausschließlich auf übermäßiger und ungerechter Zuteilung von Bodenschätzen in Ost-Oberschlesien, das Polen erst 1922 zugeteilt wurde.

Warum der deutsche, trotz aller Behinderung noch immer größere Warenverkehr hinter der erst künstlich geschaffenen polnischen Ausfuhr über See zurückbleiben mußte, läßt sich nur aus der damaligen Kriegsmoralität erklären. Jetzt aber fängt man selbst in Frankreich an, die Zerstückelung Deutschlands nicht gerade als die klügste politische Entscheidung des Versailler Vertrages anzusehen. Selbst ein französisches Blatt wie die „Volonté“ erklärt den Korridor für unhaltbar. Denn trotz aller Poincaré'scher Diplomatie müßten die Polen wissen, daß Frankreich nicht mehr weiter „die große Ungerechtigkeit an der Weichsel verteidigen“ werde. Das französische Blatt wünscht daher, daß die Pariser Regierung anlässlich der polnischen Anleihepläne das „Geschwür des Danziger Korridors“ aufschneide.

Man sieht, das Problem der deutschen Ostgrenze wird selbst von dem Bundesgenossen Polens, Frankreich, als reif zur Diskussion hingestellt.



Das Brüsseler Rathaus als Kulisse. Bei einem großen belgisch-schwedischen Turnfest in der belgischen Hauptstadt zeigte eine Tanzgruppe von jungen Mädchen auf dem Platz vor dem berühmten Brüsseler Rathaus ihre Kunst.

Berliner Tagebuch

Zuchthaus tut sich auf — Der Kriegskamerad und das Darlehn — Hintergrund hinter Pechschels — Habenschadens Vermächtnis — Die Nacht der prominenten Bärte — Verne helfen, ohne zu klagen.

Berlin, im Juni.
Eine Tür fiel ins Schloß — der Sklarek-Prozess ist zu Ende. Die Brüder Leo und Willi Sklarek sind zu je vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Zehn Jahre hatten Luftzug und Glanz der Sklareks gedauert, ihr paradiesisches Dasein an der Seite städtischer Bonzen, ihr Nimbus in Jagdschlössern, auf Rennbahnen und Nachlokalen. Drei Jahre dauerte das Vorverfahren, neun Monate der Prozeß, in dem Leo Sklarek den Berliner Wächmann um das klassische Zitat „Da kommt mir ja der Kaffee hoch!“ bereichern durfte. Nun sitzen sie in der vergitterten Nacht des Zuchthauses — Finale. Alle Berliner schämen sich des Sklarek-Skandals, der nur möglich war, weil alle blind waren. Kaufleute, bei denen das Geld und Haben korrekt ist, lassen ohne keine Tausendmarktheine in Nachlokalen aufliegen — das hätten wir uns gleich sagen können. Vor acht Tagen sah man in Berlins größtem Tanzpalast wieder einmal einen leidenschaftlichen Verschwender. Er bestellte dreißig Flaschen französischen Sekt auf einmal. Wenn ihm der Mizer an der Bar Feuer gab, warf er ihm ein Fünfmärkchen als Trinkgeld hin. Den angebotenen Tanzmädchen schenkte er die teuersten Bonbonnieren an den Hals. Am ersten Tag ließ er fünf Mille da, am zweiten Tag zehn Mille, am dritten Tag zwölf Mille. Mizer, Kellner, Tanzmädchen, die alle nicht wußten, woher am 1. Juli die Miete nehmen, waren plötzlich lauter und auch die Aktionäre des Tanzpalastes atmeten auf, weil sie die Hypothekenzinsen diesmal nicht gänzlich schulbig zu bleiben brauchten. Es erschien auch kein Kriminalbeamter, um den Verschwender festzunehmen. Aber gestern hat sein Bild in der Zeitung gestanden: als Selbstmörder. Es war ein Berliner

Bankier, der die Nachricht hinterließ, er scheide aus dem Leben, weil er unrettbar dem Trunke verfallen sei. Er hat also vorher noch einmal seiner Leidenschaft ein Fest gegeben. Jemand etwas stimmte nicht, man hätte es sich denken können.

Ein paar Schritte weiter, vor den Türen, hinter denen die Sklareks endgültig verschwunden sind, geht der Caro-Pechschel-Prozess weiter. Der Prozeß um die verlorene Handbüchse. Es ist immer noch nicht geklärt, ob der Geheimrat Caro dem tschechischen Kohlenkönig 400 000 Mark Mitgift für seine Tochter gegeben hat oder nicht. Aber die großen Anwälte des Berliner Geheimrats haben nicht verfehlt, mit unerbittlichen Strahlen den Komplex Pechschels zu röntgen. Es fallen beunruhigende Blitze auf die Betätigung des tschechischen Kohlenkönigs auf dem deutschen Kohlenmarkt, im Hintergrunde drohen noch große Affären loszubrechen. Auch die kleinen Arabesken des Prozesses sagen viel. Um die Pechschels zu charakterisieren, läßt Caro's Verteidigung den Rittmeister a. D. Ellmaier aufmarschieren. Er hat mit dem jungen Pechschel zusammen gebient, er hat ihm die Kriege irgendwo das Leben gerettet und nach Friedensschluß hat daraufhin der Rittmeister seinen reichen Kriegskameraden mit Erfolg angeworben. Die Lebensrettung wurde honoriert. Aber der junge Pechschel ließ sich darauf eine Quittung geben, in der eine deutsche Gesellschaft, an der die Pechschels beteiligt sind, als Darlehensgeber genannt ist. Und die maßte dann eines Tages den Kriegskameraden und Lebensretter, und als er nicht zahlen konnte, wurde der Kriegskamerad rückwärts gepöbelt. Die Pechschels, die so an einem Freund aus der großen Zeit handelten, werden immerhin auf 300 Millionen Mark geschätzt. Aber

Prozesse um Bagatellsummen wie die, die im Falle Ellmaier in Frage kommen, führen sie mit ihrer ganzen Verwandtschaft. Das Geld wirkt sich hier in seinen erstaunlichsten Ausstrahlungen aus. Aber als der alte Pechschel seinen 70. Geburtstag feierte, ließ man sich das ganze Berliner Philharmonische Orchester für ein Geburtstagskonzert kommen. Damit wollte der junge Pechschel vor Gericht den idealen Zug in seiner Familie beweisen. Er ward aber von den Hörern mehr als ein Dokument des Snobismus und Raffetums empfunden.

In dem Prozeß haben die Pechschels wiederholt den Vorwurf einstecken müssen, daß sie durch die Kunst ihrer Bilanzierungen und Finanzierungen es verstanden haben, dem deutschen Staat gewaltige Steuersummen vorzuenthalten. Ueber die Verwendung dieser Summen sollen noch Aufklärungen erfolgen. Schon wird in den Mätkern der Reichs offen ausgesprochen, daß die Pechschels die Geldgebe der Wendenbewegung in der Lausitz sind. Das Wort „Landesverrat“ ist gefallen. Der politische Hintergrund der Affäre rückt immer näher heran. Vielleicht ist der ganze Prozeß nur inszeniert worden, um einmal dieses Kolossalgemälde politischer Unterfrömmungen und Unterwelten zu enthüllen. Sonst wäre der kostspielige und großaufgezogene Justizapparat, der viele Hunderttausend kostet, kaum zu verstehen. Hier muß mehr vorliegen als der Privatstreit zweier reicher Familien. In dem kleinen Verhandlungssaal in Moabit drängen sich täglich die Erwartungsvollen, die lästern die sensationsgeladene Atmosphäre genießen. Der Vorprozeß führt den verdächtigen Namen Dohnerge — das ist tröstlich für einen Angeklagten. Dafür heißt der Staatsanwalt Jäger und das könnte symbolisch klingen, wenn man nicht bemerkte, daß dieser Staatsanwalt nicht davor zurückschreckt, auch die Gegenpartei zu durchzupfen, wo es ihm angebracht scheint. Zwischen ihm und den Pechschels, die da glauben, in dem Staatsanwalt einen billigen Helfer gegen den Geheimrat Caro zu finden, der den Pechschels „zu viel weiß“, gähnt eine Kluft ...

Die Welt wird immer schwärzer — was sollen die Künstler in den Kämpfen dieser Tage tun? Es ist nicht ihres Amtes, sie zu entscheiden. Etilde haben sich entschlossen, weiter auf ihrer Insel weiter zu blühen und nicht teilzunehmen an den Schlachten, die sie nicht angezettelt haben. So sahen um Mitternacht die Freunde des „Letzten Ritters der Boheme“, des vor fünf Jahren verstorbenen Harry Lambert-Paulsen, zusammen, um das Andenken des Unvergessenen mit einem edlen Trunk zu ehren. Und Roda Roda erob sich und erzählte von dem Münchener Maler Habenschaden, der vor fast hundert Jahren in München hundert Taler stiftete, damit alljährlich an seinem Todestag Münchener Künstler eine Gasse besuchten und hinterher einen Ausflug mit guter Womle beschloßen ... Der Brauch sei noch immer in München in Schwang ... „Wir wollen so etwas auch in Berlin handhaben.“ Man beschloß es ... nur von dem Kirchgang hat man abgesehen, weil sich sonst die Teilnehmer in zwei Bünde gliedern müßten (einer nach der Gedächtniskirche, ein anderer nach der Synagoge in der Fasanenstraße). Und man beschloß auch, keinen Fonds für eine Womle zu gründen, sondern einen Hilfsfonds, wenn irgendwann mal Künstler in Not geraten, soll ihnen daraus geholfen werden, ohne daß erst an die Öffentlichkeit appelliert werden



Chaplins Söhne treten in Charles Zukstafsen. Die beiden Söhne des berühmten amerikanischen Filmschauspielers Charles Chaplin, Sidney und Charlie, werden in die Zukstafsen ihres Vaters treten: sie wirken in den nächsten Jahren in fünf Filmen mit.

Darf die moderne Frau eifersüchtig sein? / Von Marlene Dietrich

Im allgemeinen hält man Eifersucht für einen der schlimmsten Fehler der Frau und denkt, daß eine eifersüchtige Gattin die Ursache für eine völlige Zerrüttung der Ehe sein kann. Ich glaube aber, daß diese Ansicht wirklichkeitsfremde Theorie ist, und daß es in der Praxis ganz anders ausfällt. Wenn ich den großen Kreis meiner Bekannten und Freunde daraufhin prüfe, muß ich jedenfalls feststellen, daß gerade die Frauen die glücklichsten sind, deren Liebe durch einen Schuß Eifersucht gewürzt ist. Die sogenannte bequeme Gattin, die sich um das Tun und Lassen ihres Mannes nicht kümmert, sondern ihm völlig freie Hand läßt, verliert bald jeden Kontakt mit ihm, und eine gegenseitige Entfremdung ist meistens die Folge.

Selbstverständlich gibt es für die Neugierigen der Eifersucht Grenzen. Eine Frau darf nicht soweit gehen, ihrem Mann gegenüber ein pikantes Gesicht aufzusetzen, wenn er eine Herrenpartie macht, seinen Stat spielt, in seinen Verein geht, oder dergleichen. Sie sollte ihm aber durchaus in taktvoller und freundlicher Weise zeigen, daß sie auf seine Gegenwart Wert legt und ein Recht auf dieselbe hat. Denn: Wenn der Ehegatte ein eigenes, völlig unabhängiges Leben führen will, warum hat er dann geheiratet? Wie unsere Gesellschaftsordnung aufgebaut ist, kann es auf keinem Gebiete Rechte geben, aus deren Wahrnehmung nicht zwangsläufig Pflichten erwachsen würden. Oft wird es zwar anfangs vorkommen, daß der Mann die bezüglichen Andeutungen der Frau als „Einschränkung seiner persönlichen Freiheit“ und als „Eingriff in seine Verlan-

gheitsrechte“ empfindet, eine Frau mit Finger-spitzengefühl aber wird es immer zu verhindern wissen, daß ein bleibender Stachel im Herzen des Mannes zurückschleibt. Im Gegenteil, nach und nach wird der Gatte dahingehende Äußerungen trotz äußerlichen Brummens als das empfinden, was sie sind: als Beweise der Liebe.

Ich habe es oft erlebt, daß Männer in dem völligen Fehlen jeden Anzeichens von Eifersucht einen Mangel an Liebe erblickten, und ich selbst kann mir tatsächlich nicht vorstellen, daß echte Liebe luppenrein von jeder Eifersucht sein könnte.

Wenn ich die Gabe der Allmacht hätte und mir würde die Aufgabe zufallen, ein vollkommenes Weib zu schaffen, würde ich unter ihre Tugenden bestimmt ein Gran Eifersucht mischen. Sicher erhöht eine kleine Portion Eifersucht die Anziehungskraft der Frau in stärkerer Maße und ist für ihre „Aufmachung“ wesentlich als die teuerste Schminke.

Tenn während Schminke und Puder sehr oft die natürlichen Reize einer Frau verdecken, löst die Eifersucht die schönste Tugend der Frau, ihre Liebesfähigkeit, um so heller hervortreten. Nun darf man die aus Liebe geborene Eifersucht nicht mit einer anderen Eigenschaft, die mit echter Liebe nur schwer vereinbar ist, verwechseln, ich meine das Mißtrauen. Mißtrauen ist dem Gegenpol der Liebe, der Gefäßigkeit, verschwiebert. Mißtrauen verbreitet Unfrieden und belebtigt in seiner Plumpheit. Liebesvolle Eifersucht ist zart, und statt zu verletzen, schmeichelt sie der Eitelkeit des Mannes.

In meinem Film „Shanghai-Expres“ kommt der typische Fall vor, daß das Gewähren völliger Unabhängigkeit und das Fehlen oder richtiger gesagt, das Zurückstellen jeder natürlichen Eifersucht das Glück einer Frau und ihres Geliebten zu vernichten

droht. Zwei verwandte Naturen, beide stolz, unabhängig, jeder durch die Stärke des anderen erschreckt, treffen sich. Keiner will sich dem anderen unterwerfen. Die Frau verlangt völlige Freiheit für beide Teile. Nach außen hin zeigt sie nicht die leiseste Eifersucht. Infolgedessen verstrickt sich bei dem Manne immer mehr die Ansicht, daß sie ihn nicht liebt. Als die Entfremdung zwischen beiden auf ihrem Höhepunkt angelangt ist, begreift sie plötzlich, begreift, daß er geradezu jemanden braucht, der „seine persönliche Freiheit“ einschränkt und sich um ihn kümmert. Ohne Schwanken handelt sie und überzeugt ihn von ihrer Liebe, indem sie deren Rechte wahrnimmt.

Wenn ich als Bürgerin eines Staates das Recht habe, an den Wahlen zu seiner Volkswertretung teilzunehmen und ich gebe nicht zur Wahl, so ist das ein Beweis von mangelnder Liebe zum Vaterland. Wenn ich das Recht habe, als Mutter die Erziehung eines Kindes zu überwachen und ich überlasse das Kind sich selbst oder anderen, so ist dies ein Zeichen von fehlender Mutterliebe. Und wenn ich das Recht habe, das Leben eines Mannes mitzuleben, einen Teil seines Denkens und seiner Fürsorge für mich zu verlangen, wenn ich ein Recht auf seine Treue habe, sollte ich nicht wie eine Löwin für ihr Junges für diese Rechte kämpfen, wenn sie in Gefahr sind? Wäre nicht gleichmütiger Verzicht auch hierbei gleichbedeutend mit mangelnder Liebe?

Oh, ihr Karikatüristen, die ihr in euren Zeichnungen zeigt, wie der arme, zahnknirschende Ehegatte von der eifersüchtigen Gattin an eiserner Kette geführt wird, ihr seid schlechte Freunde der Ehefrauen und vor allem: der Ehen. Man kann das Schönste lächerlich machen und das Klügste ad absurdum führen, indem man es bis ins Unmögliche

und Dumme übertreibt, und Eifersucht darf sicher nicht in Herrschtschaft ausarten. Eine taktvoll und mit Maß gezeigte Eifersucht wird nie befehlen, sondern stets nur bitten wollen. Sie wird nicht belauern, bespäßen, sondern nur teilnehmen. Dann aber wird sie auch für den Mann keine eiserne Kette, sondern ein dünnes Band sein, das er mehr als Zierde denn als Fessel empfindet.

Sie wird in richtiger Mischung mit Hingabe und Aufopferung den festesten Kitt der Ehe bilden. Allerdings lautet das genaue Rezept für diese Mischung für jede Ehe entsprechend dem Charakter der Beteiligten verschieden. Immer aber wird die Abstufung die folgende sein müssen: Sehr viel Hingabe, viel Aufopferung und ... ein klein wenig Eifersucht.

Ein nachgelassenes Werk von Walthar Harig. Aus dem Nachlaß Walthar Harigs erscheint bei Gräfe und Unzer in Königsberg im Rahmen der „Dienpreußen-Bücher“ eine historische Erzählung: „Witwond und Jagello“.

Münzen und Medaillen des Deutschen Ordens. Die Firma Sally Rosenberg, Frankfurt a. Main, Bürgerstraße 9, versteigert am 13. Juli d. J. eine Universalammlung von Münzen und Medaillen des Mittelalters und der Neuzeit. Die Leser umeres Blattes dürfte besonders die Folge von ca. 100 Prägungen des Deutschen Ordens interessieren. Die seltensten Stücke, z. B. Walter von Cronberg, Goldgulden 1531 und 1/4 Taler 1535 sowie Maximilian I. von Oesterreich, Dreifacher Taler 1612, sind auf der beigefügten Lichtdrucktafel abgebildet.

Alma mater Dorpatensis

Zur Dreihundertjahrfeier der baltischen Universität

Am 1. Juli

Estland begehrt in diesen Tagen mit besonderer Feier, zu der auch der schwedische Kronprinz und angesehene ausländische Gelehrte erschienen sind, den dreihundertsten Jahrestag der Gründung einer Hochschule zu Dorpat, das in letzter russischer amtlich Jurjew hieß und nun estnisch Tartu heißt. Diesen nationalen Umgestaltungen hat sich auch die Dorpater Universität nicht entziehen können. Eigentlich sind es aber vier Stadien, die hier durchlaufen worden sind. Am 30. Juni 1822, im Feldlager vor Nürnberg, wenige Monate vor seinem heldenhaften Soldatentode in der denkwürdigen Schlacht von Wajen, veranlaßte Gustav Adolf die Gründung einer lateinisch-schwedisch-deutschen Universität zu Dorpat. Aber nicht lange sollte sie bestehen. Schon 1866 überzog Zar Alexander II. das schwedisch-gegründete Estland abermals mit Krieg. Moskowitz war auch diese Kriegsführung, und die Hochschule mußte nach Bernau flüchten. Zeitweilig war der Lehrgang gänzlich unterbrochen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts unterbrachte der langwierige, von Moskau besonders „gründlich“ geführte Nordische Krieg, der der schwedisch-baltischen Gründung den Todesstoß versetzte. Erst 1802 konnte, das geschah unter Alexander I., die eigenartige alma mater Dorpatensis ins Leben gerufen werden. Unmittelbar nach der Gründung besuchte der russische Kaiser auf dem Wege nach Memel, wo er mit König Friedrich Wilhelm III. zusammentraf, die Hafenstadt am Embachstrand. Eine glänzende Entwicklungszeit begann damit für das noch rein deutsche Dorpat, wo im Laufe von hundert Jahren weit über hundert Gelehrte aus allen Gauen des Mutterlandes akademisches Wissen und mitteleuropäische Kultur verbreitet haben. Das Baltikum blieb den Dank nicht schuldig und entsandte seinerseits im Laufe der Zeit die bekanntesten und besten Wissenschaftler ins Mutterland, derart die Verbindung zwischen ihnen und drüben noch fester knüpfend. Zwar rüttelte schon der Panlawismus an den Eren der deutschen Hochburg des Wissens in Dorpat, allein erst seinem Nachfolger, dem russischen Nationalismus, blieb es kurz vor der jüngsten Jahrhundertwende vorbehalten, diese Pflanzstätte der Kultur zu vernichten, um an ihre Stelle, abgefehen von geringen positiven Ausnahmen, eine typische russische Provinzuniversität zu setzen, die schließlich hauptsächlich entlegene Popenkinder drückte, um sie zu fragwürdigen Akademikern zu machen. Im zweiten Semester 1918, während der selbigen Besetzung, schloß Dorpat zu neuer deutscher Blütezeit auf, die aber dieses Semester nicht überleben sollte. Seit jenseit bis dreizehn Jahren besteht die estnische Universität Tartu, an der nicht mehr viel deutsch (und russisch) gelehrt wird.

Von einem dreihundertjährigen Bestehen der Universität Dorpat kann man nach Lage der Dinge nicht sprechen. Allerdings, die Gründung vor drei-

hundert Jahren ist Tatsache, und sie dient auch hauptsächlich als Veranlassung für die gegenwärtige Feier, deren politische Nebenbedeutung bekannter Sympathien für Schweden eingestuft ist. Dagegen soll nichts eingewandt werden, höchstens daß Geschichtsliteratur die „gute alte Schwedenzeit“ mitunter bewußt und unerbittlich demachen über die Gutschnur lobt, daß die Nebenabsicht, der Seitenhieb gegen Mitteleuropa, kaum mehr zu verdecken ist. Dazu mag man nicht nur hier, sondern auch an der jenseitigen Ostseeküste, wo gleichfalls systematische Wissenschaft zu Hause ist, milde lächeln. Die Feier aber macht man gern mit, liegt ihr doch hier ein würdiger Anlaß zugrunde. Das heutige Embach-Alten bildet eine von den nun schon drei bestehenden baltischen Mammot-Hochschulen (neben Riga und neuerdings bis zu einem gewissen Grade auch Kaunas). Nach Dorpat-Tartu strömen Tausende hauptsächlich estnische Jünglinge und Jungfrauen, um meist in der jüngst erst literaturfähig gewordenen Muttersprache Weltwissen zu erlangen, leider aber in der Mehrzahl der Fälle noch vor dem Staatsexamen zu scheitern und das Heer der halbintellektuellen, zu vergrößern. Denn noch viel mehr als die alten europäischen Universitäten leiden die jungen baltischen unter der allgemeinen Ueberfütterung, die sich hier besonders empfindlich geltend macht, ohne daß ihre Auswirkungen jetzt schon in vollem Umfange zutage träten. Umlegbar steht auch Dorpat in schwerer Krise. Die Dreihundertjahrfeier bildet immer einen Rückblick, aber auch einen Ausblick, aus dem man lernen kann, wenn man will.

Von der „Stellung und Funktion des Reichspräsidenten“

Dr. B. Berlin, 1. Juli. Im Rahmen der von der Deutschen Hochschule für Politik jenseitig veranstalteten Vorlesungen von Praktikern der Staatslehre sprach dieser Tage Staatssekretär Meißner über „Stellung und Funktion des Reichspräsidenten in der Staatspraxis“. Meißner schilderte, was ja auch schon von anderen, wie Schiffer und Geyer, beobachtet worden ist, welche Wandlungen die heutige Präsidialgewalt in diesen dreizehn Jahren erfahren hat. Achtzehn Reichspräsidenten sind seit der Staatsumwälzung aus Ruder gekommen. Die Auswahl des Kanzlers hatte sich der Reichspräsident von Anfang an vorbehalten. Im übrigen entschied zuerst das Parlament, erst allmählich trat die persönliche Entscheidung des Reichspräsidenten klarer hervor. Ebert hatte nur ein einziges Mal, bei der Berufung Cuno's im November 1922, auf Kräfte außerhalb des Parlamentes sich gestützt. Hindenburg machte sich allmählich unabhängig vom Reichstag. Am härtesten 1930 bei der Bildung des Kabinetts Brüning, das ja auch schon, genau wie das derzeitige, ein Präsidialkabinett war. Dann fuhr Meißner

etwa so fort: „Auch wenn es zum ersten Male eine Reichspräsidentenwahl durch die Unmöglichkeit eine Mehrheit zu finden oder durch eine Parlamentsabstimmung, sondern durch politische Meinungsverschiebungen mit dem Reichspräsidenten zum Rücktritt veranlaßt worden. Und die jetzige Reichspräsidentenwahl der ersten Fall einer Regierungsbildung ohne Wahlungnahme oder Verzichtung mit den Fraktionen des Reichstages. Staatsrechtlich sei übrigens auch die Entlassung der Reichspräsidenten durch den Reichspräsidenten möglich, obgleich in der Praxis eine Regierung bei ersten Meinungsverschiebungen von sich aus ihren Rücktritt anbieten werde. Was, beiläufig, ja auch diesmal geschehen ist.“

Die Meinung des Vatikan

Der Pariser Berichterstatter der „Littérature“ drapert seinem Blatt: „Der Vertreter der nationalitären „Liberté“ berichtet von einer Unterredung, die er mit einem Prälaten aus der Umgebung des Papstes hatte. Dieser, der nach der Versicherung des Berichterstatters in die Gedankenwelt Pius XI. vollkommen eingeweiht ist, hat auf die Frage, was der Vatikan über eine französisch-italienische Verständigung denke und ob er sie für möglich halte, geantwortet: „Sicherlich, wenn auf beiden Seiten ein guter Wille besteht. Die Kirche ist jedoch der Ansicht, daß die französische deutsche Annäherung der Schlüssel zum Gewölbe des europäischen Friedens darstellt. Dies schließt keineswegs eine französisch-italienische Verständigung aus, ganz im Gegenteil.“

Ueber die Besserung der Beziehungen zwischen Vatikan und Faschismus, insbesondere über die Verletzung des Annunziatensordens an Pacelli befragt, antwortete der Vertreter des Vatikan:

„Wie sollte sich die katholische Kirche (Eglise und vorsehe) nicht darüber freuen, daß Italien immer deutlicher in die Zahl der großen katholischen Nationen eintritt?“

Zu den deutschen Wahlen bemerkte der Prälat, daß der Vatikan sich über den Erfolg Hindenburgs freue, denn dadurch werde die Stetigkeit einer festen Regierung gewährleistet.

„Die deutschen Wahlen sind in gewissem Sinne als ein Sieg der Kirche zu betrachten, obwohl die darauf folgenden Ereignisse Dr. Brüning und die Zentrumspartei zur Seite gedrängt haben.“

Zurückführung der friedlichen Durchdringung Marokkos

von Paris, 1. Juli. Die Blätter berichten über neue militärische Operationen in Marokko. Am 24. Juni haben zwei französische Abteilungen neue Vorstöße in das bisher noch nicht unterworfen Gebiet unternommen. In den Meldungen wird nicht erwähnt, ob die Eingeborenen sich diesem Vormarsch widerrecht haben, der hier als friedliche Durchdringung Marokkos bezeichnet wird.

mark. Es soll nicht wieder vorkommen, daß ein heiterer Mann wie der „Raspillenwolf“, der ein Menschenalter überall Freude verbreitet hat, im Tiergarten erhängen muß. Wie die Mittel für diesen Fonds aufgetrieben werden, ist heiter und originell. Heute abend haben die Künstler in die Kaserne für ein Sauerbrunnen-Abend eingeladen. Sauerbrunnen ist nicht etwas zu essen — Sauerbrunnen bezeichnen damit jede Art von Bier. Für den heutigen Abend haben die Berliner Theater die berühmtesten Väter zur Verfügung gestellt. Das Staatstheater liefert den Vater Tels, das Deutsche Theater den Sauerbrunnen Götters, das Metropoltheater den Sauerbrunnen Götters, das „Jugendbarons“. Jeder Anwesende muß einen Bart tragen, nur bedarzte Männer werden zugelassen. Und wer vom Publikum bei diesem Jux mitun will, sagt etwas in die Wohlhabendstasse des neuen Fonds. Gerade kommt die Kunde, daß Bruno Kasper den Freiheit gewählt hat, der einmal den Typ des schönen Mannes für den deutschen Film schuf und der nun auch nichts mehr zu essen hat. Wir werden vielen helfen müssen. Da kündigt ein Gastwirt an, daß er in der Hardenbergstraße ein neues Café eröffnen werde und es „Aquarium“ benennen werde. Schon haben sich die vier berühmtesten Komiker erboten, zur Eröffnung einen „Chor der Goldfische“ zu mimieren, wenn der Gastwirt sich verpflichtet, für die Wohlhabendstasse der Künstler 300 Mark zu stiften. So schaffen sie mit guter Laune Gutes, und es ist vielleicht ein Beispiel, wie wir es alle machen sollten. Verne helfen ohne zu klagen. Sagen, um zu helfen. Sorgen wir, daß die Insel des Humors nicht untergehe zwischen den Meeren. Der Berliner Bär.

Der heidenhafte Tod eines Berliner Polizeihundes

Berlin, 1. Juli. Die hiesige Kriminalpolizei beschäftigt viele Polizeihunde. Sie haben sich in tausenden Fällen bewährt. Sie alle dienen wie ihre Führer der Allgemeinheit. Sie alle leben wie ihre Führer dauernd unter dem Schutze, den die Hand des Todes wirft. Von ihnen spricht man nur nicht. Sie arbeiten und sterben. In einer der letzten Nächte ging der Beste von ihnen dahin. Er hieß „Strom“ und war der leistungsfähigste und treueste des ganzen Hundekorps. Er war auch der erfolgreichste. Mäander schwere Fänge, der heute hinter dem Gitter sitzt, denkt sehr ungerne an „Strom“ und wenn er es tut, so ist es nicht mit freundlichen Wünschen. „Strom“ arbeitete und starb. Aber wie er es tat, soll einmal berichtet werden, weil jede Tapferkeit, jede Pflichterfüllung über sich selbst hinaus laut gerührt werden soll. Auch dann, wenn sie „nur“ von einem Hunde kommt.

„Strom“ arbeitete in den östlichen Berliner Vororten. Da sind große Lagerhäuser mit wertvollen Gütern, weit ausgedehnt, und eigentlich nur durch die Mithilfe von Polizeihunden zu überwinden. „Strom“ patrouillierte. „Strom“ bekam plötzlich eine fremde Bitterung in die Nase, sein Führer schnalzte ihn ab, „Strom“ verschwand mit langen Sähen, lautlos und gefährlich, wie ein abgeschmelter Pfeil im Dunkeln. In Sekundenschnelle hatte „Strom“ sein Opfer gefaßt. Auf frischer Tat. Der berühmte Köpenicker Einbrecher Heinrich S. war gerade in schönster „Arbeit“. Querschnitt wollte er flüchten. Aber wen „Strom“ gestellt hat, der hat keine Chance mehr dazu. „Strom“ riß ihn nieder und stellte sich über ihn. Dann gab er Laut. Noch weit weg war sein Führer. Man hörte ihn rufen, weit entfernt. Nie würde er hierher finden, wenn ihn nicht „Stroms“ Lautgeben herbeiholte. Das mußte der gestellte Mann. Und so schoß er. Einmal, zweimal. Beide Geschosse drangen „Strom“ durch den Hals. Aber er wich nicht von seinem Posten. Halb blutend nicht gab er immer weiter Laut, wie man es ihm vor Jahren als seine Pflicht gelehrt hatte. Dann aber knickte seine Lunge zusammen, brachen seine Augen. Es war in der Sekunde, da ein anderer Diensthund, alarmiert durch sein Gebell, von weither herbeirakte und dem Kerl in den Rücken sprang und ihn festhielt, bis nach langen Minuten die Beamten Hund und Dieb gefangen hatten. „Strom“ ist tot. Er verlebte sein Leben als blutender Krieger, ohne daß sein Hundebirn auch nur den Gedanken hätte ahnen können: Was geht mich, das Tier, eigentlich menschlicher Streit und Kampf an? ...

Nächtliche Tragödie im Wanderzirkus

Weimar, 1. Juli. Eine nächtliche Tragödie hat sich in einem kleinen Wanderzirkus, der in dem thüringischen Waldort Haderbach bei Sonneberg gastierte, abgespielt. Als nach der Vorstellung die bildschöne Tochter des Zirkusdirektors sich umgekleidet hatte, um in den Wohnwagen zu steigen, stürzte sie plötzlich ohne jede Veranlassung ein junges, als Wildwest-Cowboy beim Zirkus arbeitender Mann auf das Mädchen und verlor es durch Dolchstoß am Kopf und Hals lebensgefährlich. Bei dem durch den Ueberfall verursachten Tumult gelang es dem Täter, der erst drei Wochen mit dem Zirkus reiste, zu entfliehen. Als dann das bewußtlose Mädchen mit dem Auto ins Sonneberger Krankenhaus überführt wurde, hat der Täter das Auto auf der Landstraße angehalten und wollte das Mädchen aus dem Wagen herausziehen. Während aber der Chauffeur in schnellstem Tempo weiterfuhr, war eine Begleitperson auf den Täter zugegriffen, um ihn festzuhalten. Nach längerem Kampfe gelang es dem Hühnerchen jedoch, wieder zu entkommen und in den Wald zu flüchten, wo die Verfolgung in der Nacht erfolglos blieb.

Ihren beiden Kindern die Hälse durchschneiden

von Frankfurt a. M., 1. Juli. In einem Anfall geistiger Unmachtung durchschneidet im benachbarten Waldort eine Frau Dehleschlaeger ihren beiden Kindern im Alter von einem halben und drei Jahren mit einem Brotmesser die Hälse. Die sich nach der Tat wie wild benehmende Frau mußte von der Polizei überwältigt werden.

Graufiger Mord an einer Landwirtsfrau

von Gladbach-Rheindt, 1. Juli. Die im Alter von 40 Jahren lebende Ehefrau des Landwirts Thelen in Peel-Rheindahlen ist dieser Tage ermordet worden. Thelen fand die Leiche seiner Frau, als er von der Feldarbeit heimkam nach längerem Suchen in der Aboertarube. Die Täter, von denen bisher jede Spur fehlt, hatten ihrem Opfer eine Hand abgehakt, die vor der Tür des Schweinestalles lag.

Turnen • Spiel • Sport

K.S.S.-Liga: „Freya“-V.f.R.-Liga 2:1 (1:1)

Das Spiel, das Freitag abend ausgetragen wurde, endete, wie man es erwartet hatte, mit einem knappen Resultat. K. S. S. blieb glücklicher Sieger, kam so zu seinen ersten Punkten; das Ergebnis hätte aber eben so gut umgekehrt lauten können, wenn der „Freya“-Angriff sich in seinen Aktionen nicht als zu langsam erwiesen hätte. Die erste Halbzeit sah „Freya“ mehr im Angriff, ihr Spiel war durchdacht und geschlossen, und die Kasserelle warf den Angriff immer wieder nach vorn. Große Chancen wurden allerdings ebensowenig herausgearbeitet wie auf der Gegenseite, so daß beide Verteidigungen nicht allzu sehr belastet wurden. Der K. S. S. Mannschaft muß jedoch zugute gehalten werden, daß sie in der ersten Halbzeit nur zehn Spieler zur Verfügung hatte. Einen Kampf, der in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig ließ, sah man erst nach der Halbzeit. Beide Mannschaften spielten während dieses Nachmittags tadellos, und ihre Aktionen ließen den Kampfortlauf sehr fesselnd und spannungsvoll werden. Die besten Reute „Freya“ waren die beiden Außenstürmer sowie der rechte Verteidiger. Schwach waren, vor allem aber zu langsam, die beiden Außenläufer und der Mittelstürmer. Bei K. S. S. ragten der Torwart, der durch seine fabelhafte Abwehrarbeit den Spielverlauf maßgeblich beeinflusste, und der links außen hervor, der den Sturm immer wieder nach vorn riß und auch in den letzten zehn Minuten ein geradezu fabelhaftes Siegestor schob.

In der ersten Halbzeit Stunde ist „Freya“ klar im Angriff und kommt in der 31. Minute zu führender Hand mit 1:0, als der Halbrechte eine Vorlage des Rechtsaußen ins K. S. S. Tor lenkt. Die nächsten Minuten sehen dann K. S. S. in beständigen Angriffen, in dieser Spielhälfte fällt auch das Ausgleichstor. Dann ist wieder „Freya“ an der Reihe, und nun kann sich der K. S. S. Torwart mehrfach groß auszeichnen. Seine größte Leistung ist die Abwehr zweier aufeinander folgenden Schüsse, die er noch im letzten Augenblick unschädlich machen kann. In der zweiten Spielhälfte verhalten beide Mannschaften den Sieg an sich zu reichen. „Freya“ hat die besseren Torchancen, jedoch hält der K. S. S. Tormann einfach alles. Zehn Minuten vor Schluß gelingt dann dem K. S. S. der Siegestreffer: Ballbindstas geht mit dem Ball nach außen vor, umkipelt den rechten „Freya“-Käufer und schießt den Ball an dem überlasteten Torwart vorbei ins „Freya“-Tor. Die Grünen haben dann noch mehrmals Ausgleichschancen, aber die Langsamkeit der Stürmer verhindert einen Erfolg.

Hockey- und Fußballspiele des M. T. V.

Der Männer-Turnverein trägt am Sonntag, dem 3. Juli, im Memeler Stadion zwei Spiele aus, und zwar ein Hockeyspiel gegen den Sportverein Memel, das um 2 Uhr beginnt, und das fällige Verbandsliga-Fußballspiel gegen den Sport-Club „Vorwärts“-Dobbertin. Sehr interessant verspricht das Hockeyspiel zu werden, da der Sportverein versuchen wird, seine 3:1-Niederlage vom Frühjahr weitzumachen. Dem

Sportverein gibt man die größeren Chancen, um so mehr, da er wieder seine guten Mittelkäufer zurückverhaken hat. Wer es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Spiel auch eine Uebertragung bringt; denn die junge M.T.V.-Mannschaft hat in letzter Zeit eifrig trainiert und wird alles dransetzen, den Erfolg vom Frühjahr zu halten.

Nach dem Hockeyspiel steigt — gegen 4 Uhr — das Punktspiel gegen Henderburg. Die „Vorwärts“-Mannschaft, die bisher ihre Spiele nur in Seydewitz ausgetragen hat, ist sehr spielstark, was „Barockhau“ und „Freya“ bereits zu spüren bekommen haben. „Vorwärts“ spielt in diesem Jahre zum ersten Male in Memel; man darf daher gespannt sein, wie die Mannschaft sich mit dem Memeler Platz abfinden wird. Jedenfalls verspricht auch dieses Spiel einen sehr spannenden Verlauf zu nehmen, da beide Mannschaften bemüht sein werden, die beiden Punkte für sich zu buchen, um nicht den Anschluß an die Tabellen Spitze zu verlieren.

Es wäre nur zu begrüßen, wenn das Memeler Publikum diese Doppelveranstaltung des Männer-Turnvereins durch regen Besuch unterstützen würde. W. D.

Englische Seeleute gegen Spielvereinigung Memel

Eine aus der Mannschaft des zurzeit an der Zellulose liegenden englischen Dampferdampfers „Sheaf-Yield“ zusammengestellte Fußballmannschaft wird am Sonntag, dem 2. Juli, gegen eine kombinierte Mannschaft der Spielvereinigung Memel antreten. Das Spiel beginnt um 18.30 Uhr abends im Memeler Stadion. Die Anregung zu dem Spiel geht von den englischen Seeleuten aus, die bereits in mehreren anderen Dörschlag-Spielen, zum Teil erfolgreich, ausgetreten haben.

A-Liga der Memeler Spielvereinigung kämpft in Riga

Die A-Liga-Mannschaft der Spielvereinigung Memel wird am Sonntag abend mit dem fabrikmäßigigen Zuge 20.50 Uhr nach Riga abfahren, um dort ihrer Rückspielverpflichtung gegenüber ihren Rigaer Fußballfreunden zu genügen. Am Montag steigt das erste Spiel gegen Rigaer Fußballklub und am Dienstag das zweite Spiel gegen die Rigaer Wanderers, die ja bekanntlich vor einigen Tagen in Memel weilten und gegen die Spielvereinigung zwei Spiele ausgetragen haben.

Memel wird in Riga in folgender Aufstellung spielen: Reimann; Gwidies I. Kublins; Gardening, Wustschat I. Rutkowski; Lak II, Reids, Srogies, Seck und Buchhat II. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß die Memeler Spieler, ihrer hohen verantwortungsvollen Mission bewußt, in Riga die Memeler Farben würdig und ehrenvoll vertreten werden.

Die Schlußgegner in Wimbledon

Das große Wimbledon Tennisturnier ist nunmehr soweit gediehen, daß die Gegner der Schlußrunden in den Einzelkämpfen feststehen. „Bunny“ Akin, dem besten und vorläufigsten Tennischampion Englands gelang es, den letzten guten und



Reiner Speerwurf-Weltrekord: 74,02 Meter. Der junge finnische Sportler Matti Järvinen hat eine neue, kaum glaubliche Leistung vollbracht: er verbesserte seinen eigenen Speerwurf-Weltrekord von 72,88 Meter um fast zwei Meter auf 74,02 Meter.

überaus jähren Japater Satoh mit 7:5, 6:2, 6:4 zu schlagen. Starke Regenschauer behinderten das Match. Nach zehn Jahren ist es damit wieder das erste Mal, daß England einen Wimbledon-Meisterschaften gestellt hat. Am selben Tage fiel auch die Entscheidung in der zweiten Hälfte des Herren-Einzel. Dieser Kampf war sozusagen die Senfation des Tages. Der Amerika-Meister der 19-jährige Zweimetermann Vines, fertigte in überzeugender Manier den Australier Crawford ab. Seit Tildens Glanzzeiten hatte man so etwas nicht mehr erlebt. Zwar war der Australier weit von seiner Form der Vortage entfernt, doch wurde ihm mit knallenden Schlägen und Dribbeln annehmbarer Aufschläge so angeleitet, daß selbst die Altmeister Borotra und Godet auf der Tribüne fastungslos den Kopf schüttelten. Das Resultat 6:2, 6:1, 6:3 spricht für sich. Wenn nicht die bei einem so langen Turnier fast bei jedem Champion eintretende Formveränderung in letzter Stunde die Chancen umwertet, muß man Vines als den wirklichen Sieger von 1932 ansehen. Leider hat der erst 19-jährige kein abgerundetes, sicheres Können. Er ist, wenn er erst Turnierpraxis hat, der Füllen von morgen. Erwartungsgemäß hat sich für die Schlußrunde im Damen-Einzel die unumschränkte Weltmeisterin Helen Woodh-Wills qualifiziert. Ihre Gegnerin in der Schlußrunde wird die Amerikanerin Jacobs sein, der es bekanntlich gelungen ist, die deutsche Meisterin Hilde Krahwinkel aus dem Rennen zu werfen. Helen Woodh-Wills gelangte in das Finale mit einem sehr leichten Siege über die Engländerin Miss Helen. Vor den Augen der Königin, die zu diesem Spiele erschienen war, fertigte die Amerikanerin ohne sich besonders anstrengen zu müssen, ihre Gegnerin mit 6:2, 6:0 ab.

Nach ihren in Wimbledon gezeigten Leistungen dürften die englischen Davis-Cup-Spieler Akin und Perry für die deutschen Vertreter Freun und v. Gramm kaum zu überwindende Gegner sein. Die Begegnung zwischen Deutschland und England im Davis-Cup geht Mitte Juli in Berlin vor sich.

Novelle am Strande / von Hans Bethge

Es war auf Westerland-Sylt, der letzte Tag vor meiner Abreise. Ich schritt noch einmal den Strand entlang und sah dem schaumgekrönten Wasser zu. Die Wellen der Brandung gingen gelb von aufgewühltem Sand. Die Sonne stand an einem wolkenlosen Himmel. Es war finstere Nachmittag.

Ich bog ihren Körper sanft hinterüber, so daß ihr Kopf mit dem vollen Haar an meiner Schulter zu liegen kam, und küßte sie. Die Sonne ging unter, orangerot. Das Mädchen machte sich los, zog das Tuch fester um die Schultern und sagte, ohne mich anzusehen: „Kommen Sie, es ist unerträglich einsam hier. Ich sehne mich nach Menschen. Wir wollen gehen.“

Ich bog ihren Körper sanft hinterüber, so daß ihr Kopf mit dem vollen Haar an meiner Schulter zu liegen kam, und küßte sie. Die Sonne ging unter, orangerot. Das Mädchen machte sich los, zog das Tuch fester um die Schultern und sagte, ohne mich anzusehen: „Kommen Sie, es ist unerträglich einsam hier. Ich sehne mich nach Menschen. Wir wollen gehen.“

menschliche Stimme mehr zu vernehmen. Ich sah immer noch auf meinem Schmel, sah auf die dunkelgrünen Blätter und lauschte den geheimnisvollen Klängen des Wassers, das durch die Nacht ging, steigend und fallend, raunend und verflügelnd, unauffällig. Ich verließ meine Abreise.

Neben ihr lag ein großer roter Schlafhut. Die eine Hand ruhte, nach der Seite hin ausgestreckt, im Sande, mit den Knöcheln nach oben, während sich die Finger ein wenig in den Sand gegraben hatten. Ich führte mich nicht, ja, ich atmete kaum. Aber plötzlich, während sie sonst reglos blieb, taten sich ihre Augen auf. Sie richteten sich voll auf mich, sehr groß, ohne Verwunderung, schwarz und kühl. Sie paßten nicht in dieses Gesicht. Geschlossen, mit den langen Wimpern — wunderbar. Aber in dieser ruhigen, weltlichen Offenheit — nein. Es waren schöne Augen, aber sie waren leichtfertig, voll Ueberlegenheit, und es lag eine Welt von Erfahrungen darin.

Der blonde Spuk / Skizze von G. W. Deininger. Es war Abend, und ein Dutzend junger Leute saß auf den Bänken vor der Meilinger Hütte. Alle hatten Gipfelwanderungen hinter sich und freuten sich ihrer Tagesleistung. Und nun wollten sie hier im gefelligen Kreise vergnügt sein, weil jeder hierher gekommen war, um einmal alles andere zu vergessen.

Ich bog ihren Körper sanft hinterüber, so daß ihr Kopf mit dem vollen Haar an meiner Schulter zu liegen kam, und küßte sie. Die Sonne ging unter, orangerot. Das Mädchen machte sich los, zog das Tuch fester um die Schultern und sagte, ohne mich anzusehen: „Kommen Sie, es ist unerträglich einsam hier. Ich sehne mich nach Menschen. Wir wollen gehen.“

Ich bog ihren Körper sanft hinterüber, so daß ihr Kopf mit dem vollen Haar an meiner Schulter zu liegen kam, und küßte sie. Die Sonne ging unter, orangerot. Das Mädchen machte sich los, zog das Tuch fester um die Schultern und sagte, ohne mich anzusehen: „Kommen Sie, es ist unerträglich einsam hier. Ich sehne mich nach Menschen. Wir wollen gehen.“

Begegnung / Skizze von Georg Grabenhorst

In Benedig auf der Merceria, in jenem engen mittäglichen Gewühl der Straße, wie man es auf dem Kontinent nicht leicht wieder findet, traf er sie zum zweitenmal. Das heißt, er sah sie eine Sekunde lang, eine kleine Sekunde. Er sah ihr Gesicht neben sich auftauchen, aus dem Strom von hundert, von tausend Gesichtern, der an ihm vorüberfloss, plötzlich das ihre, plötzlich eins, das sich zu erkennen gab, das in dem unaufhörlichen Vorübergeleit einen Wlad lang stillhielt, wie eine Schaumkrone, die mit unzähligen vorüberwog, unerschweifendes Auge eine magische Sekunde festhält und noch glüht, wenn sie längst zerfließen ist und die See unendlich weiterzieht.

ob alle Dinge durchtränkt wären von ihrem Wesen und nun gegen ihn anstrahlten; er wußte nicht, feindlich oder verwandt. Benedig wurde ihm, je länger er es kannte, um so fremder. Zwischen der Stadt und ihm, zwischen den Palästen und Bildern und Kanälen, den Gondeln, den Domtürmen, den phantastischen Abenden und Nächten auf dem Canal Grande, auf der Piazza und unter den Bogenhängen des Palazzo Ducale — zwischen allen diesen wunderbaren Dingen, und ihm stand etwas Drittes, Bekannt-Unbekannt, das ihn nicht heranließ, ohne ihn mit seinem Atem zu durchdringen, daß er nicht mehr allein war mit sich, doppeltes Leben widerlösen und von überallher gegen sich branden fühlte.

der Reihe nach an, nicht neugieriger, als man es zu tun pflegt unterwegs, nur durch das plötzliche Licht in diesem Augenblick dazu veranlaßt. Da sah er sie. Sie hatte gerade eine schwarze Reifemütze über den Kopf gezogen. Blau war sie, die Schatten gruben sich tief. Das gab um die Lippen einen strengen Zug. Streng oder milde. Ihre Augen trafen die seinen, nur ein Wimperzucken lang. Glitt sie ab, weiter, gedankenlos anscheinend, gleichgültig, wie Blitze in der Eisenbahn nun einmal sind.

zugleich bellend fühlte, vor etwas Unausweichlichem. Er suchte sich dadurch abzulassen, daß er scheinbar sehr offen und frei die übrige Reisegesellschaft beobachtete, ihre Gesichter, ihre Toiletten, ihre Manieren und Unterhaltungen. Er gab sich interessiert dabei, er mischte sich sogar ins Gespräch und nickte der kleinen, festen Schweizerin zu, die so entzückt mit ihren Daumen und Zeigefinger schnippte, während sie ihre Gesichtszüge als Privatsekretärin erzählte, irgendwem, ihrer Nachbarin anfangs, die sie beim Ausbitten einer Zeitung kennengelernt hatte, vor einer halben Stunde, ihm, ihnen allen dann, wenn sie nur zuhörten und ein freundliches Gesicht machten, was wirklich nicht schwerfiel. Während er aber so zuhörte und lächelte und scheinbar beobachtete, hatte er fortwährend dasselbe zunehmende Gefühl, beobachtet zu werden, anstatt zu beobachten, belächelt und erkannt zu werden, anstatt zu belächeln und zu erkennen. Er konnte es sich nicht erklären. Was hatte diese eigentümliche Gefangenschaft seines Wesens, diese plötzliche Unsicherheit, diese infantile Beklemmung, wie er sich verweigerte ironisierte, was hatte dieser ganze seltsame Aufwand zu bedeuten? Was ging ihm dieses unbekannte Gegenüber dort an? Nein, er war nicht

wie es sie im Leben nie getragen hatte. Und dann hob es die Hand und strich die Wunden zurück, und ich sah die Wunde, die der Stein geschlagen hatte. Angst stand auf dem Gesicht, das sonst so ruhig gewesen war, selbst noch im Tode.

Da sprang ich auf und machte vier, fünf Schritte auf mein Mädel zu.

Doch plötzlich war der blonde Spuk zerbrochen. Hinter mir aber prasselte Steinschlag den Kamin herab, zerlegte meinen Rucksack, warf ihn die Wand hinunter, wie er es mit mir getan hätte, würde der kumme Angstschrei des blonden Spuks mich nicht gerettet haben.

40000 aus leerem Geldschrank

Skizze von Otto Schumann

Herr Espenberg, der reiche Juwelenhändler, war kaum aus dem Geschäft nach Hause gekommen, als die alte Haushälterin ihm meldete: „Da war heute vormittag so'n junger Mann vom Telephonamt, um die Leitungen nachzusehen. Die Sache ist doch wohl in Ordnung? Ich wollte ihn erst nicht ins Haus lassen, er sah wenig nett aus, so blaß, und außerdem schielte er.“

„Um, die Leitung war nicht in Ordnung? Komisch. Gestern Abend noch habe ich keine Störung bemerkt. Sagen Sie, Frau Hollermann, war der Mensch auch im Schlafzimmer, wo der Geldschrank steht?“

„Aber gewiß doch, Herr Espenberg. Aber er hat sich nur einen Augenblick dort umgesehen und gemeint, dort könne der Fehler nicht liegen.“

„Nun, 's ist gut, Frau Hollermann!“ Der Juwelenhändler begab sich in sein Arbeitszimmer, führte mehrere Ferngespräche — der Apparat funktionierte wieder ausgezeichnet — und beauftragte dann die Haushälterin, ihm den Koffer zu packen, da er nach Hamburg reise. Eine Stunde später führte ihn sein Kraftwagen davon. —

Die Espenbergsche Villa lag in tiefem Schweigen, als sich „Schränker-Franz“, eine Bierge der Berliner Unterwelt, anschickte, ihr einen unerbetenen Besuch abzustatten. Eine Scheibe war bald eingedrückt und der Eingang somit freigegeben. Vorsichtig schlich sich der Einbrecher nach oben, wo im Schlafzimmer, wie er sich erst tags zuvor persönlich überzeugt, der Geldschrank stand. Und in ihm ruhten stets Geldscheine in beträchtlichen Mengen, da der Juwelenhändler die kostbarsten seiner Schätze nicht im Geschäft zu lassen liebte, sondern es vorzog, sie jeden Abend mit nach Hause zu nehmen. Gerade heute war, wie Schränker-Franz auf Grund zuverlässiger Erkundigungen wußte, eine besonders wertvolle Sendung aus Amsterdam eingegangen.

Den kundigen Händen eines so erfahrenen Geldschranknaders vermochte auch der Espenbergsche Safe auf die Dauer keinen Widerstand zu leisten. Eine halbe Stunde harter Arbeit, und die Tür sprang auf. Der Einbrecher stieß eine laute Verwünschung aus: Der Geldschrank war leer. Leer, wo doch Espenberg stets seine Juwelen darin aufbewahrte. Warum gerade heute nicht?

Während „Schränker-Franz“ noch darüber nachgrübelte, bemerkte er plötzlich, daß die Innensächer des Geldschrankes mit einer hauchdünnen Schicht Wafeline überzogen waren. Leise pfliff er durch die Zähne. „Alja, von wegen der Fingerabdrücke!“ dachte er; im gleichen Augenblick wurde ihm aber auch klar, was das bedeutete. Man hatte kein Kommen erwartet. Die Sache wurde gefährlich. Eine Hand am Revolver lauschte der Einbrecher gespannt. Aber alles im Hause blieb still.

Schon wollte Schränker-Franz den Rückweg antreten, als ihm ein Einfall kam. Er zog aus einer vor einigen Tagen erbeuteten Brieftasche eine Besuchskarte mit den Worten „Karl-Friedrich Messener, Linden-Allee 16“ und legte sie in den leeren Geldschrank. Vielleicht würde das die Polizei auf eine falsche Spur bringen. —

Am nächsten Tage sah der Einbrecher beim gewohnten Frühschoppen und las die Zeitung. Plötzlich fiel sein Blick auf eine Meldung, die, fettgedruckt, aus dem übrigen Inhalt hervorstach. Mit immer größer werdenden Augen las er: „Aufsehen erregender Einbruch! Bei dem bekannten Juwelenhändler Espenberg wurde letzte Nacht ein frecher Einbruch verübt. In seiner Abwesenheit drangen Diebe in seine Villa in der Tiergartenstraße, ertrugen den Geldschrank und raubten Juwelen im Werte von annähernd 800 000 Mark. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Von den Tätern fehlt jede Spur.“

auf Reisen gegangen, um ein Pers, das er gerade leidlich aus allerlei Verfristung und Beschwerde herausgerettet hatte, von neuem zu beschweren. Er hörte der Schweizerin zu, er studierte die Zeitung gründlich wie das Kurzbuch, und als er sein Gepäck ordnete, als der Zug endlich in München hielt, als er schlief, als er sah, jetzt müßte er ihr beim Koffer behilflich sein, wenigstens bis auf den Bahnsteig, bis an die Sperre — da zerrte er so lange an seiner Dede, an seiner Reisetasche im Netz herum, da stredte er Bücher und Zeitungen und Rissen so lange aus einer Manteltasche in die andere, aus einer Reisetasche in die andere, da suchte er so lange seine Fahrkarte, die er in der Hand hielt, daß das Coupé leer war, als er sich umwandte, und die magische Fremde im Trubel des Bahnsteiges untergetaucht.

München, Tirol, Bergfahrten und Wanderungen, allein und in freundschaftlicher, zufälliger Gesellschaft, der Wärling ins Etschtal, Verona, Vicenza, Padua, diese steigende Mut leidenschaftlichen Erlebens hatte den letzten Rest der merkwürdigen Begegnung in der Eisenbahn beinahe schon hinweggespült, als er sie in Venedig auf der Merceria zum zweitenmal traf.

Neun Tage blieb er. Neun Tage des Suchens, der Unruhe. Am neunten Tage verließ er, in einem

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 114. — Indisch.
Ein schön durchgeführter Opferangriff zeichnet die folgende Partie aus. Sie wurde kürzlich bei einem Wettkampf Glasgow—Edinburgh am Spitzentisch gespielt.

Weiß: Fairhurst. Schwarz: Simpson.

1. d2—d4 Sg8—f6
2. c2—c4 b7—b6
3. Sb1—c3 Lc8—b7
4. Dd1—c2

Der Kampf geht jetzt um Feld e4.

4. . . . e7—e6
5. e2—e4 Lf8—b4
6. f2—f3

Wegen dieses Aufbaues gilt das von Schwarz gewählte System neuerdings als minderwertig.

6. . . . 0—0
7. Lc1—g5 Lb4—e7
8. 0—0—0 d7—d5

Bei verschiedenen Rochaden spielen meist beide Teile auf Königsangriff. Da hierbei aber Weiß infolge der Herrschaft über die Mitte die besseren Chancen hat, will Schwarz erst im Zentrum kämpfen.

9. c4×d5 Sf6×d5

So vermeidet Schwarz zwar, daß Weiß nach e×d mit e4—e5 auf dem Königsflügel eine marschbereite Bauernübermacht erhält, überläßt ihm aber das Zentrum.

10. Lg5×e7 Sd5×e7
11. Kc1—b1 c7—c6
12. f3—f4 Sd8—d7
13. Sg1—f3 Dd8—c7
14. Lf1—d3

Bei der Überlegenheit der weißen Stellung ein vollkommen berechtigtes Bauernopferangebot.

Aufgabe Nr. 114. — Huszar.

a b c d e f g h

WeiÙ zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Jetzt droht Df2—h4 nebst Dh4—h7. Schwarz muß den Bauern zurückgeben.

19. . . . f7—f6
20. Sg5×e6 Tf8—e8
21. d4×c5 Sd7×e5

a b c d e f g h

Nun folgt ein schönes Doppelopfer!

22. Se6×g7! Kg8×g7
23. Df2×f6+ Kg7—g8
24. Td1—d7!

Die Pointe! Schwarz muß den Turm schlagen und der weißen Dame den Weg freigeben.

24. . . . Se5×d7
25. Df6×g6+ Kg8—h8
26. Tf1—f7

Schwarz ist hilflos. Er hat nur noch einige Racheschachs.

26. . . . Te8—e1+
27. Kbl—c2 Lb7—e4+
28. Sc3×e4 Dd8—g8
29. Dg6—h6+! Schwarz gab auf.

Lösung der Aufgabe Nr. 113.
Dr. Palitzsch. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kh8, De8, Tf7, Sc6 (4). Schwarz: Ke8, Tc2, Tf1, Ld1, Le1, Sa2, Sh7, Bb6, c5, d6, e4, f2, g7, g6, h5 (15).

1. De8—g3 Tc2—d2 2. Dg3—a3 Ld1—a4 3. Da3—b3 matt.

14. . . . Dc7×f4
15. Th1—f1 Df4—b8
16. e4—e5 Se7—g6
17. Sf3—g5

WeiÙ hat eine starke Angriffsstellung erlangt.

17. . . . c6—c5
18. Ld3×g6 h7×g6
19. De2—f2

Anekdoten von grossen Männern

Die Autorität
Als der Kampf der Wissenschaft um die Entdeckung des Syphilis-erregers noch unentschieden war, begann der berühmte Pathologe Birch-Hirschfeld zu Leipzig ein Kolleg vorbürgertümlich mit dem wunderschönen Satz: „Wie jeder anständige Pathologe, so habe auch ich einen Syphiliserreger entdeckt.“

Zweimal Bülow
Hans von Bülow stand bei irgendeiner Wohltätigkeits-Angelegenheit in der Ecke und zifftete sich unsagbar über gesangähnliche Eruptionen einer Dame, die sich durch ihre gesellschaftliche Stellung Gehör erzog. Ein Bekannter, auf Bosheit erpicht, pürschte sich an Bülow heran.
„Na —?“ fragte er erwartungsvoll.
„Tja,“ antwortete Bülow. „Die Schwäne, sagt man, singen, bevor sie sterben. Manchmal möchte man wünschen, bei den Menschen wäre es umgekehrt.“

Hans von Bülow wohnte einmal auf einer Reise im Gasthaus mit ein paar Freunden, von denen der eine sich durch einen hemmungslosen Hang zu nicht immer erfreulichen Liebesabenteuern unangenehm bemerkbar machte. Am zweiten Abend kam einer der Herren entriestet zu Bülow ins Zimmer und schimpfte:
„Also mit dem Kerl ist es wirklich nicht mehr zum Aushalten! Jetzt schäkert er wahrhaftig schon wieder draußen auf dem Flur mit dem Zimmermädchen!“
„Wie jener Jüngling bei Schiller,“ nickte Bülow gelassen.
„— Jüngling bei Schiller —?“
„Ja. Das Schönste sucht er auf den Fluren —.“

Rätsel-Aufgaben

Gedankentraining „Illustriertes Box-Puzzle“

ges. geschätzt

Die Anfangsbuchstaben der einzelnen Bildchen sind zu erraten und in die untere Figur einzutragen. Für

die Lösung gelten im übrigen folgende Regeln: In jedes quadratische Feld der unteren Figur ist ein Buchstabe einzuschreiben; jedoch sind die erratenen Buchstaben nicht einzeln einzutragen. Je vier durch stärkere Umrandung gekennzeichnete Bildchen gehören zusammen, deren Anfangsbuchstaben ohne Änderung der waagerechten oder senkrechten Reihenfolge in eine passende, d. h. gleichgeformte Winkelumrandung der unteren Figur einzuschreiben sind. Die Eintragung der Buchstabengruppen hat so zu geschehen, daß die Buchstaben der waagerechten Reihen, von ganz links nach ganz rechts gelesen, Wörter von folgender Bedeutung ergeben:

1. Zahl, 2. Musikinstrument, 3. Jahreszeit, 4. Frauenname.
- Merk-Rästel**
Ausspannung Ergebnis Valeska Kassenbote
Den vorstehenden vier Wörtern entnehme man je drei aufeinanderfolgende Buchstaben und füge diese aneinander. Man erhält alsdann ein kulinarisches Beisammensein in der gegenwärtigen Zeit.
- Silben-Rästel**
Aus nachstehenden 27 Silben:
bilt bus der des e e er es ga ge ho ki ki lan le lo ment mo na ol raz rei sa sard ta ta van
sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, die Namen zweier berühmter Tonkünstler ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Raubvogel. 2. Menschenstamm. 3. Stadt in Bayern. 4. Land im asiatischen Rußland. 5.

Römischer Dichter. 6. Stadt in Schleswig-Holstein. 7. Amerikanischer Milliardär. 8. Urstoff. 9. Japanische Hafenstadt.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

- Auflösung des Gedankenrästels „Dieb oder Diebin?“**
Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß es sich um eine Diebin handelt. Verfolgt man nämlich die Spuren genau, so stellt man fest, daß die einbrechende Person dreimal zum Spiegel der Frisier-toilette gegangen ist, während alle anderen Gegenstände und Möbel nur einmal untersucht wurden. Ein männlicher Dieb wird sich aber kaum dreimal vor den Spiegel stellen.
- Auflösung des Silben-Rästels:**
1. Wiesbaden. 2. Allegorie. 3. Stentor. 4. Mikado. 5. Asyl. 6. Neckar. 7. Nonne. 8. Indikativ. 9. Cicerone. 10. Halali. 11. Turban. 12. Abkommen. 13. Urania. 14. Forchheim. 15. Gallert. 16. Ischia. 17. Emmerich. 18. Basalt.
— Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren —
- Auflösung der Rheinfahrt:**
Soest Oberlahnstein Nierstein Neuwied Eltville Neuh Straßburg Coblenz Hattenheim Ehrenbreitstein Ingelheim (Ober) Neustadt a. H.
— Sonnenschein. —
- Auflösung des Namen-Rästels**
Julius Osmar Heribert Amandus Nepomuk Nikolaus Immanuel Sigismund Theobald Aribert Gustav.
— Johannistag. —

Schränker-Franz schlug mit der Faust auf den Tisch: „Solch ein Gauner! Hat keinen roten Heller im Geldschrank und läßt sich von der Versicherung achthundert Braune auszahlen!“
Er dachte einen Augenblick nach: „Da müßte aber doch was zu machen sein. Wenn ich nur wüßte, bei welcher Gesellschaft er versichert war, der alte Betrüger.“
Herr Espenberg sah am Schreibtisch und erledigte die Post, als seine Sekretärin ihm eine Karte brachte. Beim Lesen des Namens Hans-Friedrich Messener, Lindenallee 16, wurde der Juwelenhändler blaß. Verflügt, die Sache wurde faul. Aber es half nichts, er mußte mit dem Manne sprechen und sich irgendwie herauszureden suchen.
Der Besucher trat ein: ein junger elegant gekleideter Herr, bei dem nur der schielende Blick unangenehm auffiel.
„Sie wünschen?“ nötigte Espenberg ihn zum Sitzen.

„Das ist schnell gesagt, Herr Espenberg. Sie wissen, daß Sie gestern alle Ihre Juwelen mit nach Hamburg genommen haben, nachdem Sie von dem verdächtigen Telephonarbeiter gehört hatten. Und nachdem ich letzte Nacht den leeren Schrank geöffnet, wollen Sie sich von der ‚Providentia‘ feckenruhig die Versicherungssumme auszahlen lassen. Es ist wohl nur gerecht, wenn ich etwas davon abkomme.“
Herr Espenberg blies langsam eine große Rauchwolke aus seiner Zigarre in die Luft und murmelte: „Nicht übel ausgedacht.“ Dann kurz entschlossen laut zu dem Besucher: „Wieviel?“
„Ich bin bescheiden. 10 000 Emmchen würden genügen.“
Der Juwelenhändler ging zum Geldschrank, entnahm ihm den genannten Betrag und händigte ihn dem anderen ein. Der steckte die Scheine sorgfältig ein und sagte dann in plötzlich gänzlich anderem

Tone: „Herr Espenberg, nachdem Sie mir den schlüssigen Beweis geliefert haben, will ich Ihnen sagen, daß ich keineswegs der Mann bin, dessen Name hier auf der Karte steht. Auch nicht der Einbrecher, der gestern bei Ihnen war. Ich bin Geheimbeamter der ‚Providentia‘ und für meinen Auftrag hier ausgewählt, weil ich, wie Sie sehen, schielte. Jetzt darf ich Sie bitten, mir zu folgen. Zwei Beamte warten draußen.“ —
Eine Viertelstunde danach saßen in einem kleinen Kaffeehaus zwei Männer beisammen. Beide schielten. Der Geheimbeamte überreichte dem grinsenden „Schränker-Franz“ ein Bündel von vierzig Tausendmark-Scheinen, das dieser sorgfältig in die Tasche schob.
„Nun, wir können beide zufrieden sein“, meinte der Beamte. „Meine Gesellschaft hat durch Ihre Anzeige 800 000 Mark gespart, und Sie haben aus dem leeren Geldschrank immerhin noch 40 000 herausgeholt. Das macht Ihnen auch nicht jeder nach.“

plötzlichen Entschluß, die Stadt und wandte sich nach dem Süden, über Ferrara, Ravenna nach Rimini, San Marino, und weiter in den umbrischen Apennin. Nach zwei Wochen Regen, Einsamkeit und körperlichen Strapazen, auf dem schönen mühevollen Wege von Urbino nach Perugia, hatte er den Plan gefaßt, für die bevorstehenden Osterfeiertage nach Rom zu gehen. Eine Wirtsfrau, nicht weit hinter Urbino, bei der er nicht mehr als geröstete Kapitanen und Parmesanstücke bekam, hatte ihm gleichsam eine Empfehlung mitgegeben, indem sie ihm so lange von den Feierlichkeiten vor schwachte und den herrlichen Genüssen, die man in der ewigen Stadt um diese Zeit herum erwarten konnte, bis er entschlossen war: er wollte nach Rom, wollte wieder Menschen sehen, zivilisierte, gutgekleidete und gewaschene Menschen, wollte wieder baden, ordentlich schlafen und ins Café, in die Galerie gehen können und endlich auch jene herrlichen Gedanken loswerden, die ihn in diesen verlassenen Bergen nicht losließen, die Gedanken an die Fremde auf der Merceria.
In Perugia auf dem Bahnhof wurde er plötzlich anderen Sinnes und fuhr über Arezzo, mit sehr flüchtigem, ungeduldigem Aufenthalt, hinauf nach Florenz.
La bella Firenze! Er liebte Florenz vor allen Städten des Königreiches. Eine plötzliche Sehnsucht

hatte ihn gepackt, ein Verlangen nach dem Zuhause der Piazza della Signoria, nach der Rühle des Giardino di Boboli, nach San Miniato und Fiesole, nach der unvergleichlichen Viale dei Colli mit dem Blick auf die ruhende Stadt und die etruskischen Berge, Sehnsucht nach der beiteren Leichtigkeit des florentinischen Frühlings.
Mittags war er gekommen. Sein erster Weg führte ihn nach San Lorenzo. Stundenlang sah er wieder im Kreuzgang, ließ sich die Sonne über die Hände scheinen und blinzelte in den Himmel hinauf, über den manchmal, in weiter, unwirklich schöner Ferne, kleine weiße Schäfchenwolken zogen. So dünn und leicht und so unwirklich war auch das Leben in diesem Augenblick, waren jetzt alle die Dinge, die ihn vorher bedrängten und erfüllten. Wirklich war nur die Stille um ihn herum, die Sonne auf dem Marmor der Rundbögen und Säulen, auf dem Kies der sauberen geharkten Wege, auf seinen Knien; wirklich nur der Schatten in den Wandergängen und Fenstern, im Laubwerk der Zypressen, und wenn ein Vogel manchmal aufflog, der leise Flügelknall, das leise Flügelgeschwirren, das ja die aufschäumende Stille war und unaussprechlich äärllich und leicht gegen die Schläfen pochte. Die Schritte der Priester, die selten vorüberhuschten, die Schritte der fremden Reisenden, die hin

und wieder flüchtig hereinwehten, waren nicht wirklich, die blieben weit, verloren sich irgendwo, vollkommen fremd und beziehungslos. Er hörte sie kaum. Er sah sich nicht um nach ihnen.
Und dann, mit einmal, erschreckend plötzlich, wurde einer dieser fremden Schritte hinter ihm doch laut, kam doch plötzlich aus seiner Ferne auf ihn zu, immer näher, er spürte: unausweichlich, daß die Stille davon widerhallte und der Puls ihm in die Ohren stieg. Als er sich umwandte, als er sich herumtrieb, aus seiner Verlorenheit und Enge heraus — stand sie vor ihm.
Sie lächelte. Sie machte noch eine kleine Bewegung, als ob sie weitergehen wollte, hielt mitten darin inne, sah ihn an und lächelte.
„Man weicht sich also doch nicht aus, wenn man sich aus dem Wege geht“, sagte sie. Ihre Lippen zuckten, fast ein wenig spöttlich.
Elf Tage blieben sie in Florenz (übrigens war sie am selben Tage und genau so plötzlich angekommen wie er, von Rom herauf), saßen dann zusammen die Küste entlang, die Levantische Riviera, und trennten sich in Genua, ohne daß er ihren Namen und ihre Herkunft erfahren hatte.
Niemand hat er sie wiedergesehen.
Man weicht sich nicht aus, wenn man sich aus dem Wege geht!

Mit Erdnüssen gegen die Arbeitslosigkeit

In Hunderten von Exemplaren flattert gegenwärtig eine „wichtige Mitteilung“ nach der andern in alle deutschen Redaktionen. Ein waschechter „Professor“ verspricht darin „garantiert“ das Ende der Arbeitslosigkeit. Er wirbt dabei erneut für den altbekannten „Reformator und Gerechtigkeitskämpfer“ Kurt Hagen und erzählt, daß sein Prophet seit Monaten auf alle Bequemlichkeiten, Vergünstigungen und Genußmittel verzichtet und täglich nur von drei Tüten Erdnüssen für 27 Pfennig lebt, um Aufmerksamkeit für seine Vorschläge und die sofortige Behebung der Arbeitslosigkeit zu erlangen.

Kurt Hagen steht mit seinem Professor in Deutschland nicht allein. Eine Berliner Zeitung teilt soeben nach Anfrage im Reichsarbeitsministerium mit, daß dort täglich 60 bis 70 Vorschläge für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einlaufen. In 14 Tagen zählte man einmal sogar 3000 Briefe, die „sichere Heilmittel“ anriefen. Zehntausende von Menschen grübeln täglich und stündlich darüber nach, wie man am besten aus der Krise herauskommt. Sie schreiben, telefonieren, halten Versammlungen. Und

natürlich sind die bösen Minister oder die ebenso bösen Zeitungen daran schuld, wenn die nach ihrer Auffassung einzig mögliche Rettung immer noch hinausgezögert wird.

Die meisten Einwendungen an das Reichsarbeitsministerium verlangen die Abschaffung des Doppelverdienstes und der Frauenerwerb. Sie zählen immer gleich so und so viele Fälle aus ihrer Bekanntheit auf, wo die Frau mitverdient. Ein besonders tiefer Haß befeelt viele gegen die Maschinen. Sie wurden durch die übertriebene Rationalisierung von ihren Arbeitsstätten verdrängt und erblickten nun das einzige Heil in der Zertrümmerung der Werkzeuge, die so namenloses Unglück über die Menschen gebracht haben. Man kann nicht einmal darüber lächeln. Der Mensch ist wirklich aus dem Besessenen der Maschine längst zu ihrem Sklaven geworden. Aber ob die Zertrümmerung etwas hilft? Das werden nicht nur die Fabrikherren, sondern wahrscheinlich auch die Arbeiter verneinen.

Ein Landwirt macht den Vorschlag, die ganze Einbürgerung mit Tee zu bepflanzen und also eine Teeartaxte für Deutschland durch-

zuführen. Wieder ein anderer empfiehlt die Einführung einer Zwangslotterie für jeden Deutschen. Wenn das Los 50 Pfennig kostet, kommt bei 60 Millionen Menschen eine Summe von 30 Millionen ein. Davon sollen 18 Millionen an Gewinnen verteilt werden, die übrigen 12 Millionen aber zur Finanzierung der Steuerrückstände über 50 Jahre aus dem Berufsleben. Die alten Leute sollen mit Renten abgefunden werden. Leider ist das Kernproblem hier, wie bei den meisten Vorschlägen, nicht gelöst: Wie steht die Finanzierung aus?

Hundekämpfe als Touristenlostmittel

Tokio, 1. Juli. Die japanische Gesellschaft der Hundefreunde hat an die staatliche Verwaltung des Touristenwesens das Ersuchen gerichtet, wieder Hundekämpfe abhalten zu dürfen. Zur Begründung wird angeführt, es sei ein gesunder und männlicher Sport, der dem Geschmack der Ausländer entspreche. Die Kämpfe sind als Attraktion für Fremde gedacht. Die Sprache der klaffenden Wunde, so führt die Gesellschaft aus, werde von allen Nationalitäten verstanden und die Fremden würden sich daher wie zu Hause fühlen. Diese Art „Sport“ wurde 1917 verboten, aber nicht wegen

seiner Grausamkeit gegen Tiere, sondern weil es das Wetten begünstigte.

Rekorde über alles

New York, 1. Juli. Ein eiferfüchtiger Chemann im amerikanischen Staat Wisconsin erlösch im 8.30 Uhr seine Frau. 20 Minuten später stellte er sich den Behörden in dem 16 Kilometer entfernten Gerichtsamt. Um 10.15 Uhr erhob der Staatsanwalt die Anklage wegen Mordes, um 10.50 Uhr stand der Angeklagte vor dem Richter, der ihn fünf Minuten später zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilte. Um 12 Uhr mittags wurde der Verurteilte schon in das 30 Kilometer weiter gelegene Staatsgefängnis eingeliefert.

Ellis Beinhorn „dampft“ nach Europa

v. Buenos Aires, 2. Juli. Ellis Beinhorn ist mit dem Dampfer „Cap Norte“ nach Europa abgereist. Die Fliegerin gedenkt in Lissabon von Bord zu gehen und von dort nach Berlin zu fliegen.

v. Gelsenkirchen, 1. Juli. Ein Flugzeug stürzte gestern Abend über dem hiesigen Flughafen aus einer Höhe von 70 bis 80 Metern in einer Kurve ab, wobei die beiden Insassen schwer verletzt wurden.

Schmalenrinen
Freiwillige
Versteigerung
eines Nachlasses
am Mittwoch, dem
6. Juli 1932
ab 8 Uhr vormittags.
Im Aschmann'schen
Pausse werde ich nach-
folgende Gegenstände:
1 Kücheneinrichtung
Kleiderchränke
Beigehäuse, Tische
Stühle, Kommoden,
Bettsofa,
Schreibtisch u. Sessel
Schlafsofa,
Nähmaschine,
Gardinenhänge,
Gardinen und
Vorhänge,
Bücher und Decken,
2 Korbfessel
Blumentrippe,
div. Lampen,
Bilder und Kippes,
Bücher,
Koffer-Grammophon
1 Kleiderkammer,
Wohlfühlen,
Handwagen,
div. Bretter,
Brennholz,
Wirtschaftsgegen-
stände (Innen- und
Außenwirtschaft),
Handwerkzeuge
u. vieles and. mehr
öffentlich meistbietend
gegen Barzahlung
versteigern. 19375
Loitos
Gerichtsvollzieher.

Sendefrug
Modernes
Enden
In bester Lage von Hof-
ob. Hofter zu vermieten.
Otto Podien
Sendefrug
Tilfiterstraße 1 und 3
(9381)
Aus Privatband ist
ein wenig gefahrenes
Auto
(Simouline 634) in
tadellosem, fabri-
kneuem Zustand so-
fort verfügbar. An-
gebote unter A. 237
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. Geschäfts-
stelle Sendefrug erb.
(9383)

Behandle
ab 1. Juli 1932 auch
Rassenpatienten
Dr. Grabi
Sendefrug, Tel. 143
(i. Haupteinrichtungsbau)

Willkochen
Die von Herrn Kreis-
schulrat Naujoks seit
sechs Jahren benutzte
Wohnung
mit schönem Garten
ist ab 1. 10. 32 evtl.
auch geteilt zu verm.
Martha Wallat
Willkochen.
(9288)

3 Kälber
zugelaufen
Ohrennummer 19, 42, 64.
Gegen Erstattung der
Unkosten abzugeben.
Ostvertrachtung
Liefen
Tel. 439. 9312

Garsden
Heberne
Dacharbeit
mit Tannenspänen zu
äußerst billigen Preisen.
Saubere, sachgemäße
Ausführung. (9259)
S. Arnstein
Garsden

Magnasubren
Sandgrundstück
35 Morgen groß, mit
Wasserteil zu verm.
Kerschios (9294)
Magnasubren.

Umsonst
erteile ich jeder Dame
einen guten Rat bei
Weißblud
Jede Dame wird er-
staunt u. mir dankbar
sein. Frau A. Gebauer,
Stettin 17 L. Friedr.
Ebertstraße 105.
Deutschland. (105)
beifügen. (4178)

Immer und überall bewährt!
Continental
Reifen

Radfahrerverein
Sendefrug
Am Sonntag, dem 10. Juli 1932
anlässlich des 30-jährigen Bestehens des Vereins
Jubiläumss-
feier
verbunden mit Gästereisen und
radtouristischen Darbietungen.
Näheres wird noch bekanntgegeben.

Photo-Freunde
Ihre Aufnahmen werden fachgemäß
schnell u. billig entwickelt, kopiert
und vergrößert in der
Elch-Drogerie
Telefon 933 Inh.: A. Hennig Marktstr. 9
9365

Mein Büro
befindet sich jetzt im Gebäude des
Bahnhofshotels
1 Treppe. (9248)
Kuefchat
Rechtsanwalt und Notar
Sendefrug

Zwangsversteigerung
Montag, den 4. Juli 1932, werde ich
1. um 11 Uhr vorm. 6. Trafies, Aanden-
Paul 1 Tisch
2. um 12 Uhr vorm. bei Wessler Käst
Thalen 2 Käuferischeine
Dienstag, den 5. Juli 1932
1. um 9 Uhr vorm. bei Bedient, Jaguten
1 Spazierwagen
2. um 10 Uhr vorm. 5. Voischer, Janfalten
5 Käuferischeine
3. um 2 Uhr nachm. 6. Einars, Schattern
1 Grasmäher
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigern. **Krueger**, Gerichtsvollzieher fr. V.
in Memel, Bahnhofstr. 3

Die Verwaltung
der Staatslotterie
Eilen Sie Ihr Los umzutauschen,
oder ein neues zu kaufen.
Lose sind noch erhältlich:
bei der **Verwaltung der Staats-**
lotterie, Kaunas, Duonelaitis 40,
bei der **Hauptagentur**, Kaunas,
Laisvės Al. 35, bei allen **Post-**
ämtern und Banken, in Memel
bei **J. Stiklorius**, Libauer Str. 20,
bei **R. Lankowsky**, Polangen-
str. 21, bei **B.P. Knopfmiller**, Lie-
tuvos Bankas und bei den anderen
Agenten.

Die billigste Kur- und Erholungsstätte
Moorbad Waldfrieden
bei Ansterburg
Unvergleichliche Heilerfolge bei allen
rheumatischen Erkrankungen u. Frauen-
leiden / Bester Aufenthalt für Ruhe- und
Erholungsbedürftige / Neues Lagerhaus
mit fließendem Wasser / Zentralheizung
in allen Räumen / Bäder im Hause.
Bekanntester Preis von 350 Mk. an / Bau-
schaffungen / Vorzügliche Verpflegung
Prospekte kostenlos. (6164)

Weiße Zähne
machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch ein-
maliges Bürsten mit der herzlich erfrischend schmeckenden **Chloro-**
dent-Zahnpaste erzielen Sie einen wunderbaren Glanz und einen
reinen, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung
der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste**
mit geglätteten Borstenspitzen. Feinende Speisereste in den Zahn-
zwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden rest-
los damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung
mit der Aufschrift „Chlorodont“. Verlangen Sie es zu-
nächst mit einer Tube zu Lit. 150, große Tube Lit. 250;
überall erhältlich.

FRAUEN
nur keine Sorgen!
Glücklich sorgenfr.
können Sie sein,
wenn Sie meine
stets bewährten un-
schädlich. hyg. Frauen-
artikel gebrauchen.
Zahl. Dankschreib.
Teilen Sie mir in
allen Fällen ver-
trauensvoll Ihre
Wünsche mit. Dis-
kretor Versand.
Hysanko-Versand
HANNOVER
Hildesheimstr. 8.

Mittwoch, den 6. Juli
findet die
Ziehung
der II. Klasse
der **1. Staatslotterie** statt.
Eilen Sie Ihr Los umzutauschen,
oder ein neues zu kaufen.
Lose sind noch erhältlich:
bei der **Verwaltung der Staats-**
lotterie, Kaunas, Duonelaitis 40,
bei der **Hauptagentur**, Kaunas,
Laisvės Al. 35, bei allen **Post-**
ämtern und Banken, in Memel
bei **J. Stiklorius**, Libauer Str. 20,
bei **R. Lankowsky**, Polangen-
str. 21, bei **B.P. Knopfmiller**, Lie-
tuvos Bankas und bei den anderen
Agenten.

Billige Photo-Apparate
1 gebrauchte, jedoch gut erhaltene 18x24
Reiseflamme mit Objektiv F=30 cm, 3 Eid,
Doppelkassette mit div. Einlagen, Stativ u.
Koffer zum Spottpreis von nur 300 Lit.
1 taubne Reih. Kon. Mikrofl. 9x12,
neuestes Modell, (Schützverl. bis 1000 Sek.)
mit Zeit-Zähler 1:45 F=15 cm, Brocav-
linie, Verländerungsstufen, 6 Metallkassetten
und 1 Filmkassette, Neupreis Lit 1600
für nur Lit 700 verkauft
Photograph R. Torkel
Ruß (Memelgebiet)

Sendefrug
Einmaliges Angebot
um zu räumen
Milch-
separatoren
200 Liter Stundenleistung 100 Lit
250 Liter Stundenleistung 120 Lit
300 Liter Stundenleistung 150 Lit
E. Kröhnert, Sendefrug
6-Zimmerwohnung
1 Treppe, bisher von Herrn Rechtsanwalt
Kuefchat bewohnt, von sofort oder später
zu vermieten. (9382)
Otto Podien, Sendefrug, Tilfiter Str. 1 u. 3

Auto-
vermietungen
Autoanruf 929
Krullis.
Einigkeit! Reiche
Länderinnen, viele ver-
mögende bish. Damen
wünschl. alld. Privat-
Ausst. überzeuget so!
Stabrey, Berlin
Stolpische Str. 48

815 Auto-
Peter
5- und 7-Sitzer
6825 Libauer Str. 1
Anruf 1360
elegante 7-Sitzer-
Limouline
Rudi Cohn
Hofgartenstraße 4
Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-
Limouline. (7528)
Peter
Solpitastraße Nr. 25

Geschäfts-
verlegung
Meiner werten Kundsch. zur geil.
Kenntnisnahme, daß ich meine Schuh-
macherwerkstatt ab 1. Juli im Hause
des Herrn **Kollweit** (früher Sattlerei
Erlach) habe.
Josef Sabun, Schuhmacher
Prüfult

Verkäufe
Motore
18 PS Deut. stat.
18 PS deutsche
Werke stat.
15 PS Deut. stat.
6 PS Deut. stat.
garantiert betriebs-
fähig, zu verl. Angeb.
unt. 1168 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes. (9311)
Kapitalien
Hypothek
von 20000 bis 30000
Lit ersthellig auf
Gut mit großem Rich-
dorf (Gredensdorf)
1906 67000 Mark,
gel. Angebots unt.
1152 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (9255)

Sendefrug
Einmaliges Angebot
um zu räumen
Milch-
separatoren
200 Liter Stundenleistung 100 Lit
250 Liter Stundenleistung 120 Lit
300 Liter Stundenleistung 150 Lit
E. Kröhnert, Sendefrug
6-Zimmerwohnung
1 Treppe, bisher von Herrn Rechtsanwalt
Kuefchat bewohnt, von sofort oder später
zu vermieten. (9382)
Otto Podien, Sendefrug, Tilfiter Str. 1 u. 3

Auto-
vermietungen
Autoanruf 929
Krullis.
Einigkeit! Reiche
Länderinnen, viele ver-
mögende bish. Damen
wünschl. alld. Privat-
Ausst. überzeuget so!
Stabrey, Berlin
Stolpische Str. 48

Paddelboot
zu kauf. gef. Ang. mit
Preis u. 1169 an d.
Abfertigungsst. d. Bl.
(9313)
Guterhaltener (9248)
Rinderwagen
zu kaufen gesucht
Mufferstraße 6.
Gut erhaltener
Beiwagen
zu kaufen gesucht.
Angeb. unt. 1167 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. (9307)
Eiswagen (9303)
ober Eislasten
m. Zubehö. f. Speise-
eis zu kaufen gesucht.
Wolchart
Marktstraße 40.

Badehude
zu kaufen oder zu
mieten gesucht. Ange-
bote unter 1173 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. (9333)
Alte u. neue Möbel
Kleider, Schuhe,
Bilder, Bücher usw.
werden gekauft u. ver-
kauft, auch in Kom-
mission genommen.
A. Jackschies
Baderstraße 10.
(9306)
Grundstücks-
Markt
Hausgrundstück
oder Villa
gegen Barzahlung zu
kaufen gesucht. Angeb.
mit Preisang. unter
1163 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes. (9280)

Stadtgrundstück
zu kaufen gesucht.
Angeb. mit genauen
Angaben unter 1176
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (9360)
Mittleres
Stadtgrundstück
massiv, mit großem
Garten, fruchtbar,
halber sofort zu verl.
Angeb. unt. 1183 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. (9372)

Büfettier
taunionsfähig, mit
1a Referenzen stellt
ein. Angeb. mit ge-
nauen Ang. unt. 1174
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (9384)
Zwei schulfreie
Jungen
können sich neben
Erandhülle
Sandfrug. (9304)
Verkäuferin
für die Schuhwaren-
branche, deutsch und
litauisch sprechend,
von sofort gef. (9347)
Libauer Straße 5.

Ein Mädchen
braucht von sofort
Franz-Fücherei.
(9302)
Sandkrug!
1 ehrl. Mädchen
sucht (9316)
Pensionat Einars.
Litauisches
Dienstmädchen
vom 15. Juli gesucht.
Prostko (9321)
Al. Sandstraße 8.

1 Mädchen
im Kochen perf., wöchl.
8. 15. 7. gel. (9377)
Frau A. Molks
Simon-Dach-Str. 7
Ein jüngeres
Dienstmädchen
kann sich meld. (9257)
Solpitastraße 2/3

Zwei gut möbl.
ganz sep. Zimmer
mit Bad, Telefon an
1 oder 2 nur bessere
Damen oder Herren
von sofort zu verm.
Zu erf. a. den Schal-
tern d. Bl. (9360)
Al. Zimmer
in Küche an 2 berufst.
anf. Mädchen u. soj.
abzugeben. (9353)
Steintorstraße 14.
Ein gr. Zimmer
für zwei Herren oder
für junges Ehepaar
b. sofort od. 15. 7. 32
zu vermieten. (9328)
Gerullis
Kofstr. 3 c, 1 Trep.
Reit (9329)
zu vermieten
Wiesenquerstraße 24.
Möbl. Zimmer
sofort zu verm. (9352)
Schwanenstraße 6.
Schlafstelle
für junge Leute zu
haben bei (9308)
Broßit
Kreuzstraße 1, 1 Trep.

Stellen-
Gesuche
Klempnergefelle
zu 4 Beschäftigung.
Angeb. unt. 1165 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. (9295)
Anst. sol. gebil. 1a.
Fräulein
wünscht d. Stelle z.
Kinder u. i. Haush.
Ang. u. 1136 an d.
Abfertigungsst. d. Bl.
(9099)
Erfahrene Köchin
sucht Stellung per
sofort od. später. Ge-
haltigkeits vorhanden.
Ang. u. 1157 an d.
Abfertigungsst. d. Bl.
9208

Staatlich geprüfte
Krankenschwester
sucht Stellung gleich
welcher Art. Angeb.
unt. 1171 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes. (9318)
Vermietungen
Herrschafliche
Bier-Zimmer-
Wohnung
m. allem Zubehö. ab
1. Okt. a. Wohnungs-
berechtigte zu verm.
A. Holzhauser
Libauer Straße 19.
(9367)
Bier-Zimmer-
Wohnung
m. reichl. Nebengel.
ab sofort oder später
zu vermieten. Angeb.
unt. 1181 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes. (9363)

Bier-Zimmer-
Wohnung
m. reichl. Nebengel.
ab sofort oder später
zu vermieten. Angeb.
unt. 1181 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes. (9363)
Hilmann
Bienenstraße 23
Tel. 782.
Bier-Zimmer-
Wohnung
m. all. Bequemlich. u.
Garage ab 1. August
zu vermieten. Anfr. unt.
1128 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (9087)
Zwei Zimmer
Rüche, Bad und Zu-
behö., mietsamfrei,
von sofort gef. 15. 7.
zu verm. Näh. (9305)
Libauer Str. 46, 2 Tr.

Al. möbl. Zimmer
billig zu verm. Zu
erfragen an d. Schal-
tern d. Bl. (9300)
Freundlich
möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten.
Bienenquers. fr. 11.
Daf. auch ein ein-
sch. möbl. Zimmer zu
haben. (9314)
Möbl. Zimmer
an zwei Herren mit
eigenen Betten z. ver-
mieten (9371)
Berl. Meyerbergr. 27.

Mietsamfreie
Drei-Zimmer-
Wohnung
b. soj. zu verm. (9315)
Bienenquers. fr. 8, 1 Tr.
Al. möbl. Zimmer
zu verm. Zu erf. an
den Schaltern dieses
Blattes. (9369)
Bäckerei
von sofort od. später
zu pachten gesucht.
Angeb. unt. 1175 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. (9344)
Kolonialwaren- und
Delikatessenhandl.
zu pachten gesucht.
Angeb. unt. 1179 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. (9312)

Von der deutschnationalen Führertagung

Dr. B. Berlin, 1. Juli.

Die deutschnationalen Führertagung, zu der kürzlich ein Massenaufruf von Funktionären aus allen Teilen des Reichs nach Berlin beordert war, hat eine Fülle von Referaten und Reden gebracht, die auch den Standhaftesten am Ende erschöpfen mußte, da das lebendige Element der Diskussion fehlte. Die Tagung fand ganz unter dem Zeichen des neuen „Aufbauprogramms“ auf das wir ja bereits hingewiesen hatten. Das Charakteristische dieses Programms ist, daß neben den altbekannten Grundfragen deutschnationaler Oberbau in einem besonderen Abschnitt, der die mittelständischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen behandelt, zu einem Teil auch liberales Gedankengut verarbeitet ist, wohl in der Erwartung, daß dadurch namentlich vorkommlichen Wählerkreisen der Weg zur deutschnationalen Volkspartei geebnet werden soll. Mittlerweile ist in verschiedenen Wahlbezirken, so in Hessen, Hannover und in der Pfalz, über Listenverbindungen verhandelt worden. Ein positives Ergebnis aber hat die offizielle Fühlungnahme zwischen deutschnationalen und Volkspartei bislang nicht ergeben. Bei der Aufstellung des Reformprogramms hat außerdem der Gedanke mitgesprochen, daß die Deutschnationalen auf die jetzige Regierung mit ihren Forderungen einen weit größeren Einfluß ausüben könnten als auf die früheren Kabinette, die die deutschnationalen Vorschläge stets verböhnt und dann benutzt und verballhornt hätten. Dabei hat man sich auf der Führertagung sehr stark von der Regierung Papen distanzieren und immer wieder betont, daß man den Taten des Kabinetts mit größter Reserve gegenüberstehe. Das Vorgehen des Herrn v. G. in der Länderkonferenz ist sehr scharf kritisiert und gegen die Außenpolitik des Herrn v. Papen sind die schwersten Bedenken vorgetragen worden. Dieses Mißtrauen in die Tätigkeit der gegenwärtigen Regierung ist, wie man uns berichtet, fast mehr noch als in den offiziellen Reden, in den internen Besprechungen zum Ausdruck gekommen. Bei der Gelegenheit hat man natürlich auch sehr eingehend das Verhältnis zu den Nationalsozialisten erörtert. In der Aussprache traten zwei Gesichtspunkte deutlich hervor: einmal, daß man, wenn es überhaupt noch im Reich zu einer parlamentarischen Lösung kommen sollte, mit den Nationalsozialisten zusammengehen müsse, zum anderen aber, daß im Wahlkampf die wirtschaftlichen Gegensätze zu den Auffassungen der Nationalsozialisten auf's stärkste herauszuheben seien, zumal nach gewissen radikal-sozialpolitischen Beschlüssen, die von den Nationalsozialisten im Preussischen Landtag durchgesetzt worden sind.

Herrn Eugenbergs sind, wie allemal auf solchen parteioffiziellen Veranstaltungen, Vorbeurteilungen besonderer Zahl geworden. Man hat ihn von allen Seiten mit Lobpreisungen bedacht. Sie galten aber im Grunde doch mehr dem Draganisator als dem Führer. Die Tatsache, daß Eugenbergs nach wie vor in der Parteibürokratie und in dem Presseapparat der Partei so gut wie alle Positionen mit ihm einwandfrei ergebnen Anhängern besetzt hat, erklärt ohne weiteres diese „Popularität“, die innerhalb der Wählerschaft durchaus umstritten ist. Durch die politische Entwicklung ist aber die Führertage, die kurz vor dem Sturz Wehringens auszubringen drohte, wieder in den Hintergrund gedrängt worden. Ob Herr Eugenbergs auch nach den Wahlen, in denen die Partei ihren Bestand zu behaupten hofft, an der Spitze bleiben, ob er, wie wir freilich bezweifeln möchten, alsbald freiwillig zurücktreten oder ob man eine andere Regelung finden wird; das sind Sorgen, über die man sich heute noch nicht den Kopf zerbricht.

Dentist und Räuberhauptmann

Breslau, 30. Juni. Eine Kriminalaffäre, wie sie sonst nur in Romanen zu lesen ist, wurde im niederschlesischen Kreise Freystadt aufgedeckt. In der Gegend von Freystadt und Logan häuften sich in den letzten Jahren Einbrüche und Brandstiftungen, die trotz aller Bemühungen der Polizei nicht aufgeklärt werden konnten. Bei einem Einbruch wurden jetzt die drei Haupttäter verhaftet. Zur allgemeinen Hebung stellte sich heraus, daß der Anführer ein hochangesehener Dentist Helmut Pachur aus Lindau bei Neufals an der Oder ist. Er wurde unterstützt bei seinen Taten von seinem Bruder und einem Mechanikermeyer. Der Dentist, der sich eines ausgezeichneten Rufes erfreute, führte ein Doppelleben. Am Tage praktizierte er, in der Nacht ging er meistert auf Räuhereien aus. In seiner elegant eingerichteten Villa fand man schwarze Seidenstrümpfe, die er bei seinen nächtlichen Raubzügen verwendete, einen vergifteten Dolch und ein ganzes Arsenal von Einbruchswerkzeugen. Zunächst steht fest, daß mindestens drei Brandstiftungen und vier Einbrüche, durch die die ganze Gegend in Aufruhr versetzt worden war, von ihm und seinen beiden Helfern begangen wurden. Am Abend vor seiner Verhaftung wurde ihm noch eine besondere Ehrung zuteil, indem ihm die Ehrenbürgerwürde Lindaus ein Ehrenbürgerrecht darbrachte. Wahrscheinlich hat Pachur schon vorher viele Jahre lang in Breslau ein verbrecherisches Doppelleben geführt und floh, als ihm der Boden zu heiß wurde, nach Niederschlesien. Dort erwarb er sich in kurzer Zeit Reichtum und Vermögen.

Frau Matuschka kämpft um ihren Mann

Wien, 1. Juli. Frau Irene Matuschka, die nach dem Urteil eines schweren Nervenzusammenbruchs erkrankt hat, ist jetzt nach zweijähriger Bewußtlosigkeit wieder erwacht und schickt sich an, mit der österreichischen Justiz einen Verzweiflungskampf um das Schicksal ihres Mannes anzufechten. Sie hat erfahren, daß die deutschen Juristen ein Familiengutachten eingeholt wollen und will durchsetzen, daß ein solches Gutachten auch über das Schicksal Matuschkas in Österreich entscheiden soll. Die unglückliche Frau erklärte einem Wiener Berichterstatter darüber folgendes: „Ich muß meinem Mann helfen. Ich meine Frau, werde mich jedem einzelnen Richter des Obersten Gerichtshofes zu Füßen werfen und bitten, daß die Herren mit einer armen Frau und einem unschuldigen Kind Erbarmen haben. Ich weiß, daß mein armer Mann für die menschliche Gesellschaft eine schwere Gefahr bedeutet — man muß ihn einsperren. Aber nicht ins Gefängnis, sondern ins Irrenhaus. Man soll sich nicht darum sorgen, daß er im Irrenhaus dem österreichischen Staat zur Last fällt — meine Familie wird für die Verpflegungskosten aufkommen. Die Menschen sind alle gut zu mir und jeder ist um mein Schicksal besorgt um meinen Mann muß ich mich selbst kümmern. So lange es meine Kräfte aushalten, werde ich kämpfen.“

Die Wahlen zum 4. Memelländischen Landtag im Spiegel der Statistik

Das Statistische Büro des Memelgebiets veröffentlicht eine statistische Bearbeitung der Zahlen über die Wahlen zum Memelländischen Landtag vom 4. Mai 1932, die durchaus das Interesse der Öffentlichkeit beanspruchen darf. Besonders interessant sind die Zahlen über die Wahlbeteiligung — die Wahlbeteiligung der Männer betrug 93,9, die der Frauen 92,0 Prozent! — und das Stimmenverhältnis der Parteien im Vergleich zu den früheren Landtagswahlen.

Die Veröffentlichung des Statistischen Büros hat den folgenden Wortlaut:

Der am 10. Oktober 1930 gewählte III. Landtag des Memelgebiets wurde am 22. März 1932 aufgelöst. Er bestand 1 Jahr 4 Monate und 10 Tage (vom 12. III. 1930 bis zum 22. 3. 1932).

Die Zahl der zu wählenden Abgeordneten wurde auch für den IV. Landtag entsprechend der Einwohnerzahl des Memelgebiets auf 29 festgelegt.

Wahlberechtigt waren 70 959 Personen, mithin 6453 oder 10 v. Hdt. mehr als am 10. Oktober 1930. Die Zunahme der Wahlberechtigten dürfte in der Hauptsache auf die kurz vor der Wahl erfolgten Einbürgerungen zurückzuführen sein, nachdem die Richtlinien für die Handhabung des Gesetzes über den Erwerb und Verlust der Eigenschaft als Bürger des Memelgebiets vom 5. 12. 1928 durch die Bekanntmachung des Direktoriums vom 15. 3. 1932 (Amtsblatt S. 222) abgeändert worden war.

Von den 70 959 wahlberechtigten Personen waren 32 689 oder 46,1 % männliche und 38 270 oder 53,9 % weibliche. An der Wahl haben sich 65 871 Personen beteiligt — mithin 16 158 oder 22,8 % mehr als am 10. Oktober 1930. Die Wahlbeteiligung der Männer betrug 93,9 % (1930 = 82,9 %), die der Frauen 92,0 % (1930 = 72,2 %). Die Wahlbeteiligung bei den Wahlen am 4. 5. 1932 hat insgesamt um 20,4 % (bei den Männern um 13,3 %, bei den Frauen um 27,8 %) gegenüber den Landtagswahlen am 10. 10. 1930 zugenommen. Die größte Zunahme (42,1 %) ist bei den Frauen im Kreise Memel-Land, die geringste bei den Männern in der Stadt Memel mit 8,6 % zu verzeichnen.

Die Zunahme der Wahlbeteiligung nach Geschlecht und nach Kreisen betrug in v. Hdt.

Kreis	männlich	weiblich	Zusammen
Memel-Stadt . . .	8,6	12,0	10,5
Memel-Land . . .	15,3	42,1	28,0
Heidenburg . . .	17,0	41,9	29,3
Pogegen	13,0	23,8	18,3
Memelgebiet . . .	13,3	27,3	20,4

Es wurden insgesamt 65 767 gültige und 104 ungültige Stimmen abgegeben. Wahlvorschläge waren insgesamt 34 mit 351 Kandidaten eingereicht, jedoch wurden die Listen 20, 29 und 30 noch rechtzeitig zurückgezogen. Von den alten Parteien zur Wahl des III. Landtags trat diesmal die Wirtschaftspartei nicht in Erscheinung. Neu hervor trat nur eine Partei, die der Hausbesitzer (Nr. 21).

Die Wahlzahl beträgt 2267. Es entfielen demnach unter Berücksichtigung der Listenverbindungen und der Reststimmen:

Die Zahl der für die einzelnen Parteien abgegebenen Stimmen nach Kreisen und das Stimmenverhältnis der Parteien im Vergleich zu früheren Landtagswahlen

Kreis	Gesamtzahl der gültigen Stimmen	Von den gültigen Stimmen entfielen auf:											
		Landwirtschaftl. Partei (Liste 10, 22, 23, 24, 25, 26, 27)	Volkspartei (Liste 15)	Nr. 10-Partei (Liste 12)	Sozialdemokraten (Liste 2)	St. Volkspartei (Liste 1)	Nr. 11-Partei (Liste 11, 14, 19)	Wirtschaftl. Autonom. meipart. (Liste 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9)	Verband der Landwirte (Liste 13, 16, 17)	Verband der Hausbesitzer (Liste 28, 31, 32, 33, 34)	Hausbesitzer (Liste 26)	Bürgerbund (Liste 18)	Anderere Parteien
Memel-Stadt	16 817	238	10 591	3 494	1 461	1 682	1 644	296	65	16	202	128	—
Memel-Land	12 520	5 702	2 364	902	346	535	727	1 215	441	282	6	—	—
Heidenburg	16 000	8 279	3 072	328	1 915	549	1 222	364	108	4	1	—	—
Pogegen	17 430	10 249	1 903	877	1 882	889	428	738	270	13	8	—	—
Zusammen v. Hdt.	65 767	24 468	17 980	5 401	5 104	3 635	3 427	3 161	1 608	671	225	137	—
1930	49 680	15 810	13 709	2 062	6 780	1 650	3 111	4 027	2 599	1 237	230	1 215	—
v. Hdt.	100,00	31,86	27,62	4,16	13,66	3,33	6,63	8,10	5,24	2,49	0,46	2,45	—
1927	54 746	18 776	17 686	3 844	5 712	1 681	1 133	2 934	2 563	—	—	1 467	—
v. Hdt.	100,00	34,30	32,22	7,02	10,43	3,07	2,04	5,36	4,68	—	—	2,68	—
1925	62 517	23 824	23 082	1 514	10 010	7	452	1 016	933	—	—	1 550	—
v. Hdt.	100,00	38,11	36,92	2,42	16,01	0,00	0,73	1,63	1,49	—	—	2,48	—

Übersicht über die Wahlbeteiligung zu den Landtagswahlen am 4. Mai 1932

Kreis	Wahlberechtigte	Wahlbeteiligung ist ausgeübt worden von		Von 100 Wahlberechtigten des betreffenden Geschlechts wählten								
		Männer	Frauen	Männer	Frauen							
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
Memel-Stadt	35 845	9 343	43,9	11 909	56,1	21 242	8 735	11 115	19 850	93,59	93,33	93,45
Memel-Land	80 409	6 462	47,5	7 145	52,5	13 607	6 074	6 472	12 546	94,00	90,58	92,20
Heidenburg	36 404	7 867	45,4	9 451	54,6	17 329	7 346	8 673	16 019	93,38	91,86	92,44
Pogegen	38 987	9 027	48,1	9 754	51,9	18 781	8 248	8 932	17 456	94,49	91,57	92,94
Memelgebiet	141 645	32 689	46,1	38 270	53,9	70 959	30 679	35 192	65 871	93,85	91,96	92,83
1930	141 645	29 377	45,5	35 129	54,5	64 506	24 342	25 371	49 713	82,86	72,22	77,07
1927	141 645	34 084	45,3	41 101	54,7	75 185	26 871	28 248	54 919	78,25	68,73	73,04
1925	141 645	84 080	45,4	40 990	54,6	75 020	29 798	32 871	62 669	87,56	80,19	83,53

Häblicher Zahnbelag

entstelt das schönste Anlitz. Uebler Mundgeruch wird abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erscheinend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste**. Die Zähne erhalten danach einen wundervollen Glanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenbüschel. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Verlangen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 150, große Tube Lit. 250; überall erhältlich.



Handelsnachrichten

„Vom Baumstamm zum Möbel“

Im Rahmen der 20. Deutschen Ostmesse Königsberg Pr. vom 21. bis 24. August wird als eine der wichtigsten Sonderausstellungen eine interessante große Werbeschau der Arbeitsgemeinschaft Holz (Reichsforstwirtschaftsrat und Deutscher Forstverein) auf die lebenswichtige Bedeutung des deutschen Waldes für die deutsche Wirtschaft hinweisen. In leichtfaßlicher Weise wird die vielseitige Verwendungsmöglichkeit des deutschen Holzes für Hausbau, Möbelfertigung u. a. gezeigt. So wird die Ostpreussische Landgesellschaft ein Haus aus vollständigem großem Siedlungsgebiet errichten. Schließlich werden Sammlungen von Halbfabrikaten, Schnittware, Ausstattungsstücke, eine Menge praktischer Möbel und ähnliche zu sehen sein. Darüber hinaus wird die Königsberger Tischlerei eine besondere Ausstellung „Ostpreussische Möbel aus ostpreussischen Hölzern“ veranstalten.

Berliner Devisenkurse
(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	1. 7. G.	1. 7. B.	30. 6. G.	30. 6. B.
Kaunas 100 Litas . . .	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso . . .	0,948	0,952	0,948	0,952
Kanada	3,676	3,684	3,676	3,684
Japan 1 Yen	1,149	1,151	1,149	1,151
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,47	15,51	15,55	15,59
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,08	15,12	15,16	15,20
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0,327
Uruguay	1,778	1,782	1,778	1,782
Amsterdam 100 Guild.	170,13	170,47	170,23	170,57
Athen 100 Drachmen	2,747	2,753	2,747	2,753
Brüssel 100 Belg. 500F.	58,49	58,61	58,54	58,66
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,32	82,38	82,22	82,38
Helsingfors 100 fin. M.	7,043	7,057	7,043	7,057
Italien 100 Lire	21,45	21,49	21,44	21,48
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kopenhagen 100 Kron.	82,17	82,33	82,62	82,78
Lissabon 100 Escudo	13,79	13,81	13,84	13,86
Oslo 100 Kron.	74,43	74,57	74,78	74,92
Paris 100 Fr.	16,535	16,575	16,54	16,58
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Roslawik 100 isl. Kron.	68,18	68,32	68,18	68,32
Schwiz 100 Fr.	81,92	82,08	81,92	82,08
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,64	34,78	34,67	34,81
Stockholm 100 Kron.	77,32	78,48	77,82	78,98
Talinn 100 estn. Kron.	109,33	109,61	109,39	109,67
Wien 100 Schill.	51,35	52,05	51,95	52,65
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,522	2,518	2,522

Die sechszehnte Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 1. Juli mit 68,75 Mark (am Vortage 68,00) notiert.

Berliner Ostdevisen am 1. Juli. (Tel.) Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 48,90 Geld, 47,30 Brief.

Königsberger Produktenbericht
Königsberg, 1. Juli

Die heutigen Zufuhren betragen 17 inländische Waggon, davon 1 Weizen, 7 Roggen, 6 Gerste und 3 Hafer. Amtlich wurden notiert: Weizen ohne Handel, Roggen 715 Gramm, 18,40, unter Durchschnitt 18, Gerste 17,40—17,60, Hafer 15,40—15,60. Freiverkehr: Weizen 24, Roggen 18—18,40, Gerste 17—17,40, Hafer 15,30. Tendenz: ruhig.

Berliner Butter
Berlin, den 2. Juli. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1,06
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 0,96
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. 0,89
abfallende Pfd. 0,89
Tendenz: stetig.

Wetterwarte
Wettervorhersage für Sonntag, 3. Juli

Schwache bis mäßige Winde meist westlicher Richtung, heiter bis wolkeig, vorwiegend trocken. Geringer Temperaturrückgang.

Übersicht der Witterung vom Sonnabend, 2. Juli

Eine Randstörung der atlantischen Wirbeltätigkeit, die gestern noch über Europa lag, ist rasch bis in die südliche Ostsee und das Weichselgebiet vordrungen unter Auslösung von Gewitterschauern.

Temperaturen in Memel am 2. Juli
6 Uhr: + 17,5, 8 Uhr: + 22,3, 10 Uhr: + 22,5

Memeler Schiffsnachrichten
Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
472	MS. Svanhild (Thuwerson)	Klagsbamm	Zement	Ed. Krause
473	Hannchen (W. Allers)	Mürby-langer	leer	H. Meyhoefer
474	Borghelm SD. (Jedfeldt)	Kalmar	Passagiere	Maage

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
447	Lima MS. (Nilsson)	Slite	leer	Maage
448	Holland SD. (Rinow)	Trangsund	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
449	Baltalinn SD. (Bulmer)	London	Stückgut	U. B. C.
450	Vistula MS. (Papa)	Helsingfors	Durchgangsgut	Ed. Krause
451	Allenstein SD. (Horn)	Bungenäs	leer	Ed. Krause

Pegelstand: 0,48. — Wind: SO. 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakes, für den Anzeigen- und Reklamenteil N. Drk. Fr. Wilh. Siebert, beide in Memel.

**Helene Sieg
Max Aschmann**
Verlobte
Memel, den 3. Juli 1932.

Als Verlobte grüßen
**Gertrud Szuiszill
Otto Hubert**
Sudmanten-Trusch Clausmühlen
den 2. Juli 1932.

Verein der Liederfreunde
Sonntag, d. 3. Juli
**Spazierfahrt
nach Starrischen**
mit Dampfer „Minae“
Abfahrt 1 1/2 Uhr vom Carlspeicher
(Neuer Markt). Fahrpreis 1.50 Lit, für Kinder
75 Cent.
Unsere geehrten alt- und jungen Mit-
glieder und deren Familien laden wir hierzu
ergernt ein. Karten am Dampfer. (9037)
Der Vorstand.

Sonntag, den 3. Juli cr.
nachmittags 3 Uhr
im Schützenhaus
Gommerfest
Konzert - Gesangsbeiträge - Ver-
losung - Verwählung - Schießen
Regeln - Kinderbelustigungen m.
Preisverteilung u. anschließendem
Tanz
Eintrittspreise: Mitglieder frei; Anwe-
sende eine Karte für Garten u. Saal
1 Lit; Gäste für Garten 1 Lit, Garten
und Saal 2 Lit. Ab 9 Uhr 3 Lit.
Kinder nur in Begleitung Erwachsener
ab 6 Jahren 50 Cent. Bei ungenügender
Witterung findet die Veranstaltung im
Saale statt.
Arbeiter - Gesangverein E. B.
9000.

Café Mokka - Stuben
Ab heute Sonnabend
verstärkte Kapelle
Saxophon und Cello (9335)
Tanz. / Verl. Poliacifunde.

**Ausflugsfahrten
nach Schwarzort**
mit S.C. „Capella“
Sonntag, den 3. Juli 1932
ab Memel vormittags 9 Uhr
nachmittags 1,15 Uhr ab Karlsbrücke.
Benno Bieber

Schützengarten
Heute Sonnabend, 1/8 Uhr
Doppelkonzert
Wiederholung
Verein der Liederfreunde - Collegium musicum
Leitung: Musikdirektor Willy Ludewigs
Illuminierter Garten
Großes Brillant - Feuerwerk
Anschließend Tanz im großen Saal.
Zutritt für jedermann. (9151)
Eintritt zum Garten 1 Lit, Garten und Saal 2 Lit

Hotel Schmidt, Sörsterei
Heute Sonntag
7-9 Uhr: **Frühkonzert**
12-2 Uhr: **Matinee**
ab 3 Uhr: **Gartenkonzert und Tanz**
Sabell Jan Walters

Apollo Kammer
Sonnabend, Sonntag, Montag 5 und 8 1/2 Uhr
Lit 1,00 bis Lit 2.50
Die Liebesfiliale Gesangverein Sorgenfrei
Belprogramm / Tonwoche

Wochentags 6 u. 8 1/2 Uhr
Sonntags 3 1/2, 6 u. 8 1/2 Uhr
Capitol Sommerpreise (Lit 1.- bis 1.75)
Der große Legionär-Tonfilm
Seine Vergangenheit
Ein Albumblatt aus Fülle des Erlebens
der Helden aus dem Weltkriege!
Die fesselnden Schicksale des
Fliegerleutnants Smit.
Belprogramm / Tonwoche

Großes Ligagastspiel
S. S. Sheaf-Field
Spielvereinig, Memel
Sonnabend, den 2. Juli
6⁰⁰ Neuer Sportplatz
Eintritt für Erwachsene Lit 1.-
Mitglieder frei
Schüler und Militär Lit 0.50

Sonntag, den 3. Juli
Neuer Sportplatz
2 Uhr
Sodenhwettspiel
Sportverein: M. T. B. Memel
4 Uhr
Verbandsligaspiel
S. C. „Vorwärts“: M. T. B.
Eintritt: Für beide Spiele 1.50 Lit, Schüler
1.00 Lit. Für ein Spiel die Hälfte. (9336)

Sonntag, den 3. Juli 1932
Blumentag
für die
Armen der Gemeinde
Dannelaufki, Pfarrer

Fähre
Winterhafen - Süderspize
verkehrt ab heute täglich
vormittags von 7 bis 12 Uhr halbstündlich
nachmittags von 1 1/2 bis 9 Uhr halbstündlich
Abfahrtsstelle
Nordseite Winterhafen (Steintreppe)
Zugangsweg am Postenturm

Kurhaus Sandkrug
Heute Sonnabend
**Lustiger
Abend**
mit **Leo Rath**
Neues Programm * Tischbestellungen orb.
Montag, ab 3 Uhr nachm.
**Großes
Kinderfest**
Leitung Onkel Leo
Riesenprogramm
Abends Prachtfeuerwerk
Tanz
auf der illuminierten Freilicht-Diele

Wannung
68 sind uns abhanden gekommen, zwei
Büchel (9345)
Nr. 595, fällig per 20. 7. 32 a. Rowno
Lit. 500.-
Nr. 596, fällig per 31. 7. 32 a. Rowno
Lit. 500.-
Klempanten A. Olejka u. E. Seimanski,
Raunas. Wir warnen vor Aneignung und
Weiterbegebung
Friedmann & Co., Memel, Telef. 699

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur
Bresden-Lochwitz
Groß Mellerfolge - Broschüre frei

**Montag Kinderfest
im Sandkrug**
Stuhl Mod „Linz“
in Eiche gewachst mit
Einlegesitz u. Ledertuch-
polsterung nur Lit 25-
Pierach Kundt & Co.
Memel, a. d. Börsenbrücke

Den guten
Damenmantel
zum
billigsten Preise
in grosser Auswahl
in allen Weiten
nur
bet
m. Elbaum
Dr. Wasserstraße 30
Inh. Paul Cohn

**Maurer-, Puz-,
Gips- und
Stuckarbeiten**
werden billig über-
nommen. (9282)
Meschonatz
Schulstr. 12/13, 2 Tr.

Defen
1 größerer alter Ofen
zum Abbruch (11a)
3 kleinere alte Defen
zum Abbruch (11a)
1 Ofen (grün) zum
Abbruch
1 Ofen (weiß und
eisenbein) z. Abbruch,
letztere sehr gut er-
halten, gibt preis-
wert ab (9364)
H. Hennig
Ofengeschäft
Bibauer Str. 10-11
Tel. 1417 Tel. 1417.

... und heute 14 Uhr nach Königswäldchen zum Bundesrennen!!!

**Jedem
Haushalt sein Bügeleisen!**

Elektrisch zu bügeln kostet
nur noch 20 Cent pro Stunde!
Um die Möglichkeit zu geben, davon in
vermehrtem Maße Gebrauch machen zu können,
verkaufen wir bis auf weiteres in unserem
Geschäftslokal Verlängerte Alexanderstraße 32

1a Haushalt-Bügeleisen à Lit 19.50
oder bei Zahlung von 6 Raten mit
der Stromrechnung Lit. 3.50p. Monat
Bügeleisenzuleitung mit Stecker Lit 5.-

Machen Sie Gebrauch von dieser Vergünstigung!
Benutzen Sie elektrische Gebrauchsapparate!
Verbessern Sie Ihre Beleuchtung!
Sie ermäßigen Ihren Strom-Durchschnittspreis!

Wir empfehlen weiter besonders:
Elektrische Kochtöpfe in verschiedenen Größen,
Heizkissen als vorzügl. Helfer bei Erkältungs-
krankheiten, Heizsonnen, elektr. Heizöfen,
Kaffeemühlen, Kaffee- und Teemaschinen,
Tauchsieder, Rauchverzehrer und sonstige
nützliche elektrische Gebrauchsapparate jeder
Art für Heim, Küche und Haushalt.

Besuchen Sie bitte unverbindlich unser Aus-
stellungs- und Verkaufslokal im Gaswerk.

Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.
Fernsprecher 271-274

Badeartikel
In grosser Auswahl und zu billigsten Preisen empfehle

Bade-Frotier-Mantelstoffe
prima Qualität, moderne Muster

Badeanzüge
für Damen, Herren und Kinder

Schwimmhosen
für Herren und Knaben

Bademützen

Bade-Frotierlaken
hübsche Dessins in verschiedenen Größen

Badeschuhe

Frottierläppchen

Richard Rudat
Inh. E. P. Meyer

Unserer werten Kundschaft
zur gefälligen Kenntnis!
Infolge der sich mehr und mehr ver-
schlechternden Geschäftslage, sind wir unter-
zeichneten Mitglieder der Innung gezwungen,
alle in unseren Betrieben ausgeführten Ar-
beiten nur gegen Barzahlung auszuführen.

Die Schlosser - Innung Memel
Robert Höpfer, John Malkot, G. Katze, Franz
Grimm, Franz Derwanski, Fritz Elkanoff,
Ernst Ross, Paul Fischer, Gehr. Proukshat,
Max Henning, Richard Auschrat, C. Baber,
A. Schliesies, A. Joneleit, Otto Leika Nachf.,
M. Doblies, Memelländische Eisengießerei
„Glückauf“, Chr. Jaastadt, Prökuls (9361)

Erholungs-
bedürftige
finden freundl. Auf-
nahme bei anerkannt
bester Verpflegung;
sonnige Zimmer, gr.
Gärten mit Glas-
veranda, Bad in der
Nähe, Badegelegenh.
Bus, 5-6 Lit tägl.,
bei Fr. Th. Knobbe,
Prökuls, Tägl. zwim-
Auto- u. Bahnverbind.
v. Memel und zurück.

Handarbeiten
wieder neu eingetroffen!
Empfehle in riesiger Auswahl u. zu ausserordentlich niedrigen Preisen

Tischdecken aus prima
Handarbeitsstoff

Stiel- und Kreuzstich moderne Muster 130x130	6.80	5.75
Stiel- und Kreuzstich moderne Muster 130x160	6.85	6.50
Stiel- und Kreuzstich moderne Muster 130x160		12.00
Stiel- und Kreuzstich m. farb. Kante, entzückt. Decke 160x160		14.00

Kleine Decken	60x60	80x80	100x100
Stiel- u. Kreuzstich	1.95	3.30	5.25

Kissen-Schlager moderne Texte 1.95 **1.35**

Kissen in weiss und farbig, Stiel- und Kreuzstich 2.40 **2.15**

Knaben- u. Mädchenschürzen weiss u. farbig 1.95 **1.30**

Damenschürzen weiss und farbig 3.75 **2.40**

Spielhöschen Grösse 45, in weiss und farbig . . . von 3.00 **2.15**

Kleidchen Grösse 45, in weiss und farbig 2.75 **1.80**

Damenkleider in weiss und farbig 8.50 **6.90**

Opal-Handarbeiten in weiss und farbig in grosser Auswahl.

Richard Rudat
RICHARD
INHABER E. P. MEYER

Zischler - Innung
Die Quartalsversammlung findet am
9. Juli, 5 Uhr nachmittags, statt.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist
erwünscht. (9368)

Der Vorstand
W. Sabrowsky, Obermeister

**Montag Kinderfest
im Sandkrug**